



FAZIT

Wirtschaft und mehr. Aus dem Süden.

Nr. 92 3/2013 EURO 2,50 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt A-9000 Villach P.b.b. 04Z035487 M



Qualität und Quote

Fazitgespräch mit
Christa Neuper

Mai 2013 Richter und Retter. Deutsche Doppelrolle in der Krise
Der Frühling fordert Rasenpflege
Wie man Wohnen wieder leistbar macht



Mit der Industrie – das bedeutet
285.000 Arbeitsplätze,
die direkt und indirekt durch die

Industrie

gesichert werden. Das sind mehr als die
Hälfte aller steirischen Arbeitsplätze.

Nur mit der Industrie ist
die Steiermark komplett.



INDUSTRIELLENVEREINIGUNG
STEIERMARK

Z A H L D E S M O N A T S

9

In dieser Ausgabe steht die Zahl 9 für neun Jahre FAZIT und damit für neun Jahre redaktionelle Arbeit, Recherche und Berichterstattung in den Bereichen Wirtschaft, Industrie, Politik und Kultur. Eine numerologische Deutung besagt, dass bei der Zahl »9« Verstand und Sprache zum Ausdruck kommen. Hier ist das gesprochene, aber auch das geschriebene Wort von großer Bedeutung und die Ausdrucksfähigkeit und deren Entwicklung maßgebend. Diesen Leitsatz nehmen wir uns auch für die journalistische Umsetzung in unserem Magazin zu Herzen. Das »World Wide Web« macht natürlich auch vor unserer Tür nicht halt. Aktuelle Berichte, Statements sowie die gesamte Ausgabe werden auf unserer Homepage (fazitmagazin.at) und auf Facebook (facebook.com/Fazitmagazin) dargestellt. Tausende wöchentliche Zugriffe bestätigen auch diesen Schritt. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und uns weitere erfolgreiche und glückliche Jahre!

-gg-

fit2work – ein neues Angebot

Gesundheitliche Probleme können zu einer Gefährdung des Arbeitsplatzes führen. Ein neues Beratungsangebot des Bundessozialamtes soll das verhindern. Case ManagerInnen des Projekts „fit2work“ klären gemeinsam mit den Ratsuchenden, welche Interventionen in der jeweiligen Situation notwendig sind.
Kostenlos – vertraulich – alles aus einer Hand

Informationen:

Annemarie Hochhauser



ibis acam Bildungs GmbH
Theodor Körner Straße 182, 8010 Graz
T: +43 (0)316/775629
E: annemarie.hochhauser@stmk.fit2work.at
www.fit2work.at



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE STEIERMARK

www.bundessozialamt.gv.at

 05 99 88

8



Richter und Retter

Angela Merkel wurde vom »Time Magazine« aus der Liste der 100 mächtigsten Menschen gestrichen. Wir unterstellen dem renommierten Blatt einen Fehler und stellen fest: Deutschland und seine Kanzlerin entscheiden maßgeblich, wie es mit Europa weitergeht.

22



Christa Neuper im Fazitgespräch

Als Rektorin der größten steirischen Universität muss man es vielen recht machen. Die Hirnforscherin Christa Neuper über ihre Probleme mit der Frauenquote an den Hochschulen und die noch größeren Probleme mit schlecht genutzten Kapazitätsbeschränkungen.

54



Fazit feierte den neunten Geburtstag

FAZIT geht ins zehnte Jahr. Das Geburtstagsfest ging bei der Bank Austria in der Grazer Herrengasse über die Bühne. Zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft ließen es sich nicht nehmen und feierten mit. Eröffnet wurde das Fest von Landtagspräsident Franz Majcen.

40 Abfall macht Karriere als Wertstoff

Unser Wohlstand hat sichtbare Schattenseiten. Die Müllberge wachsen jährlich weiter und verursachen immense Kosten. Doch die Österreicher sind fleißige Sammler und durch Mülltrennung werden wertvolle Rohstoffe wiedergewonnen. Die willkommensten Abfälle bleiben aber jene, die erst gar nicht entstehen.

42 Wie wird Wohnen leistbarer?

Die Steiermark gilt als Niedrigpreisregion auf dem österreichischen Immobilienmarkt. Dennoch werden die Wohnungspreise mittlerweile als unerschwinglich empfunden. Doch wie können Bauen und Wohnen leistbar bleiben? Nikolaus Lallitsch, Chef der Raiffeisen-Immobilien, liefert Antworten.

52 Elektrische Schafe für den perfekten Rasen

Der überlange Winter ist vorbei und die Frühlingssonne lacht. Jetzt startet die aktive Gartenzeit mit dem Wachstumsmonat April so richtig durch – höchste Zeit, auf die richtige Pflege des Rasens zu achten. Viele Punkte sind zu beachten, wenn grüne Areale rund ums Haus das Auge erfreuen sollen. Regelmäßiges Rasenmähen ist das Um und Auf für gepflegte Grünflächen.

56 Bücher mit Hintergedanken

Ein ungewöhnlicher Abend erwartet die Besucher im frisch umgebauten Palais Trauttmansdorff, dem alten und neuen Zuhause des Grazer Kunstvereins. Aber nicht nur das Gebäude wurde renoviert. Der Kunstverein hat mit dem Niederländer Krist Gruijthuisen einen neuen Kurator, mehr Platz, ein neues Design und selbstverständlich ein neues Programm.

INTERN

KRISE Bereits im April 2011 schrieben wir unter dem Titel »Die Fortsetzung der Politik mit finanziellen Mitteln« Folgendes: »Noch ist keine Wirtschaftsregierung in Sicht, die gleiche Löhne, gleiches Renteneintrittsalter und eventuell sogar gleiche Steuern beschließen könnte, aber die prosaisch als *Pakt für den Euro* bezeichnete Einigung ist ein großer Schritt in Richtung dieser europäischen Wirtschaftsregierung. Und es ist ein nötiger Schritt, wenn das Wachstum des eigenen Staates nicht auf Kosten des Nachbarlandes gehen soll.« Von dem fälschlich als »großen Schritt« bezeichneten *Pakt für den Euro* hat man seitdem wenig gehört. Wie von allem, wofür er hätte stehen können und sollen. Gerade einmal die Bankenaufsicht ist übrig geblieben. Von Zypern war damals keine Rede. Weder bei uns noch in anderen Medien; die Weitsicht eines Arnulf Baring (siehe »Zum Thema«) sei lobend ausgenommen.

RUBRIKEN

3 Zahl des Monats	34 Recht haben
5 Zum Thema	36 Gut geplant
6 Editorial, WebWatch	38 Zur Lage
14 Politicks	80 Mist und Musts
16 Innovationsporträt	56 Kultur undsoweiter
28 Investor	58 Schluss, Impressum

Die Deutschen. Europas bestgehasstes Volk

Der deutsche Politologe Arnulf Baring zeichnete im Jahr 1997 bezüglich der beschlossenen Euro-Einführung ein drastisches Szenario: »Es wird heißen, wir finanzieren Faulenzer, die an südlichen Stränden in Cafés sitzen ... Die Währungsunion wird am Ende auf ein gigantisches Erpressungsmanöver hinauslaufen ... Wenn wir Deutschen Währungsdisziplin einfordern, werden andere Länder für ihre finanziellen Schwierigkeiten eben diese Disziplin und damit uns verantwortlich machen. Überdies werden sie, selbst wenn sie zunächst zugestimmt haben, uns als eine Art Wirtschaftspolizisten empfinden. Wir riskieren auf diese Weise, wieder das bestgehasste Volk Europas zu werden.«

Ich wollte nicht glauben, dass jemand vor eineinhalb Jahrzehnten bereits gewusst haben will, mit welchen Problemen Europa heute zu kämpfen hat, und ersuchte Arnulf Baring daher, diese Äußerung zu authentifizieren. Und tatsächlich ließ er dieses Zitat mit dem Hinweis bestätigen, seine weiteren Gedanken in seinem 1997 erschienenen Buch »Scheitert Deutschland?« nachzulesen. Inzwischen weiß man, dass Deutschland die Wiedervereinigung niemals bekommen hätte, wenn Bundeskanzler Helmut Kohl die D-Mark nicht zugunsten einer gemeinsamen EU-Währung aufgegeben hätte. Frankreichs Staatspräsident François Mitterrand war zeit seines Politikerlebens von der französischen Urangst vor dem deutschen Erbeind geprägt. Er sah in einem wiedervereinigten Deutschland eine Bedrohung für Frankreich und versuchte daher, die Zusammenführung der beiden deutschen Staaten – gemeinsam mit der kürzlich verstorbenen Margaret Thatcher – zu verhindern.

Die Entschädigung, die Frankreich schließlich für sein »Placet« zur Wiedervereinigung erhielt, war eine gemeinsame EU-Währung, die aus französischer Sicht dem Ziel dienen sollte, wenn nötig Einfluss auf die deutsche Wirtschaft und Politik nehmen zu können. Deutschland war gerne bereit, den geforderten Preis zu bezahlen. Denn der Euro war in den Augen von Helmut Kohl ein Friedensprojekt zur Vertiefung der europäischen Integration. Er dachte dabei an die Vergemeinschaftung der kriegswichtigen Produktionsmittel Kohle und Stahl unter dem Dach der »Europäischen Gemeinschaft« in den 1950er Jahren. Der Leitgedanke war damals, die Wirtschaft der europäischen Staaten so miteinander zu verflechten, dass kein Land gegen ein anderes mehr Krieg führen kann.

Daher verhallten die Einwände von Arnulf Baring und zahlreicher amerikanischer Ökonomen gegen den Euro als Gemeinschaftswährung – ohne gleichzeitig die fiskalpolitischen Rahmenbedingungen zu schaffen – ungehört. Was als Friedensprojekt gedacht war, droht zum Spaltpilz für die europäische Integration zu werden. *Johannes Tandler, Herausgeber*

Sie erreichen den Autor unter johannes.tandler@wmedia.at



Transparent ist nur das Leere



Von **Christian Klepej**

»La Grande Nation«, Frankreich also, ist jetzt amtlich in der Unterdurchschnittlichkeit angelangt. Alle Regierungsmitglieder müssen ihre gesamten Einkommensverhältnisse offenlegen. Jetzt kann also die ganze Welt wissen, dass etwa Regierungschef Jean-Marc Ayrault über ein Vermögen von 1,5 Millionen Euro verfügt und dazu Immobilien besitzt. Oder die Seniorenministerin Michèle Delaunay gerade 100.000 Euro gespart und eine Vespa hat. Staatspräsident François Hollande ist (noch) von dieser Regelung ausgenommen, da wird sicher noch nachgebessert, und auch den Mitgliedern der französischen Nationalversammlung droht dieses Outing der besonderen Art, welches alle Welt im Internet nachlesen und damit den Grad der Korruption jedes einzelnen französischen Politikers persönlich bestimmen kann.

Eine Maßnahme unter dem derzeit allgegenwärtigen Topos der »Transparenz«, der die (auch in dieser Fazitausage mehrmals beschriebene) größte Energiequelle der Welt nach der Sonne, den Neid, ordentlich befeuert. Aber wem nutzt diese meines Erachtens doppelschneidige, jeden Vertrauensgrundsatz unserer Gesellschaft Hohn spottende Vorverurteilung jedes Menschen, der nicht bloß von Alimentierungen des Staates gelebt hat (bzw. gelebt haben muss. Die Unschuldsvormutung war und ist eine Errungenschaft!) und sich – durch regelmäßige Arbeit oder sonstigen rechtschaffenen Erwerb – ein kleineres oder größeres Vermögen angespart hat? Wer reich ist, ist korrupt, ist ein Verbrecher, lautet die dick zwischen den Zeilen geschriebene Botschaft der kleinen Geister. Denn etwas anderes können sich die vielen österreichischen Blogger, die bereits gegen elf Uhr des Vormittages ihr erstes kapitalismuskritisches Posting aus dem Kaffeehaus neben der Uni übers Ipad in die Welt hinausstreuen, ja nicht vorstellen. Und das Vermögen zu erkennen, dass es in einer nichtkapitalistischen Welt kein einziges Ipad geben würde, um ihre Empörung zu verbreiten, fehlt diesen Geisteszwergen vollkommen. Selbstverständlich ist jeder einzelne Mensch, der seine Steuern nicht rechtmäßig abführt, zu verachten! Selbstverständlich schadet dieser dem Staat und damit uns allen. Kein Pardon mit echten Steuersündern! Aber genauso selbstverständlich ist die Abgabenquote in Europa zu hoch. Und noch viel selbstverständlicher ist es, dass sich kein vernünftiger Mensch finden wird, der sich einer solchen Vorverurteilung aussetzen und Politiker werden würde. Dann erst haben wir endgültig die Politik, die wir verdienen: die des zum Scheitern verurteilten Mittelmaßes. Gott bewahre!

Christian Klepej, Herausgeber

Sie erreichen den Autor unter christian.klepej@wmedia.at

Web Watch

Übersichtliche Reiseunterlagen online erstellen

Wer seine Reisen online und individuell bucht, kennt das: Man bekommt unzählige Bestätigungsmails mit Buchungs-codes. Da kann man schnell den Überblick verlieren. »Tripit« versucht, hier Abhilfe zu schaffen. Indem man alle Bestätigungsmails an Tripit weiterleitet, entsteht dort ein handliches Dossier, das die notwendigen Daten praktisch zusammenfasst. Ergänzt werden die Reiseunterlagen automatisch durch Wetterberichte der Zieldestinationen, Landkarten und allerlei andere nützliche Tipps. ■



tripit.com

Hier kann man sich die Reiseunterlagen praktisch zusammenstellen.

Wikipedia des verlorenen Wissens

Was in die Wikipedia kommt und was nicht) von Wikipedia ärgert, ist hier richtig. Auf »PlusPedia« wird kein Artikel gelöscht. Zugegeben, die Qualität der Artikel lässt oft zu wünschen übrig und auch die besprochenen Themen können es nicht unbedingt mit denen der echten Wikipedia aufnehmen. Dafür finden sich Artikel zu Personen und Themen, die es beim großen Vorbild nie geschafft hätten. Und genau darin liegt der Reiz. ■



pluspedia.org

Eine Wikipedia der Unwichtigkeiten ist im Netz natürlich gut aufgehoben.

Ersurfenswerte Webseiten zusammengestellt
von Christian Klepej, Michael Neumayr und Michael Thurm

Den finanziellen Überblick automatisiert behalten

Den Überblick verliert man nicht nur beim Reisen, sondern auch schnell bei den Finanzen. »Toshl« kann da helfen. Man legt online ein Budget fest und kann per Smartphone-App seine Ausgaben dokumentieren, mit Stichworten versehen und auswerten. Bleibt am Ende des gewählten Budget-Zeitraumes etwas übrig, kann man sich das, quasi als Belohnung, zum nächsten Budget hinzurechnen. Eine Pro-Version bietet Zusatzfunktionen wie mehrfache Budgets und Datenexportmöglichkeiten (Excel, PDF). ■

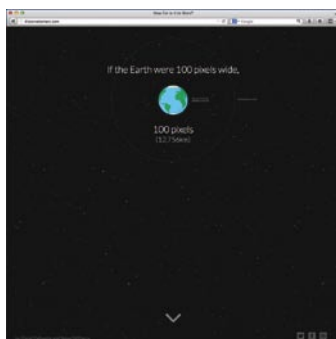


toshl.com

Ein nettes Tool, um die persönlichen Finanzen im Griff zu behalten.

Einmal Mars und wieder zurück. Am Schreibtisch

Abschließend stellen wir Ihnen noch eine Seite mit wahrlich überschaubarer Funktionalität vor. »distanttomars.com« beantwortet nur die Frage, wie weit es zum Mars wäre, wenn unser aller Mutter Erde genau 100 Pixel groß wäre. Das dafür auf ausnehmend unterhaltsame, wenn auch nicht abwechslungsreiche Art und Weise. Nach einem Klick »startet« die Bildschirmreise und der Cursor scrollt bis zum Mars. Das dauert einige Minuten, aber es ist ja auch weit. Zwischenstopp beim Mond ist Ehrensache. ■



distanttomars.com

Nichts soll schärfer sein als ein Astronaut, sagt die Werbung. Hier kann mans testen.

Weil man auch auf sich selbst schauen sollte:

Merkur ego4you Energie.



Das innovative Vorsorgeprogramm **ego4you Energie** bietet Möglichkeiten zum Innehalten, zum Betrachten der eigenen Fähigkeiten und der aktuellen Lebenssituation. Professionell unterstützt, tanken Sie drei Tage lang in einem Gesundheitshotel Lebensfreude und Energie für den Alltag. **Details auf merkur.at**

RICHTER UND RETTER

*Die gefährliche Rolle
Deutschlands in der Krise*



VON SABRINA LUTTENBERGER UND MICHAEL THURM

➤ Bisher galten Deutschland und in dessen geografischer, kultureller und politischer Nachbarschaft auch Österreich als erfolgreiche Vorbilder im Umgang mit der Krise. Es schien, als wären sie in der Lage, den Wohlstand im eigenen Land trotz anhaltender Widrigkeiten zu sichern. Die Zahl der Firmenschließungen in Österreich blieb weitestgehend konstant und stieg nicht stärker als sonst. Auch das – stets zu hinterfragende – Wirtschaftswachstum liegt statistisch wieder bei unproblematischen 1,1 Prozent. Die Auftragsentwicklung blieb bis auf einige Branchen wie die Automobilindustrie ebenfalls ungerührt.

Doch trotz dieser vermeintlich gemütlichen Position, die Österreich im Herzen Europas hat, wird langsam klar, dass bloße Wohlstandswahrung auf Dauer nicht funktionieren wird. Zuletzt betrug das österreichische Handelsdefizit – die Differenz zwischen Importen und Exporten – überdurchschnittliche 9,2 Milliarden Euro. Es ging also deutlich mehr Geld ins Ausland, als wir an ihm verdient haben. Das ist grundsätzlich kein Problem. Denn wenn wir das friedliche Miteinander der Euroländer erhalten wollen, dann gehört der Wohlstand aller Mitgliedsländer zum unmittelbaren innenpolitischen Interesse Österreichs. Uns wird es in Zukunft nur gut gehen, wenn es Spanien, Italien, Griechenland und Zypern nicht zu schlecht geht. In Deutschland scheinen das zumindest die wichtigsten Politiker verstanden zu haben: »Wenn es Europa nicht gut geht, wird es auch Deutschland nicht gut gehen«, stellte Angela Merkel bereits 2011 fest. In Österreich ist dergleichen kaum zu vernehmen. Dabei sind die Zusammenhänge offensichtlich: Der faktische Bankrott des fernen und kleinen Zypern führt dazu, dass hierzu-

lande über die Sicherheit von Sparguthaben und die Existenzberechtigung des Bankgeheimnisses diskutiert wird. Frank Stronachs Partei der Euro-Gegner – bis April war der Ausstieg aus der gemeinsamen Währung einer der wenigen bekannten Punkte des Parteiprogramms – reüssierte in Kärnten und Niederösterreich. In Deutschland gründete sich vor wenigen Tagen ebenfalls eine Anti-Euro-Partei, die gemessen an der medialen Präsenz und ihrem Umfragepotenzial ebenfalls bis zu einer 10-Prozent-Marke kommen könnte. Im Herbst wird sich dies- und jenseits der Alpen entscheiden, wie viel Macht diesen Parteien und ihren Ideen eingeräumt wird.

Entmachtung der Parlamente

Welche Bedeutung das für die tatsächliche Politik haben wird, steht auf einem anderen Blatt. Denn Krisenpolitik ist längst nicht mehr Aufgabe der Parlamente, sondern großteils von nächtlichen Gipfeln, deren Teilnehmer sich meist selbst berufen und auf die Macht des Faktischen verlassen können. Macht hat, wer sich durchsetzt. Und es setzt sich durch, wer Macht hat. Angela Merkel kann als Regierungschefin des wirtschaftlich stärksten Landes in Europa weitestgehend vorgeben, nach welchen Regeln gespielt wird. Sie bestimmt häufig, welche Personen in welcher Funktion sitzen, und es ist der Struktur der EU zu verdanken, dass sie trotzdem auf allen Ebenen einen Konterpart hat. Bis jetzt geht der Gründungsgedanke der Europäischen Union und des Euro auf: Deutschland so eng an die anderen Länder Europas zu binden, dass es nie wieder Krieg führen wird. Wirtschaftlich kann zwar kein Land in Europa den Deutschen Paroli bieten. Politisch ist Angela Merkel zumindest auf ein Mindestmaß an Konsens innerhalb der EU bzw. der Eurozone

Zurück zur Normalität

Stalo Zeniou ist Zypriotin. Die 45-jährige Hotelangestellte schildert, wie die Krise ihrem Land zusetzt. Und warum sie dennoch an einen guten Ausgang glaubt.



*Wie ist momentan die Atmosphäre in Zypern?
Wie geht es den Menschen?*

Die Stimmung im Land ist gerade seltsam, weil die Menschen gleichzeitig verängstigt und zornig sind. Zornig, weil sie nicht mit der Entscheidung der Eurogruppe zufrieden sind. Zypern wird unter anderem beschuldigt, Geld zu waschen. Das stimmt nicht. Ich bin mir aber sicher, dass die Europäische Union weniger streng mit uns sein wird, wenn sie sieht, dass wir ihre Vorschriften akzeptieren und anwenden. Aber alle sind eben auch optimistisch, dass es bald wieder aufwärts geht. Und klar, alle sind viel sorgfältiger bei ihren täglichen Ausgaben.

Wie schätzen Sie die Arbeit Ihrer Regierung ein?

Ich denke, unsere Regierung hat alles Mögliche getan, um zu sparen. Sie sieht zum Beispiel die Möglichkeit, Investoren für Cyprus Airways zu finden, die in den letzten Jahren immer wieder Verluste geschrieben haben. Dann hat die jetzige Regierung auch das Gehalt der Regierungsmitglieder gekürzt – was die vorherige Regierung schon längst hätte tun sollen. Was noch auf uns zukommen wird, ist viel Arbeitslosigkeit. Vor allem bei den jungen Menschen. Wenn man bedenkt, dass in etwa 8.000 Bankangestellte ihren Job verlieren werden. Es wird schwer, eine ähnliche Anstellung für sie zu finden.

Inwiefern sind Sie selbst von der Krise betroffen?

Das einzige Problem für mich war, dass ich meiner Tochter, die im Ausland studiert, kein Geld via Onlinebanking habe schicken können, als die Banken geschlossen hatten. Ich bin dann zur Post gegangen – dort hat es geklappt, nur musste ich höhere Bearbeitungsgebühren zahlen. Wir unterstützen uns gegenseitig, so gut es geht. Damit wieder alles so schnell wie möglich normal wird.



angewiesen. Denn deren Zusammenhalt ist auch für Deutschland entscheidend. Doch es geht nicht nur um die – teils übertriebene – politische Bedeutung des zyprischen Spektakels und die Rolle Deutschlands. Auch das vermeintlich wohlhabende Österreich hat knallharte wirtschaftspolitische Interessen daran, dass es den südeuropäischen Ländern gut genug geht, um ihren Verbleib in einem gemeinsamen Wirtschafts- und Währungsraum zu ermöglichen. Das erste Argument, das an dieser Stelle schon mehrfach genannt wurde, ist der Schutz vor Abwertung. In einer gemeinsamen Währung können andere Länder kein Preisdumping durch bloße Abwertung betreiben – das kommt vor allem einem Land mit hohen Qualitätsstandards wie Österreich zugute.

Darüber hinaus sind die Südländer wichtige Handelspartner. Zwar hat Österreich seit 2007 jährlich mehr importiert als exportiert, aber ohne Handelspartner wie Zypern, Italien und Griechenland sähe die Handelsbilanz noch schlechter aus. Und selbstverständlich wird medial vor allem jeder neue Exportrekord gefeiert, aber selten wird diesen »schönen« Zahlen ihr ebenso wichtiges Gegenstück anbei gestellt, die Importquote. Das ist, als würde ein Unternehmen immer nur seine Umsatzzahlen feiern, statt auf den Gewinn zu achten.

» WEITERLESEN AUF SEITE 12

Handelsbilanzen von Österreich in Milliarden Euro*

Österreich gesamt:	– 9,2
mit Deutschland:	– 12
mit Frankreich:	+ 1,2
mit Italien:	+ 0,8
mit Griechenland:	+ 0,2
mit Spanien:	– 0,06 (erstmal negativ!)

* Werte aus 2011



JÖRG ASMUSSEN

Deutsches Mitglied des EZB-Präsidiums

War von 1996 bis 2012 trotz wechselnder Regierungen im Finanzministerium leitend tätig und trat in dieser Zeit als Befürworter von Banken-Deregulierung auf. Seit 2012 ist er der deutsche Vertreter im Präsidium der EZB und damit direktes Gegenüber des Italieners Mario Draghi. Seine Bedeutung wird von Insidern ebenso kritisch wie groß eingeschätzt. Ist der clevere Mann fürs Detail.

Einfluss: spielt selbst im Hinterzimmer noch über Bande und ist in seiner neuen Funktion bisher schwer einzuschätzen

ENTSCHEID EUR



WOLFGANG SCHÄUBLE

Deutscher Finanzminister

Merkels Paladin ist länger in der Politik als alle anderen Beteiligten und im medialen wie politischen Tagesgeschäft ebenso versiert wie kaltschnäuzig. Er überstand sogar die CDU-Schwarzgeld-Affäre. Schäuble tritt inzwischen meist nur noch als Merkels Minister auf und lässt öffentlich keinen Dissens zur Kanzlerin erkennen.

Einfluss: an Merkel gekoppelt



ANGELA MERKEL

Deutsche Kanzlerin

Muss sich Spitznamen von »Mutti« bis »Madame No« gefallen lassen. Alle versuchen aus ihr schlau zu werden, kaum einer wird es. Auf europäischer Ebene wird ihre entscheidende Rolle kaum in Frage gestellt – weil sie aber selten öffentlich Positionen bezieht, hat sie auch wenig zu verlieren. Eurobonds kamen allerdings trotz ihrer Ankündigung: »Nicht solange ich lebe.« Die größten politischen Gegner hatte sie in der eigenen Partei. Und Merkel hat sie alle mit machiavellistischer Bravour beseitigt. Sie ist mit ebenso viel Macht wie Mythos ausgestattet, das gründet vor allem in Deutschlands herausragender Position. Aus politischen Gründen bleibt sie aber auf Verbündete angewiesen, Alleingänge würden ihr schaden. Eine italienische Diplomatin sagte der Zeit einmal: »Sie ist so stark, weil sie die Seriöseste in der Runde der Regierungschefs ist. Die anderen haben Angst vor ihr.«

Einfluss: sehr groß



KLAUS REGLING

Chef der EFSF und des ESM

Verwaltet die beiden bestehenden Rettungsschirme und damit 700 Milliarden Euro. War zuvor beim IWF, der EU-Kommission und einer privaten Fonds-Gesellschaft tätig. Seine Wahl zum Chef des Rettungsschirmes sollte vor allem ein beruhigendes Signal an die deutsche Öffentlichkeit sein. Die FAZ urteilte: »Für ihn gilt es, eine politische Vorgabe handwerklich sauber in Gesetzestext zu gießen, ohne sie in Frage zu stellen.«

Einfluss: durchschnittlich



ER DER OKRISE



CHRISTINE LAGARDE

Chefin des Internationalen Währungsfonds

Sie ist maßgeblich an der Vergabe von Krediten im Volumen von bis zu einer Billion Dollar beteiligt. Kann sich aber als IWF-Chefin nicht mehr ausschließlich um Europa kümmern und forderte angesichts der Not an anderen Orten der Welt mit ungewohnter Strenge von den Griechen, »ihre Steuern zu zahlen«. In besonneneren Momenten warnt sie gleichzeitig vor zu vielen Sparmaßnahmen, die der Konjunktur schaden.

Einfluss: in Europa durchschnittlich



MARIO DRAGHI

Chef der Europäischen Zentralbank

Seine Berufung wurde mit Sorge betrachtet, weil er als Italiener einem Pleite-Staat angehört. Bisher stellte sich der von ihm begonnene Ankauf von Staatsanleihen der Schuldenländer als ungefährlich heraus. Allerdings bezog er damit klar Stellung gegen die deutsche Kanzlerin. Außerdem senkte er kurz nach Beginn seiner Amtszeit überraschend den Leitzins und hält seitdem daran fest. Draghi hat seine neue Macht als EZB-Chef schnell genutzt und bisher keinen Misserfolg verbuchen müssen. Die teils giftigen Staatsanleihen liegen aber politisch auf seinem Konto. Faktisch hat er nicht mehr viel Handlungsspielraum, politisch bleibt der EZB-Chef ein wichtiger Player.

Einfluss: groß



JEROEN DIJSELBLOEM

Präsident der Euro-Gruppe

Trat im November 2012 als Nachfolger von Jean-Claude Trichet in große Fußstapfen – und stolperte prompt. Seine Ankündigung, dass Zypern als »Blaupause« für weitere Bankenrettungen erhalten könne, verursachte nicht nur an der Börse heftige Turbulenzen. Dass die inhaltsgleichen Äußerungen des deutschen Bundesbankchefs Weidmann und später sogar von Wolfgang Schäuble für weniger Wirbel sorgten, ist allerdings noch kein Argument für Dijsselbloems Bedeutung. Gilt trotz allem als jemand, der den Konsens sucht.

Einfluss: inzwischen geringer



FRANÇOIS HOLLANDE

Französischer Staatspräsident

Formal müsste er Merkels Konterpart sein. Frankreich ist nach Deutschland eigentlich die Nummer zwei im Euroraum und als Sozialdemokrat bildet Hollande auch politisch ein Gegenüber, das einer großen Koalition entspräche. Hollande ist allerdings zu frisch im Amt und innenpolitisch so geschwächt, dass seine anfänglichen Bemühungen, den französischen Einfluss geltend zu machen, kaum noch sichtbar sind. Scheiterte wie sein Vorgänger Sarkozy daran, Merkel von ihrem Konsolidierungspfad abzubringen.

Einfluss: zu gering



OLLI REHN

EU-Kommissar für Wirtschaft und Währung

Fordert Haushaltsdisziplin und mehr finanzielle Mittel für Investitionen der EU. Nutzt seine Position in Brüssel für öffentliche Forderungen meist relativ erfolgreich. Als Währungskommissar der Europäischen Kommission ist er Mitglied der Troika – formal hat er allerdings kaum Machtbefugnisse. Ermahnte Angela Merkel wegen ihres Zögerns bei der Zypern-Rettung: »Auch wenn man aus einem großen EU-Land kommt, sollte man sich bewusst sein, dass jedes Euro-Mitglied systemrelevant ist.«

Einfluss: durchschnittlich

» FORTSETZUNG VON SEITE 9

Die Tatsache, dass Spanien erstmals seit 1995 mehr Geld mit Exporten nach Österreich verdient, als es seinerseits für Importe aus Österreich zahlt, zeigt, wie sehr die finanzielle Notlage dieser Länder auch uns betrifft. 2007 erzielte Österreich aus dem Handel mit Spanien noch einen Exportüberschuss im Wert von 1,5 Milliarden Euro. Diese Summe würde das aktuelle Defizit um ein Sechstel absenken!

Deutschland kassiert

Im Gegensatz zu Handelsbilanzen von Privatunternehmen sind jene von Nationalstaaten im Idealfall relativ ausgeglichen – ein zu negatives Ergebnis bedeutet, dass viel Geld ins Ausland geht, die Güternachfrage also nicht von inländischen Firmen gedeckt wird. Das führt automatisch auch zu weniger Steuereinnahmen und »exportierten Wirtschaftsimpulsen«. Jene 9 Milliarden Euro Handelsdefizit könnten – wenn sie in Österreich bleiben würden – doch einiges bewegen. Gleichzeitig ist eine extrem positive Handelsbilanz, wie sie Deutschland hat, ebenfalls ein Problem, denn sie ist das automatische Gegenstück zu den Defiziten anderer Länder. Die Summe aller Handelsbeziehungen ist logischerweise gleich null. Wer seinen Partner nicht in den Ruin handeln will, der verzichte also auf einen zu großen Handelsüberschuss.

Auch dadurch erklärt sich die momentane Ablehnung gegenüber Deutschlands Vormachtstellung. Die Exportnation verdient ihren Wohlstand vor allem damit, dass andere Länder ihr Geld nach Deutschland bringen. Das ist in einer freien Marktwirtschaft legitim und sollte den Wettbewerb zwischen den Ländern ankurbeln – wenn sich durch diese Politik aber immer mehr Wirtschaftsleistung

auf Deutschland konzentriert, wird das für die anderen Länder gefährlich. Die Bundesrepublik, und hier wird ihre überragende Rolle deutlich, hat ein Handelsplus von 118 Milliarden Euro und bezieht ihre Gewinne vor allem aus dem Handel mit Frankreich (40 Milliarden), den USA (36 Milliarden), Großbritannien (29 Milliarden) und Österreich (21 Milliarden). An Spanien verdienen die Deutschen immerhin noch 8 Milliarden Euro und sogar aus Griechenland kann Deutschland noch 2,8 Milliarden abschöpfen. Und wer verdient an Deutschland? Selbstverständlich China (11 Milliarden), die Niederlande und Norwegen (16 bzw. 17 Milliarden).

Transferleistungen sind systemimmanent

Dass vielen diese Tatsachen nicht völlig bewusst sind, zeigt die (ideo-)logische Inkonsequenz bei den Erwartungen an die Europäische Union: In einer Umfrage innerhalb der österreichischen Bevölkerung im vergangenen Jahr sprachen sich zwar mehr als 50 Prozent dafür aus, dass Währungs- und Umweltpolitik auf europäischer Ebene geregelt werden sollen, gerade einmal 26 Prozent wollten aber das Pensionsantrittsalter und nur mehr 17 Prozent die Höhe der Löhne europäisch regeln lassen. So profitierte zum Beispiel Deutschland von seinen umstrittenen Hartz-IV-Reformen. Die Produktivität entstand zum Teil auch aus dem Vorteil von niedrigen Löhnen und geringer Sozialhilfe in der Bundesrepublik.

In einem gewissen Toleranzbereich mag ein Währungsraum solche ökonomischen Spannungen aushalten. Schließlich verdienen auch innerhalb Österreichs die Wiener (1.983 Euro netto) mehr Geld im Monat als die Tiroler (1.805 Euro) – aber wenn solche Unterschiede zu extrem werden, zerrt dieses Gefälle an der Stabilität aller beteiligten Staaten. Und genau das passiert noch immer.

SICHER UND SPARSAM UNTERWEGS.

E@sy Business Leasing ab 1,99 % FIX¹⁾

www.peugeot.at/professional

BOXER KASTENWAGEN
KW 3300 L1H1 2.2 HDi 110
Aktionspreis ab € 16.990,-²⁾
inklusive Klimaanlage





BIPPER 1.4 75 Benz
Aktionspreis ab € 7.990,-²⁾
inklusive Klimaanlage



PARTNER L1 1.6 HDi 75 FAP
Aktionspreis ab € 10.890,-²⁾
inklusive Klimaanlage



EXPERT KW L1H1 RN 1.6 HDi 90 FAP
Aktionspreis ab € 13.990,-²⁾
inkl. Kommunikationspaket & Klimaanlage

1) Ein Leasing-Angebot der Peugeot Bank für Businesskunden. Peugeot Bank ist ein Service der Banque PSA Finance Niederlassung Österreich. 2) Aktion gültig für Firmenkunden bei Kauf vom 02.04. bis 29.06.2013 und Auslieferung der Lagerfahrzeuge bis 19.07.2013 und der Werksbestellungen bis 30.09.2013 bei allen teilnehmenden Händlerpartnern. Aktionspreis enthält Händlerbeteiligung und inkludiert bereits alle aktuell gültigen Aktionen. Alle Preise sind unverb. empf., nicht kartell. Richtpr. in € exkl. MWSt. Weitere Details erfahren Sie bei Ihrem Peugeot Händlerpartner. Änderungen sowie Satz- und Druckfehler vorbehalten. Symbolfotos.

MOTION & EMOTION 

Jetzt bei Ihrem SÜDOST-Partnerbetrieb: Autohaus Kalcher 8350 Fehring, Tel: 03155/2424-0, www.peugeot-kalcher.at, Autohaus Florian 8291 Burgau, Tel: 03383/2223, www.peugeot-florian.at, Autohaus Tschernschitsch 8471 Unterschwarza, Tel: 03453/2273, www.peugeot-tschernschitsch.at, Autohaus Wallner 8010 Graz, Evangelimanngasse, Tel: 0316/4725170, www.peugeot-wallner.at, Autohaus Rasser 7411 Markt Allhau, Tel: 03356/240-0, www.peugeot-rasser.at, Autohaus Franz Wagner 7512 Kotezicken, Tel: 03366/77253, www.peugeot-partner.at/wagner, Autohaus Brunner 7534 Olbendorf, Tel: 03326/52710, www.peugeot-partner.at/brunner, Anton Zoff KG 9181 Feistritz, Tel: 04228/2127, www.peugeot-partner.at/zoff, Autohaus Josef Trummer 8421 Seibuttendorf, Tel: 03184/2344, www.peugeot-partner.at/trummer, Autohandel Sampt 7540 Güssing, Tel: 03322/42478, www.peugeot-partner.at/sampt

Die Südeuropäer leiden unter der fehlenden Möglichkeit abzuwerten. Die Nordeuropäer darunter, dass sie diesen wirtschaftlichen Vorteil über den Umweg der Transfer- und Rettungsleistung wieder zurückzahlen müssen.

Das ist aber kein Problem, das nur der Euroraum kennt: In Deutschland klagt zum Beispiel das Bundesland Bayern gegen den Länderfinanzausgleich, weil es befürchtet, dass sparsame Länder zugunsten jener bestraft werden, die das Geld zu hemmungslos ausgeben. Eine abschließende Antwort auf die Frage danach, wie sehr die »strukturelle Benachteiligung« einer Region und wie sehr die wirtschaftspolitische Unfähigkeit der jeweiligen Haushaltspolitik für rote Zahlen verantwortlich ist, wird schwer zu finden sein und muss deshalb immer neu und immer kritisch diskutiert werden. Aber der Grundgedanke, dass sich die regionalen und nationalen Volkswirtschaften gegenseitig unterstützen, sollte davon nicht gestört werden. Die schwachen Regionen werden mit Transferleistungen gestützt und die prosperierenden erhalten Zugang zu einem Absatzmarkt für ihre (Über-)Produktion – eine moderne Form der Zollpolitik. Wenn Exportnationen verhindern wollen, dass ihre Handelspartner wieder die Grenzen schließen und Importzölle einführen – was ihr gutes Recht wäre – müssen sie einen Teil der Gewinne wieder in den Partnerländern investieren*.

Die Bedeutung von Transferleistungen aller Art hat durch den Euro noch entschieden zugenommen. Seit de facto keine Zinspolitik mehr zur Steuerung der Wirtschaftstätigkeit stattfindet, seit die EZB den Leitzins im Juli 2012 auf 0,75 Prozent gesenkt hat, fehlt ein wichtiges wirtschaftspolitisches Instrument, um der Konjunktur auf die Sprünge zu helfen. Normalerweise wäre der Wechselkurseffekt (Abwertung) die nächste wirkungsvolle Waffe einer Volks-

wirtschaft, aufgrund des Währungsverbundes ist aber auch diese nicht einsatzfähig. Niedrigere Preise sind also das einzige und letzte Mittel, um die Nachfrage in den Krisenstaaten zu steigern. Auch das ist schwierig, weil weder Spanien noch Italien noch Griechenland bisher als Hochpreisländer bekannt sind.

Weil diese klassischen Methoden im Euroraum untauglich geworden sind, müssen Transferzahlungen zum Teil des Systems werden. Sie sollten aber nicht zur Schuldentilgung genutzt werden, denn dann fließt das Geld zurück an private Investoren und Banken. Es muss für Investitionen in Produktionsgüter und Industrie, für Infrastruktur und Bildung verwendet werden. Nur dadurch können benachteiligte Staaten befähigt werden, aus ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit zu entkommen bzw. sie abzumildern. Und das kann nur auf Kosten der heutigen Wohlfahrtsstaaten geschehen. Solange ein Land wie Deutschland seinen Wohlstand durch Exportüberschuss und nicht durch Binnennachfrage erwirtschaftet, muss es jemanden geben, der dafür zahlt. Aber es sollte immer jemand sein, der sich das auch leisten kann. ■

* Österreich hat mit der NOVA, einer »Umweltabgabe« für importierte Neuwagen, bereits so etwas ähnliches wie einen Zoll eingeführt.

SPÖ
STEIFMARK

Ich bin dabei
am 1. Mai

**...weil ich der Politik
einen Bildungsauftrag geben will.“**

Viele Kinder und Jugendliche stehen aufgrund ihrer sozialen oder ethnischen Herkunft herausfordernden Startbedingungen gegenüber. Bildung kann diese Nachteile wettmachen und ist der Schlüssel zu Integration. ► Soziale Fairness, Chancengleichheit und Verteilungsgerechtigkeit sind nicht selbstverständlich. Sie müssen immer wieder erkämpft und verteidigt werden. *Setzen auch Sie ein Zeichen!*

► **1. Mai 2013, ab 10:00 Uhr, HELMUT-LIST-HALLE,
Waagner-Biro-Straße 98a, Graz**

www.stmk.spoe.at



Halbzeit für die Reformpartnerschaft zwischen SPÖ und ÖVP. Landeshauptmann Franz Voves und ...



... LH-Vize Hermann Schützenhöfer haben einen radikalen Wandel der politischen Kultur eingeleitet.



Zu den Nachfolgekandidaten in der Steirer-VP zählt nun auch der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl.



Bettina Vollath galt bislang als Favoritin für die Voves-Nachfolge. Doch auch andere haben gute Karten.

Halbzeit für die Reformpartner

Was die steirische Reformpartnerschaft so besonders macht, ist der Wandel der politischen Kultur, der mit ihr einhergegangen ist. Denn in der Vergangenheit war es so, dass sich SPÖ und ÖVP die Zustimmung zu den Lieblings-Projekten des jeweils anderen mit nicht vorhandenem Steuergeld – also mit Schulden – abkaufen ließen. Besonders teuer wurde es, als die SPÖ im Jahr 2005 den LH-Sessel errang. Sie revanchierte sich ausgiebig dafür, dass sie zuvor von der ÖVP unter Waltraud Klasnic abmontiert worden war, und ergoss entgegen heftigen, aber zwecklosen Widerstand der ÖVP das schuldenfinanzierte Füllhorn über ihre Klientel. Seit 2010 zeigen mit Landeshauptmann **Franz Voves** und seinem Vize **Hermann Schützenhöfer** nun dieselben Politiker, die zuvor kein gutes Haar am jeweils anderen gelassen hatten, dass ein Umdenken möglich ist. Mit Mut zum Unpopulären wurden sogenannte „wohl erworbene Rechte“ der eigenen Zielgruppen beschnitten, Auswüchse im Sozialbereich eingedämmt und einige ambitionierte Modernisierungsprojekte in die Wege geleitet.

Selbst wenn im Spitalsbereich zuletzt der Mut fehlte und Spitalsreferentin **Kristina Edlinger-Ploder** (ÖVP) von der eigenen Partei zurückgepfiffen wurde, scheint der Weg, den die Steiermark beschritten hat, unumkehrbar.

Reformpartner – Wird die Nachfolge zum Problem?

Doch was passiert eigentlich, wenn Franz Voves und Hermann Schützenhöfer – wie allgemein erwartet – in gut einem Jahr abtreten sollten? In beiden Parteien ist die Nachfolge ungeklärt. Auf Seiten der ÖVP gab es zuletzt Spekulationen, ob nicht der Grazer Bürgermeister **Siegfried Nagl** in das Land wechseln werde, nachdem er das in einem Interview mit der Kleinen Zeitung nicht mehr gänzlich ausgeschlossen hatte. Auch den VP-Regierungsmitgliedern **Christian Buchmann**, **Christina Edlinger-Ploder** und **Hans Seitinger** sowie Klubobmann **Christopher Drexler** werden Ambitionen nachgesagt. In der SPÖ galt bis vor Kurzem Finanzlandesrätin **Bettina Vollath** als Favoritin für die Nachfolge von Franz Voves und auch LH-Stv. **Siegfried Schrittwieser** – er dürfte die Basis eher hinter sich haben als Vollath – sieht dem Vernehmen nach Chancen, Voves beerben zu können. Und viele oststeirische Sozialdemokraten wollen in Regierungsneuling **Michael Schickhofer** den nächsten Landeshauptmann erkennen, nachdem dieser ziemlich überschwänglich von

Franz Voves präsentiert worden ist. Tatsache ist, dass für jeden der potenziellen Nachfolger derzeit nur wenig Platz bleibt, sich mit positiven Äußerungen bei den Wählern zu positionieren, denn sämtliche sensiblen Bereiche der Reformpartnerschaft sind Chefsache. Und so bleibt auch der Ruhm für die Reformertfolge vor allem an Voves und Schützenhöfer hängen, während alle anderen im Hintergrund wirken und sich im Tagesgeschäft aufzureiben drohen. Sowohl Franz Voves als auch Hermann Schützenhöfer deuteten zuletzt an, dass sie noch einmal antreten könnten, doch solange es nur bei vagen Andeutungen bleibt, ist nicht davon auszugehen, dass sie das wirklich ernst meinen, sondern nur , dass es ihnen noch nicht gelungen ist, die entscheidenden Weichenstellungen für die eigene Nachfolge vorzunehmen. Dass beide einen Nachfolger wollen, dem oder der sie es zutrauen, die Reformpartnerschaft in einer SP-VP-Koalition fortzuführen, liegt auf der Hand.

Pflegeregress nur mehr in der Steiermark

Nachdem die neue Kärntner Landtagskoalition aus SPÖ, ÖVP und Grünen nun den Pflegeregress abgeschafft hat, kommt auch die Steiermark unter Druck. Dabei hat der Pflegeregress, so die zuständige Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder, tatsächlich zu Steuerungseffekten geführt und den Zustrom zur Heimpflege abgeschwächt. In der Steiermark zahlen Kinder ab einem Nettoeinkommen von 1.500 Euro für die Heimunterbringung der Eltern einen Zuschuss von vier bis zehn Prozent ihres Einkommens. Vor allem die Grünen kritisieren den Regress als unsozial und unfair. Die Frage, ob die erzielbaren Einsparungseffekte in einem Verhältnis zu den Belastungen für die Betroffenen stehen, beschäftigt aber auch den Verfassungsgerichtshof. Der Senatsvorsitzender **Gerhard Gödl** hat einen Prüfungsantrag zum steirischen Sozialhilfegesetz gestellt, um feststellen zu lassen, ob bei der Berechnungsbasis für Vorschreibung des Pflegeregresses auch die sonstigen Unterhaltszahlungen berücksichtigt werden müssen. Aktuell ist ein Drittel der Angehörigen von Pflegepatienten vom Regress betroffen. Das Land hebt bei ihnen durchschnittlich 160 Euro pro Monat ein. Bei der Einführung des Pflegeregresses sind die Reformpartner noch davon ausgegangen, dass ihre Regelung beispielgebend für andere Bundesländer sein werde. Inzwischen steht man mit dieser Belastung für die Bürger bundesweit alleine da und vor allem die SPÖ hat Schwierigkeiten, diesen Kurs vor ihrem Klientel zu rechtfertigen.



Kräuter wird Volksanwalt

Günther Kräuter wird neuer Volksanwalt für die SPÖ. Der Steirer ersetzt den mittlerweile 67-jährigen **Peter Kostelka**. Zuständig für die Bestellung der Volksanwälte ist der Nationalrat, wobei das Nominierungsrecht den drei stimmenstärksten Parteien zusteht. **Gertrude Brinek** bleibt Volksanwältin für die ÖVP und mit **Peter Fichtenbauer** wird auch die FPÖ wieder einen Volksanwalt stellen. Da die Grünen bei der Nationalratswahl 2008 auf den fünften Platz zurückgefallen sind, verliert **Terezija Stoitsits** ihren Sitz in der Volksanwaltschaft. Die Funktionsperiode der neuen Volksanwälte beginnt am 1. Juli und dauert sechs Jahre.

Bankgeheimnis – Nur die Finanzministerin bleibt noch standhaft

Europa macht wieder einmal Druck wegen des österreichischen Bankgeheimnisses. Bundeskanzler **Werner Faymann** will es für ausländische Bankkunden abschaffen und für österreichische beibehalten. Dabei sollte ihm eigentlich klar sein, dass unterschiedliche Regelungen für EU-Ausländer und Österreicher unhaltbar sind. Vizekanzler **Michael Spindelegger** argumentierte zu Beginn der Debatte noch für das Bankgeheimnis, hat aber in der Zwischenzeit auf die Faymann-Linie eingeschwenkt. Nur Finanzministerin **Maria Fekter** macht den automatischen Informationsaustausch mit ausländischen Steuerbehörden über die Einlagen von EU-Bürgern bei heimischen Banken weiterhin von einheitlichen Regeln für die gesamte EU abhängig.

Unser strenges Bankgeheimnis wurde ohnehin bereits im Zuge unseres EU-Beitritts abgeschafft, als sämtliche Konten und Sparbücher personalisiert werden mussten. Damit ist es nicht mehr möglich, bei österreichischen Banken anonym Geld zu parken. Echte Steueroasen, wie etwa die britischen Kanalinseln, ermöglichen hingegen eine vollständige Verschleierung der Konteninhaber. Und auch Zypern muss erst seit Kurzem – seit Fekter die Bankenrettung von der Offenlegung der Konteninhaber abhängig gemacht hatte – angeben, wer hinter den von Stroh Männern geleiteten Briefkastenfirmen steht, denen die Konten der meist ausländischen Anleger gehören. Weder Deutschland noch Frankreich hatten das zuvor zur Bedingung für die Zypern-Rettung gemacht. Was bei uns vom Bankgeheimnis übrig blieb, ist, dass österreichische Banken ihre Kundendaten nur dann an den Fiskus weitergeben dürfen, wenn ein begründeter Verdacht auf Steuerhinterziehung vorliegt. Aus Sicht der

meisten Datenschützer ist das eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die bis dato auch von der EU so akzeptiert wurde.

Doch nun drohen große EU-Staaten wie Frankreich, Italien und Spanien, ihre Ziele bei der Eindämmung der Staatsverschuldung zu verfehlen. Da ist ein Sündenbock gefragt. Außerdem wird im deutschen Wahlkampf wieder eine Neiddebatte geführt und der französische Präsident **François Hollande** ärgert sich damit herum, dass er mit seinen Steuerplänen bisher nur erreicht hat, dass selbst die Menschen in seinem unmittelbaren Umfeld ihr Geld ins Ausland zu retten versuchen. Dazu kommt, dass einige Journalisten herausgefunden haben wollen, dass weltweit an die 260.000.000.000.000 Euro (also 260 Billionen) in Steueroasen geparkt sein sollen. So geriet auch Österreich in Verdacht, der Steuerhinterziehung Vorschub zu leisten. Und das, obwohl die österreichischen Banken etwa 35 Prozent der Zinserträge ausländischer Anleger als Quellensteuern an den Fiskus ihrer Heimatländer abführen.

Das wirtschaftliche Interesse Österreichs an der Erhaltung des Status quo müsste eigentlich enorm sein. Schließlich bringt er viele Milliarden an Einlagen für die österreichischen Banken, die über Kredite wiederum in die österreichische Wirtschaft fließen und so für viele Steuermillionen sorgen.

Feiertage: Industrie will Verlegung

Österreichs Arbeitnehmer kommen auf insgesamt 38 bezahlte freie Tage. Die Industrie stößt sich nun an den Donnerstag-Feiertagen, weil diese gemeinsam mit den Fenstertagen zu verlängerten Wochenenden führen, an denen das Land fast gänzlich zum Stillstand kommt. IV-Generalsekretär **Christoph Neumayr** thematisierte die negativen Auswirkungen dieser Feiertage auf die Produktivität gegenüber dem Kurier: „Wir sind eine Freizeitgesellschaft. Radiomoderatoren rufen das Wochenende praktisch schon am Mittwoch aus.“ Naturgemäß anders sieht das die Gewerkschaft. Der ÖGB schlägt im Gegenzug vor, Feiertage, um welche die Arbeitnehmer umfallen, weil diese auf einen Samstag oder Sonntag fallen, im Sinne der Erholung von Arbeitnehmern an den darauffolgenden Montagen nachzuholen. ■



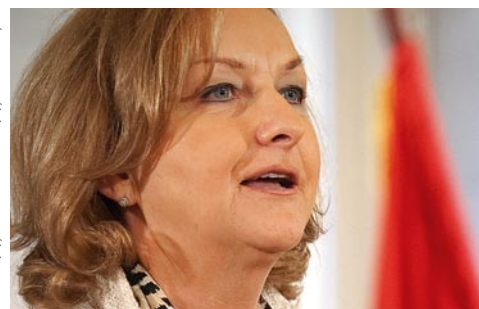
Der Pflegeregress hat, so Kristina Edlinger-Ploder, den Zustrom zur Heimpflege abgeschwächt.



Der Steirer Günther Kräuter wird neuer Volksanwalt für die SPÖ und ersetzt Peter Kostelka.



Bundeskanzler Werner Faymann will das Bankgeheimnis für ausländische Bankkunden abschaffen.



Finanzministerin Maria Fekter setzt auf eine europaweite Offenlegung der Konteninhaber und auf Quellensteuern.

Fotos: Robert Frankl (2), Michael Thurm (2), ÖVP-Graz, Parlament/Wilke, Adrian Kenyon, ÖVP

Fünf Millionen Bio-Proben gut geparkt

Zwei heimische Unternehmen organisieren mit ihren Produkten aus der hauseigenen Innovationsschmiede das Lagersystem der Grazer Biobank neu. M & R Automation GmbH trumpft mit optimierter Aufbewahrungs- und Entnahmetechnik auf, während ein Roboter-Shuttle aus dem Hause YLOG nun zwischen den Regalen emsig seine Runden dreht.



Foto: M&R Automation

Bei einer Lagerung von -150 Grad Celsius ist es wichtig, dass die Proben einzeln herausgeholt werden können.

Mit nahezu fünf Millionen biologischen Proben ist in Graz die größte Biobank Europas angesiedelt. Gewebe, Blut und andere Körperflüssigkeiten werden hier, ebenso wie Zellen und DNA, aufbewahrt und als wichtige Grundlage für die Forschung genutzt. Ganz klar, dass bei so wertvollen und sensiblen biologischen Materia-

lien einiges an Kompetenz gefragt ist. Die beiden steirischen Unternehmen M & R Automation GmbH und YLOG liefern dafür neue Lösungen.

Sichere Proben

Der Automatisierungsspezialist M & R Automation GmbH hat sich etwa gemeinsam mit der Med Uni Graz der opti-

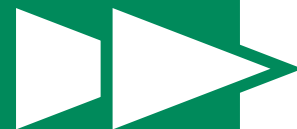
mierten Lagerung von Kryoproben angenommen. Diese werden bei -150 Grad Celsius in einem Tank mit flüssigem Stickstoff eingefroren aufbewahrt, damit gewisse Biomarker für die Forschung erhalten bleiben. Um jedoch einzelne Proben entnehmen zu können, musste bisher das gesamte Rack (engl. für „Gestell“, „Regal“) mit allen darin aufbewahrten Boxen aus der schützenden Atmosphäre des Tanks herausgehoben werden. Dass dies auch einfacher und wesentlich sicherer geht, zeigt die neue Lagerlösung von M & R Automation: Die Phiolen, die die biologischen Materialien enthalten, werden nun in den Racks übereinander in einer daumendicken Kette verwahrt. Bei Bedarf kann eine Forscherin oder ein Forscher diese Kette direkt aus dem Kryo-Tank hochziehen und gezielt eine Probe entnehmen. „Mit unserem System wird die Qualität und Integrität der Proben gewährleistet. Indem die Racks im Tank verbleiben, kommt es hier nicht mehr zu Vereisungen und zu den zuvor unvermeidlich großen Temperaturschwankungen für den gesamten Probenbestand eines Racks“, erklärt Christian Amon, Leiter der Abteilung Business Development bei M & R Automation.

Moderne Logistik

Noch mehr Hightech ist wiederum seit Kurzem im neuen Paraffin-Archiv der Biobank untergebracht. Hier werden die

biologischen Materialien, die in einem Gemisch aus wasserunlöslichen gesättigten Kohlenwasserstoffen eingebettet wurden, bei Raumtemperatur in Regalen gelagert. Mit dem freifahrenden AiV (Autonomous intelligent Vehicle) von Logistikprofi YLOG übernimmt nun ein intelligentes Roboter-Shuttle nahezu selbstständig die Organisation dieser sogenannten Wachsproben. Das Archiv konnte so zu einem hochdichten Lager umfunktioniert werden. „YLOG bietet das derzeit dichteste und flexibelste automatische Kleinteilelager an. Für die Biobank Graz wurde zusätzlich ein spezieller Lift entwickelt, um die räumlichen Gegebenheiten noch effizienter auszunutzen zu können“, zeigt sich Azemina Baltic, Marketingleitern von YLOG, stolz. ●

Innovative steirische Unternehmen:
Eine Serie der Steirischen Wirtschaftsförderung SFG



Steirische Wirtschaftsförderung



Nikolaiplatz 2
8020 Graz
+43 316 70 93-0
<http://sfg.at>

Informationen zum Wirtschaftsstandort Steiermark

Die steirischen Cluster und Netzwerke sowie die Kompetenz- und Impulszentren zählen zu den steirischen Erfolgsfaktoren. Auch Sie wollen sich vernetzen oder Ihr Unternehmen in der Steiermark erweitern? Infos und Services rund um diese Themen erhalten Sie direkt bei der Steirischen Wirtschaftsförderung SFG und unter <http://sfg.at/standort>

Buchmann gegen Wahlzuckerln

Im Rahmen der Nationalratswahl hofft Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann, dass die Bundesregierung das niedrige Budget-Defizit nicht gefährdet. Er fordert aber auch konkrete Maßnahmen um das Wachstum anzukurbeln.



Christian Buchmann fordert keine neuen Steuern.

Der steirische Wirtschaftslandesrat Dr. Christian Buchmann sieht in den heute bekanntgegebenen Zahlen der Statistik Austria zum geringeren Budget-Defizit des Staatshaushaltes einen ersten Schritt in die richtige Richtung. „Leider steigen die Schulden aber weiterhin, daher ist die Bundesregierung mehr denn je aufgefordert, keine Wahlkampfzuckerln zu verteilen, sondern die richtigen Maßnahmen zu setzen. Ein Beitrag zum geringeren Defizit sind die steigenden Steuereinnahmen aus der Wirtschaft. Ideen für neue Steuern ist daher eine klare Absage zu erteilen. Ich fordere die Bundesregierung allerdings auf, einen Investitionsfreibetrag für Umweltschutz- und Energieeffizienzmaßnahmen einzuführen, um das Wachstum anzukurbeln und Arbeitsplätze zu schaffen“, so der Wirtschaftslandesrat. ■



KURZ IM GESPRÄCH

Harald Christandl ist erfolgreicher Rechtsanwalt und spezialisiert auf Bank- und Kapitalmarktrecht. Mit FAZIT sprach er über den Ruf der Justiz und die Finanz- und Korruptionsaffären.

Warum hat die heimische Justiz derzeit keinen besonders guten Ruf?

Die österreichischen Zivilgerichte arbeiten qualitativ auf sehr hohem Niveau und deren Entscheidungen sind europaweit anerkannt. Im Strafrechtsbereich hingegen haben öffentlichkeitswirksame Verfahren logistische Mängel aufgezeigt, da nach wie vor ein politisches Weisungsrecht existiert. Zudem sorgen die unterschiedliche Gewichtung von Strafhöhen bei Wirtschaftsdelikten im Verhältnis zu Kapitalverbrechen wie auch jahrelange strafrechtliche Ermittlungsverfahren gegen „Prominente“ für Unverständnis.

Wie lange wird es dauern, um die Finanzkrise auch juristisch aufzuarbeiten?

Derzeit sind unzählige Verfahren gegen Anlager, Vertriebsorganisationen und Banken gerichtsanhängig. Für Justiz und Anwaltschaft stellt die durch die Finanzkrise ausgelöste Klagswelle eine logistische Herausforderung dar, und ich glaube, dass die gänzliche Aufarbeitung noch drei bis vier Jahre dauern wird.

Wie konnten die aktuellen Korruptionsaffären so lange unentdeckt bleiben?

Einerseits durch Vermischung persönlicher und öffentlicher Interessen von Politik und Wirtschaft, vor allem bei staatsnahen Unternehmungen und Banken, andererseits durch mangelnde Kontrollen und fehlende Transparenz beziehungsweise durch unfähige und abhängige Aufsichtsorgane. Korruption wurde viel zu lange als Kavaliersdelikt gesehen und es fehlt bei vielen nach wie vor das Unrechtsbewusstsein. In den letzten Jahren haben mutige Journalisten sich getraut, zahlreiche Korruptionsaffären aufzudecken.

Schützenhöfer seit zehn Jahren Tourismusreferent

Seit zehn Jahren leitet Hermann Schützenhöfer das Tourismusressort in der Steiermark. „Die steirische Lebensart zu präsentieren und zu repräsentieren, ist eine Aufgabe, die ich sehr, sehr gerne wahrnehme. Denn ich liebe dieses Land“, erklärt Schützenhöfer bei der Jubiläumsfeier in der Wirtschaftskammer. WK-Präsident Josef Herk: „Mit Hermann Schützenhöfer hat das grüne Herz eine Seele bekommen. Der Tourismus hat unter ihm eine einzigartige Entwicklung hingelegt.“



TANN-Lehrling siegt beim Landeslehrlingswettbewerb

Beim diesjährigen Landeslehrlingswettbewerb der Fleischer ging Hannes Grießer, Lehrling im TANN-Fleischwerk in Graz, als Sieger hervor. Er nimmt nun im Juni am Bundeslehrlingswettbewerb in Hollabrunn teil. Insgesamt bildet Spar 2.700 Lehrlinge in Österreich aus. Derzeit werden österreichweit wieder 900 neue Lehrlinge gesucht.



DTM-Flair auch beim Steiermark-Frühling

Die DTM gilt auch heuer als absolutes Motorsport-Highlight in Österreich. Von 31. Mai bis 2. Juni geben 22 Piloten wieder am Red Bull Ring in Spielberg Gas. Im Vorjahr haben der DTM-Champion Bruno Spengler und Tagessieger Edoardo Mortara für ein volles Haus mit insgesamt 50.000 Zuschauern gesorgt. Ein erster Vorgeschmack darauf wurde am 13. April beim Steiermark-Frühling in Wien geliefert.



Frühjahrsputz im Steuerrecht

Wirtschaftskammer Steiermark und die Kammer der Wirtschaftstreuhänder Steiermark fördern in einer gemeinsamen Initiative eine Totalreform des Einkommenssteuerrechts. Der Grund: 138 Novellen haben das Gesetzeswerk zu einem nicht mehr praktikablen "Steuer-Moloch" werden lassen. "Es braucht mehr Steuergerechtigkeit durch Steuervereinfachung und vor allem keine neuen Steuern, sondern echte Strukturreformen", erklären die beiden Präsidenten Josef Herk und Michaela Christiner.



Hagebau Lieb Markt Feldbach erstrahlt im neuem Glanz

Mit einer erheblich erweiterten Betriebsfläche und modernstem Ladenbau präsentiert sich nach nur sechs Monaten Umbauzeit der Hagebau Lieb Markt Feldbach jetzt seinen Kunden. Die Verkaufsfläche hat sich mit rund 6.000 Quadratmeter etwa verdoppelt. "Die Flächenerweiterung erlaubt eine zusätzliche Ausdehnung des Sortiments in allen Warenbereichen", erklärt Geschäftsführerin Margit Gasser.



Bildungspartnerschaft zwischen Wirtschaftskammer und Caritas

Jugendliche mit Migrationshintergrund gezielt über Lehrberufe zu informieren – das ist das Ziel einer neuen Bildungspartnerschaft der Wirtschaftskammer Steiermark und der Caritas. Als Drehscheibe für diese Informationsoffensive dienen die sieben Lerncafés und die drei Lernbars der Caritas in der Steiermark. Caritasdirektor Franz Küberl: „Ich bin dankbar für diese neue Partnerschaft. Viele Jugendliche mit Migrationshintergrund haben keine Netzwerke, um sich entsprechend über ihre Berufsmöglichkeiten zu informieren.“



Filmpremiere in Bad Waltersdorf

Der Film „Vom Öl zum Heilwasser – Die Erfolgsgeschichte der Thermenregion Bad Waltersdorf“ des renommierten Filmregisseurs Alfred Ninaus wurde zum ersten Mal im Rahmen der Film- und Dokumentarfilmpräsentation im Kulturhaus Bad Waltersdorf der Öffentlichkeit präsentiert. Über 500 Gäste waren vom Dokumentarfilm begeistert.



Rund 2800 Besucher bei der Grazer Jahrgangspräsentation

Rund 2.800 Besucher, 114 Winzer, 1.000 verschiedene Weine und fast 8.000 ausgeschenkte Flaschen Wein: Die Jahrgangspräsentation in der Grazer Stadthalle war ein voller Erfolg. Das hat auch mit der Qualität des Jahrgangs zu tun. Der „2012er“ profitierte von den vielen Sonnenstunden im August und den kühlen Nachttemperaturen im September. Das mache den aktuellen Weinjahrgang besonders voll, ausdrucksstark und fruchtbetont, berichten Landesrat Johann Seitingner, Weinbaudirektor Werner Luttenberger und Landwirtschaftskammerpräsident Gerhard Wlodkowski.



TRICOM feiert Frühlingfest

Wie im Vorjahr startete die Grazer Werbeagentur TRICOM auch heuer wieder mit einem Fest in den Frühling. Viele prominente Gäste feierten mit. Unter den rund 150 Gästen sah man Nationalrat Bernd Schönegger, Wirtschaftsbund-Direktor Kurt Egger, Edel-Juwelier Hans Schullin und viele andere. „Die warme Jahreszeit beginnt, wenn wir unsere Beachflag vor die Türe stellen“, scherzen die drei TRICOMs, „Das haben wir am 21. März getan.“

Gedruckte Elektronik von Joanneum Research

Der Markt für gedruckte Elektronik wächst. Materials, das Institut des Joanneum Research für Oberflächentechnologien und Photonik, hat seine Aktivitäten nun auf diesem Markt verstärkt und Ende 2012 eine neuartige Anlage für das Aerosol-Jet-Druckverfahren installiert. „Der Aerosol-Jet-Druck eröffnet besonders im Bereich Printed Electronics völlig neue Möglichkeiten“, erklärt Andreas Rudorfer, stellvertretender Leiter der Forschungsgruppe.

Steirischer Frühling bei bestem Wetter

Bei strahlenden Sonnenschein und frühlingshaften Temperaturen wurde der 17. Steiermark-Frühling in Wien eröffnet. Unter dem Motto „Steiermark-Frühling hat Geschmack“ trafen sich der Wiener Bürgermeister Michael Häupl, Landeshauptmann Franz Voves, Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer und Steiermark-Tourismus-GF Georg Bliem, um gemeinsam mit Johann Lafer Wiener Schnitzel und Steirisches Backendl zuzubereiten. Vier Tage lang konnten die Wiener mitten in der Innenstadt steirisches Lebensgefühl genießen



Sonderausstellung im Glasmuseum

Im Glasmuseum in Bärnbach ist bis Ende des Jahres eine Ausstellung zum Thema „Leben mit Glas“ zu Gast. Gezeigt werden verschiedene Exponate zum Thema Glas, von Glasperlen der Keltenzeit bis zu modernen Gegenständen aus Glas im 21. Jahrhundert. Gegen Voranmeldung kann auch die Mundblashütte besucht werden. Nähere Informationen finden sich auf www.glasmuseum.at.



Rechtsgutachten zugunsten Lyonesse

Ein Rechtsgutachten der Kapitalrechtsexpertin Susanne Kalss der WU Wien bestätigt, dass die Lyonesse AG im Zuge ihrer Werbekampagnen nicht gegen das Kapitalmarktgesetz verstoßen hat. Die Expertin wurde nach drei anderslautenden zivilrechtlichen Entscheidungen in erster Instanz von Lyonesse beauftragt, den juristischen Sachverhalt erneut zu prüfen. Das Gutachten widerspricht der Position von Kläger-Anwalt Eric Breiteneder, der in den vergangenen zwei Jahren zehn Klagen gegen Lyonesse geführt hat. Eine Klage wurde rechtskräftig abgewiesen, drei Entscheidungen fielen in erster Instanz gegen Lyonesse aus. Sechs weitere Verfahren sind unterbrochen.



VDI-Innovationspreis für Knapp-Anlage

Im Rahmen des Deutschen Materialfluss-Kongresses Ende März in Garching bei München erhielt die Hermes Fulfilment GmbH aus Hamburg den VDI-Innovationspreis Logistik 2013. Ausgezeichnet wurde das automatische Retourenlager, das mit dem Lager- und Kommissioniersystem OSR Shuttle der Knapp AG ausgestattet ist. Das OSR Shuttle kann 2.000 neu ankommende Retouren-Mischbehälter pro Stunde übernehmen und einlagern.

Binder+Co AG beschließt Dividende

Die Aktionäre der Binder+Co AG haben den in der gestrigen Ordentlichen Hauptversammlung vorgelegten Jahresabschluss 2012 positiv zur Kenntnis genommen. Der Gleisdorfer Spezialist für Aufbereitungs-, Umwelt- und Verpackungstechnik ist 2012 weiter gewachsen. Der Umsatz legte um 6,7 Prozent auf 87,16 Millionen Euro zu. Die Aktionäre beschlossen nun eine Dividende von 1,1 Euro je Aktie auszuschütten. Stichtag war der 12. April 2013. „Mit der beschlossenen Dividende unterstreichen wir unser Commitment, unseren Aktionären einen angemessenen Anteil am Unternehmenserfolg zu bieten“, Vorstand Karl Grabner.

Hüte auf der Frühjahrsmesse

Die Grazer Frühjahrsmesse (1. bis 5. Mai) kann mit einer außergewöhnlichen Sonderausstellung aufwarten. Die „Faszination Hut 2013“ informiert Besucher über die aktuellen Trends der Hutmode. Vor allem hochqualitative Einzelanfertigungen österreichischer Modisten und Hutmacher und Modeschauen sollen die Besucher in die Halle D im ersten Stock locken. Der Höhepunkt ist die GALA „Nacht des Hutes 2013“ am 2. Mai im Messe Congress Nord.



Margit Fischer besucht Campus02

Margit Fischer, Vorsitzende des Vereins Science Center Netzwerk, kam zum Erfahrungsaustausch nach Graz. Sie will vor allem die Jugend für Technik und Wissenschaft begeistern. „Begeisterung für Technik und Wissenschaften zu wecken, diese Themen anschaulich und begreifbar zu vermitteln – vor dieser Herausforderung stehen Unternehmen, die Nachwuchs suchen, ebenso wie Bildungseinrichtungen“, so Fischer.

ÖH-Wahlkampf geht in die heiße Phase

Im Mai finden die Wahlen zur Österreichischen Hochschülerschaft statt. Für die Aktionsgemeinschaft ist die Ausgangslage klar. „Wir haben uns stets bemüht, im Sinne der Studierenden zu arbeiten und haben uns gegen Demonstrationen entschieden“, erklärt Martin Kaplans, Obmann der Aktionsgemeinschaft. Er möchte den zweiten Platz erreichen.



Neues Schulungsfahrzeug für die FH Joanneum

Der Studiengang „Fahrzeugtechnik/Automotive Engineering“ der FH Joanneum hat einen neuen Jeep Wrangler als Schulungsfahrzeug in Betrieb genommen. Gespendet wurde der Geländewagen von Chrysler Austria. Das Fahrzeug wird für Schulungszwecke und für Versuche wie Emissionsmessungen am Rollen- und Leistungsprüfstand verwendet. „Es freut uns sehr, dass Global Player wie Chrysler die Ausbildung an der FH Joanneum unterstützen“, betont Geschäftsführer Günter Riegler.

Gert Maria Hofmann zur 125. Merkur Vernissage

„Ich freue mich, dass wir zu unserer Jubiläums-Vernissage die Werke eines Künstlers zeigen dürfen, der einen Fixpunkt der steirischen, österreichischen, europäischen und mittlerweile auch der chinesischen Kultur darstellt“, begrüßte Merkur-Generaldirektor Alois Sundl den in Graz lebenden Maler Gert Maria Hofmann zur 125. Merkur Vernissage. Der Künstler präsentierte erstmals seit 19 Jahren seine Werke in Graz. Davor war er in New York, London, Stockholm, Rom, Berlin, Zagreb und viermal in Shanghai vertreten.



140 Jahre Kastner & Öhler

Im April 1873 haben Hermann Öhler und Carl Kastner die Firma Kastner & Öhler gegründet. Zum 140. Geburtstag wurde nun das steirische Landeswappen durch Landeshauptmann Franz Voves und Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer für außergewöhnliche Verdienste um die steirische Wirtschaft und die führende Stellung im Handel verliehen. Bereits 2011 wurde Kastner & Öhler von der Association of Retail Environment als „Department Store of the Year“ ausgezeichnet.



Was kommt, was bleibt, was geht?

Am 4. Juni findet in den Seminarräumen von bmm der zweite Trendtag 2013 statt. Dabei dreht sich alles um aktuelle Trends wie die bewusste Nutzung mobiler Elemente unter den Stichwörtern „mobile learning“ und „mobile commerce“. Aber auch neue Vertriebswege und Trends wie Transparenz und Shared economy werden präsentiert. Der erste Trendtag war ausgebucht. Für den zweiten Trendtag, am Dienstag dem 4. Juni, gibt es noch Plätze unter bmm@bmm.at

Hypo-Info-Abend: Vermögen sichern

Klare Antworten auf brisante Fragen, kompaktes Wissen und ein hochkarätiger Referent: Das war das Erfolgsrezept des Informationsabends der Hypo Steiermark auf dem Flughafen Graz. Vorstandsdirektor Bernhard Türk begrüßte den Experten Valentin Hofstätter, Abteilungsleiter Volkswirtschaft bei Raiffeisen Research. Hofstätter nahm im Vortrag das historisch tiefe Zinsniveau und die zu erwartende Entwicklung unter die Lupe. In der anschließenden Diskussion blieb keine Frage unbeantwortet.



Trigos: Jury tagte

Anfang April tagte die Trigos-Jury in der BKS Bank Direktion Steiermark. 35 Einreichungen zum CSR-Preis wurden diskutiert und bewertet. Am 7. Mai werden die begehrten Trophäen vergeben. „Alle eingereichten Unternehmen können sich zu den Siegern zählen, auch wenn es in diesem Jahr vielleicht noch nicht für eine Nominierung gereicht hat. Was zählt, ist der aktive Zugang zu Corporate Social Responsibility, der langfristig für jedes Unternehmen ein Gewinn ist“, erklärt Juryvorsitzende BKS Bank-Vorstandsmitglied Herta Stockbauer.

Flughafen startet Sommerflugplan

Seit 31. März ist am Flughafen Graz der Sommerflugplan in Kraft. Rund 50 Destinationen in 17 Ländern sorgen für ein abwechslungsreiches Programm mit vielen Ferienflügen, aber auch einem dichten Netz an Linienflügen. „Der Sommerflugplan ist wieder eine ausgezeichnete Mischung“, sagt Gerhard Widmann, Geschäftsführer des Flughafens Graz.

WB präsentiert Kunststücke von Marion Rauter-Wieser

Kulturlandesrat und WB-Landeschef Christian Buchman eröffnete am 20. März die fünfte Vernissage im Haus des Wirtschaftsbunds Steiermark mit der freischaffenden Malerin und Künstlerin Marion Rauter-Wieser. „Für den Wirtschaftsbund stehen neben Wirtschaftsthemen auch Kunst und Kultur im Mittelpunkt. Mit Marion Rauter-Wieser haben wir eine Künstlerin gewonnen, die über die Grenzen hinaus erfolgreich ist“, erklärt Buchmann.



Koralnkoma in der Raiffeisen-Galerie

„Graz ist klein, aber fein und auf jeden Fall groß genug für internationale Größen wie Herbert Brandl“, freut sich RLB-Private Banking-Chef Stefan Tschikof über den großen Andrang zur 38. Vernissage der Raiffeisen-Galerie am 15. April. Die Ausstellung widmet sich derzeit den expressiven und gelegentlich abstrakten Landschaftsmotiven von Herbert Brandl. Brandl ist einer der wichtigsten Vertreter des österreichischen Neo-Expressionismus. Seine Werke können noch bis 17. Mai in der Raiffeisen-Galerie am Grazer Tummelplatz bestaunt und auf Wunsch auch gekauft werden.



Pokern für den guten Zweck

Mehr als 50 Unternehmer nahmen an der ersten „Business Charity Poker Night“ der Wirtschaftskammer Graz teil. Gegen eine Mindestspende von je 70 Euro pokerten sie gemeinsam im Casino Graz für den guten Zweck. „Die Gewinner des Abends sind Menschen, die im Leben nicht viel Glück hatten“, erklärt Sabine Wendlinger-Slanina, Obfrau der WK-Regionalstelle Graz. 100 Prozent der Einnahmen gingen an die AlphaNova Betriebsgesellschaft, die sich um Menschen mit Behinderung kümmert.

Sicherheit seit **125** Jahren.

Raiffeisen Meine Bank 

Macht aus Ihrem Auslandsgeschäft ein Heimspiel:

Wenn's um meine Auslandsgeschäfte geht, ist nur eine Bank meine Bank.

Mit Raiffeisen wird jedes Auslandsgeschäft für Sie zum Heimspiel. Ob Binnen- und Auslandszahlungsverkehr, Dokumenten-Akkreditive, Bankgarantien, Exportfinanzierung und Risikoabsicherungen – Ihr Raiffeisenberater unterstützt Sie überall dort, wo Sie Ihre Geschäfte machen. www.raiffeisen.at

QUALITÄT und Quote

VON MICHAEL THURM FOTOS VON MARIJA KANIZAJ

Es gibt für Journalisten kaum etwas Schlimmeres, als ein Interview mit einer Frage oder einem Thema zu beginnen, das schon von anderen Kollegen im Übermaß strapaziert wurde. Das Problem im Fall von Christa Neuper: Durch ihre konsequente Sachlichkeit und eine kontrollierte Zurückhaltung gegenüber den Schlagzeilen suchenden Medien gibt es keinen anderen plausiblen Einstieg als die Tatsache, dass sie nach 246 männlichen Rektoren die erste Frau an der Spitze der über 400 Jahre alten Grazer Universität ist. Und das scheint auch die Rektorin der größten steirischen Uni zu wissen. Nachdem die erste Frage noch nicht einmal gestellt ist, lächelt sie schon über das Thema hinweg – und lässt im Laufe des Interviews erkennen, dass spätestens zum Ende ihrer Amtsperiode mehr als das Mascherl von der ersten Frau im Rektorsamt der Karl-Franzens-Universität bleiben soll.

➤ *Frau Neuper, es fällt bei aller Mühe schwer, das Interview mit etwas anderem zu beginnen als der immer wiederkehrenden Feststellung, dass Sie die erste Rektorin der Karl-Franzens-Universität Graz sind. Nervt Sie das?*

Am Anfang gab es eine gewisse Aufregung um diese Tatsache und es haben mich sehr viele darauf angesprochen, wie ich mich damit fühle. Inzwischen ist das zur Normalität geworden. Wir haben in Österreich bereits drei andere Rektorinnen und in Innsbruck wurde inzwischen eine weitere gewählt.

Trotzdem beginnen auch aktuelle Artikel über Sie mit dieser Einordnung. Nehmen Sie das nicht als Kritik wahr, dass Sie immer in diese einfachste und erste Schublade gesteckt werden?

Zu Beginn war das schon gewöhnungsbedürftig und ich musste einsehen, dass ich als erste Rektorin ein gewisser Bruch in der Tradition bin. Wenn man sich die Ahnengalerie der Rektoren in unserer Aula ansieht, wird das schnell deutlich. Mittlerweile ist die Sacharbeit längst im Vordergrund und ich habe nicht den Eindruck, dass es hier an der Universität eine Rolle spielt.

Ein Aspekt Ihrer Sacharbeit steht in engem Zusammenhang mit diesem Thema: Zu Beginn Ihrer Amtszeit lag der Frauenanteil unter den Professoren bei 23 Prozent. Sie wollten – ohne sich auf einen Zeitplan festzulegen – diesen Anteil verdoppeln. Wie weit sind Sie damit nach den ersten anderthalb Jahren?

Sie müssen bedenken, wie viele neue Berufungen man in dieser Zeit schaffen kann. Und dann hängt das natürlich immer von der Situation bei den Bewerberinnen und Bewerbern ab, von den Berufungsverhandlungen. Wir werden künftig auch weiter versuchen, möglichst viele Frauen zu finden, aber das primäre Kriterium sind natürlich die Anforderungen für die jeweilige Professur.

Gibt es schon eine Steigerung beim Anteil der Professorinnen?
Nein, eine Steigerung gibt es noch nicht.

Bei den Studierenden, im Mittelbau und auch im Universitätsrat liegt der Frauenanteil jeweils über 50 Prozent. Nur bei den Professuren bleibt die gläserne Decke bestehen. Was können Sie in Ihrer Funktion als Rektorin für Ihr eigenes Ziel tun?

Das spielt sich auf vielen Ebenen ab. Wir beginnen bereits damit, Nachwuchswissenschaftlerinnen zu Beginn ihrer Karriere zu fördern und nicht erst dann, wenn man versucht eine Professur neu zu besetzen. Bei uns an der Uni Graz sind etwa zwei Drittel der Absolventen weiblich und dann ist die Frage: Wie geht es weiter? Vom Doktorat über die Post-Doc-Jahre bis zur Habilitation oder Professur. Auf diesem Weg gehen uns die Frauen verloren. Und da versuchen wir mit einer Vielzahl von Maßnahmen etwas zu verändern. Es gibt spezielle Doktoratsstipendien für Frauen und wir fördern Nachwuchsforscherinnen vor allem in den »typisch männlichen« Bereichen der MINT-Fächer. In unserem Nawi-Graz-Projekt haben wir das auch in der aktuellen Leistungsvereinbarung mit dem Bundesministerium wieder verankert. Auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf muss besser werden. Das gelingt zum Teil mit flexibleren Arbeitszeiten und der Unterstützung bei Kinderbetreuung.

Christa Neuper wurde 1958 in Graz geboren. Sie absolvierte das Studium der Psychologie an der Universität Graz, promovierte 1984 und habilitierte sich an gleicher Stelle 2002. 2009 übernahm sie die Leitung des Instituts für Psychologie der Karl-Franzens-Universität. 2011 wurde sie schließlich zur Rektorin ihrer Heimatuniversität gewählt.



■ DAS FAZITGESPRÄCH

Wann erhoffen Sie sich die ersten zählbaren Erfolge?

Also bei den Habilitationen ist es schon etwas besser geworden, aber bei den Neubesetzungen geht das naturgemäß langsamer. Wir setzen dafür auch finanzielle Anreize für Fakultäten, die sich in dieser Frage besonders hervortun. Leider stehen wir manchmal vor der Situation, dass potenzielle Professorinnen aus familiären Gründen dann doch nicht den Schritt nach Graz gehen, weil die Familie eben nicht der Frau an den neuen Berufsstandort folgt.

Da werden Sie als Rektorin kaum eingreifen können.

Es gibt viele Faktoren. Dort, wo ich etwas tun kann, versuche ich es.

Sie haben gesagt, es gibt finanzielle Anreize für Fakultäten, die mehr Frauen einstellen. Wie kann ich mir das vorstellen?

Es gibt einen Budget-Indikator, der genau darauf abzielt. Besonders ausgewogene Geschlechterverhältnisse zwischen Studierenden, wissenschaftlichem Nachwuchs sowie Habilitierten und Professorinnen werden belohnt. Insgesamt ist das mit 10.000 Euro dotiert.

Und es gibt keine Beschwerden von männlichen Kollegen?

Ich denke, das ist gerechtfertigt. Wenn man Ziele erreichen will, muss man auch Anreize setzen.

Sie waren immer gegen eine gesetzliche Frauenquote. Hat sich Ihre Haltung geändert, weil Einzelmaßnahmen nicht so schnell greifen, wie Sie es sich wünschen würden?

Da hat sich meine Einstellung nicht geändert. Ich denke, dass man langfristig auf diesem Weg ans Ziel kommt. Oft scheidet es auch daran, dass sich für manche Funktionen keine Frauen bewerben. Wir haben momentan zum Beispiel nur eine einzige Dekanin.

Eine andere Quote wurde im letzten Profil aufgegriffen, und zwar jene der deutschen Professoren an österreichischen Universitäten. 30 Prozent der Professuren sind inzwischen mit deutschen Staatsbürgern besetzt. Verkürzt gesagt sind also mehr Deutsche als Frauen in dieser Position. Sehen Sie darin ein Problem?

Nein, überhaupt nicht.

Dann frage ich anders: Sehen Sie, dass Kolleginnen und Kollegen damit ein Problem haben könnten? Solche Artikel entspringen ja meist einer gewissen Unzufriedenheit.

Für die Universität Graz kann ich keine Probleme erkennen. Die Besetzung ist bei uns sehr ausgewogen und wir arbeiten daran, dass es nicht zu viele Hausberufungen gibt. Gerade in den Naturwissenschaften versuchen wir eine stärkere Internationalisierung, das geht aber über Deutschland hinaus, weil wir immer mehr englischsprachige Lehrveranstaltungen anbieten wollen. Das gilt vor allem in den Master- und Doktoratsstudien.

In Deutschland werden die Zugangsbeschränkungen tendenziell ausgebaut. Es gibt immer mehr Fächer mit Numerus clausus und immer strengere Anforderungen. Sehen Sie da perspektivische Schwierigkeiten für die Kapazitäten österreichischer Universitäten?

Natürlich beobachten wir genau, wie sich das entwickelt. In der Psychologie hatten wir das Thema bereits und mit den dort beschlossenen Zugangsregeln haben wir bislang eine gute Mischung.

Eine Rot-Weiß-Rot-Quote wie in der Medizin wird nicht nötig sein?

Es ist in Graz wahrscheinlich auch aus geografischen Gründen etwas unproblematischer als zum Beispiel in Salzburg. Dort ist der Anteil an deutschen Studierenden schon sehr hoch. Bei uns machen



**BAUHERR
2039**



**START-UP
2028**



alle eine Eignungsprüfung für Psychologie und es wird ausschließlich nach Leistung gereiht. Das wäre aus meiner Sicht auch die ideale Lösung für andere Bereiche. Nachdem ich selbst an diesem Institut war, konnte ich sehen, wie gut sich das bewährt.

Wenn wir uns die neuste Novelle des Universitätsgesetzes anschauen, scheint damit der endgültige Abschied vom freien Hochschulzugang beschlossen zu sein. Es gibt eine »Kapazitätsorientierung«, also eine politische Festlegung auf eine anzubietende Zahl von Studienplätzen und damit verbunden auch das Recht auf Zugangsbeschränkungen. Begrüßen Sie diese Lösung?

Im Grunde genommen begrüße ich die Idee, über die Anzahl an Studienplätzen zu sprechen. Wir können ja keine unendlich große Zahl an Studienplätzen anbieten, weil die Ressourcen und das Budget eine Beschränkung darstellen. Für mich ist der einzig denkbare Weg, die Studierenden nach ihrer Eignung auszuwählen. Was ich bei der Umsetzung vermisse, ist der Umstand, dass es in der aktuellen Form nicht wirklich zu einer Auswahl und Limitierung von Studienplätzen kommen wird. Die Zahlen, die im koalitionsären Kompromiss festgelegt wurden, sind zum Teil höher als vorher. Wir haben eigentlich ein Problem dazubekommen, aber man kann es zumindest als politischen Erfolg sehen, dass über die Kapazitäten der Universitäten gesprochen wird. Eine ehrliche Orientierung an den Kapazitäten fehlt mir aber.

Das beste Beispiel für Graz ist sicher der Studiengang Pharmazie. Das Ministerium sieht 1.370 Studienplätze für ganz Österreich vor, 390 davon in Graz. Das wird sich mit den derzeitigen Laborplätzen kaum ausgeben.

Wir haben derzeit 60 Laborplätze, da ist ein Flaschenhals vorprogrammiert. Es geht ja nicht nur um den physikalischen Platz, sondern auch um das betreuende Personal. Und im Pharmazie-Studium hat man ab dem dritten Semester ständig im Labor zu tun. Dort gibt es automatisch Stehzeiten, wenn wir zu viele Studierende haben, und mit der aktuellen Variante wird das nicht besser. Das Ministerium hat zusätzliche Mittel von zwei Millionen Euro in Aussicht gestellt, damit könnten wir auf 80 Laborplätze und deren Betreuung aufstocken. Das ist möglich. Ich stelle mir aber die Frage, ob es darüber hinaus überhaupt sinnvoll ist, in weitere Plätze zu investieren ...

Weil wir weder in Graz noch in Österreich so viele Pharmazeuten brauchen?

Die Apothekerkammer spricht österreichweit von 250 Absolventen, wenn wir hier in Graz 100 Studienanfänger im Jahr hätten, könnten wir diese gut betreuen, ohne dass es zu langen Wartezeiten kommt. Wenn wir jetzt fast 400 Studierende nehmen, von denen dann viele während des Studiums wegfallen oder im Anschluss keine Arbeit finden, dann empfinde ich das als Vergeudung von Lebenszeit junger Menschen.

Haben Sie mit der aktuellen Gesetzesnovelle eine Möglichkeit, die Plätze strenger zu reglementieren, als es politisch gewünscht ist?

Nein, mit den Auffüllregelungen, die es gibt, muss die Universität alle Studienwerber bis zu dieser Zahl aufnehmen.

Ich bin kein Jurist, aber ich meine, ein paar Grauzonen entdeckt zu haben, die strenger ausgelegt werden könnten.

Das ist richtig, das Gesetz ist an einigen Stellen ein Schnellschuss. Auf diese Details will ich aber jetzt nicht eingehen.

Geben Sie davon aus, dass diese Novelle über die Nationalratswahl im Herbst hinaus ihre Gültigkeit behält?



Die Novelle zur Zugangsregelung ist von sich aus schon auf Zeit ausgelegt und müsste 2015 aktiv verlängert werden – oder sie läuft aus. Auf die Spekulation, was dann passiert, will ich mich aber gar nicht erst einlassen.

Täuscht der Eindruck oder versuchen Sie, sich aus der öffentlichen Diskussion um diese Themen herauszubalzen?

Über die Universitätenkonferenz – ich bin dort Mitglied des Präsidiums – sind wir eng in diese Diskussion eingebunden. Inwiefern eine mediale Diskussion zielführend ist, weiß ich nicht. Ich sehe da nicht den Hebel, um etwas Sinnvolles zu bewegen.

Im Mai stehen die nächsten Wahlen der Hochschulvertretungen (ÖH) an. Hat der Ausgang dieser Wahlen einen Einfluss auf die Frage der Zugangsbeschränkungen?

Das wird eine Frage der Konstellation sein. Sowohl was die ÖH betrifft, vielmehr aber was die nächste Nationalratswahl im Herbst betrifft.

Spielt die ÖH noch eine politische Rolle an der Universität – neben ihrer Aufgabe als Serviceorganisation für Studierende?

Ich denke schon. Für unsere Universität kann ich glücklicherweise auch sagen, dass wir nicht diese Gegnerschaft haben wie an manchen Universitäten. Natürlich liegen wir bei einigen Themen nicht immer auf einer Linie, aber wir schaffen es, im Konsens miteinander zu sprechen. Das hat auch die Diskussion im letzten Jahr um die angedachte Einführung von Studiengebühren gezeigt. Vor allem der Vize-Rektor für Studium und Lehre, Martin Polaschek, steht in engem Kontakt und berät sich regelmäßig mit den Vertretern der Studierenden.

Wir haben jetzt schon über die Schwierigkeiten bei den Zugangsbeschränkungen und bei der Finanzierung gesprochen. Mit einem Blick auf die vergangenen anderthalb Jahre: Hätten Sie sich das Amt der Rektorin so mühsam vorgestellt?

Ich muss Sie da korrigieren, ich sehe das nicht so mühsam. Natürlich sind die Kämpfe um mehr Freiheit und mehr Geld nicht leicht, aber sie sind auch nicht neu. Bei der Frauenquote stehen wir im österreichischen Vergleich auch sehr gut da. Und mit der letzten Leistungsvereinbarung mit dem Ministerium konnten wir vieles auf den Weg bringen, was jetzt begonnen wird umzusetzen.

Die finanzielle Situation ist nicht so fatal wie bei einigen Wiener Universitäten, die im Millionenbereich verschuldet sind?

Nein, wir stehen finanziell auf soliden Beinen und können im Rahmen unserer Möglichkeiten Impulse setzen. Da ist doch einiges möglich.

Wie schwierig war für Sie der Wechsel von der Forscherin zur Rektorin – bildlich gesprochen: vom klischeehaften Elfenbeinturm ins Management?

Das ging relativ rasch vonstatten und es war natürlich ein Vorteil, dass ich selbst aus der Forschung komme. Ich stand im Hörsaal und weiß, was dort läuft, ich weiß, was wir im Haus brauchen. Natürlich hat sich meine Tätigkeit aufs Management verlagert, aber es ist schon lange nicht mehr so, dass Forscher im Elfenbeinturm leben. Forschungsmanagement ist ein großes Thema, das Ansuchen um Förderungen, die Genehmigung von Projekten – das kam mir schon alles auch zugute.

Trotzdem bekleiden Sie jetzt ein Amt, das relativ eindeutig vorgibt, welche Aufgaben Sie haben. Hatten Sie als Forscherin nicht mehr Freiheiten bei der Themensetzung?

Natürlich, da sucht man sich als Forscherin das, was einen interessiert, aber das ist nicht wirklich vergleichbar mit den Aufgaben einer Rektorin. Bis jetzt hatte ich keinen Grund, meinen Wechsel zu bereuen.

Ist es in Ihrem Feld, der Hirnforschung, möglich noch einmal als Forscherin zurückzukehren?

Die Forschungstätigkeit verlernt man ja nicht und auch wieder in die Lehre einzusteigen kann ich mir sehr gut vorstellen. So ganz ziehen die Themen aus meinem Forschungsbereich nicht vorbei. Ich kann vielleicht zur Zeit keine aktive Forschung mehr betreiben, aber am Ball bleiben muss möglich sein und ist es zum Glück auch.

Sie haben die Universität jetzt als Studentin, Lebende und Rektorin kennengelernt – haben Sie schon eine Antwort auf die Frage gefunden, wofür eine Universität da ist?

Ich denke, dass eine Universität einerseits als Ausbildungsinstitut nicht wegzudenken ist und durchaus für viele Berufe ausbildet. Wir schaffen aber auch ein Angebot für Bildung im nicht unmittelbar beruflich anwendbaren Bereich. Das ist gesellschaftlich höchst relevant. Und ich sehe die Universität auch als wichtigen Ort für Forschung, als einen Platz, wo neues Wissen generiert wird. Ich weiß nicht, wie eine Gesellschaft funktionieren könnte, wenn es das nicht gäbe.

Frau Neuper, vielen Dank für das Gespräch.



SCHOELLERBANK: DIE NR. 1 DER VERMÖGENSVERWALTER



Die Schoellerbank, gegründet 1833, ist eine der führenden Privatbanken Österreichs und gilt als Spezialist für anspruchsvolle Geldanlage. Qualität und Sicherheit sind die maßgeblichen Kriterien bei ihren Investmentempfehlungen. Direktor Heimo H. Haidmayer, Leiter der Schoellerbank Graz, im Interview.



Was unterscheidet die Schoellerbank von anderen Banken?

Haidmayer: Da sind zum einen unsere Erfahrung und unser Know-how. Wir sind schon sehr, sehr lange im Bereich der anspruchsvollen Vermögensanlage tätig und daher mit den Vorgängen auf den Geld- und Kapitalmärkten bestens vertraut. Die meisten unserer Berater sind langjährig für unser Haus tätig und verfügen über eine exzellente Aus-

bildung – so wie man es sich eben von einer Privatbank erwarten darf. Und zum anderen darf man die Innovationskraft der Schoellerbank nennen. Das bedeutet konkret, dass die Kunden aufgrund unserer Spezialisierung immer wieder neue und attraktive bzw. chancenreiche Dienstleistungen und Produkte angeboten bekommen. Aktuell weisen wir darauf hin, dass aufgrund der historisch tiefen Zinsen – die Realrenditen sind auf dem tiefsten Niveau der letzten 100 Jahre – Aktien und ausgewählte Rohstoffe weiter in den Fokus rücken werden. Da die Bewertungsmuster in vielen Fällen immer noch angemessen sind, sehen wir hier langfristig sehr gute Chancen.

Wie sieht es mit der Performance aus? Sind Ihre Kunden zufrieden?

Haidmayer: Unsere Vermögensverwaltung kann auf eine erfolgreiche Historie zurückblicken. Während viele Anbieter ihre Strategie aufgrund der Finanzkrise

komplett überdenken mussten, wurde die Stilistik der Schoellerbank gerade in den letzten 5 Jahren wiederholt getestet und bestätigt. Im bis dato schwierigsten Krisenjahr in der jüngeren Geschichte, dem Jahr 2008, konnte die individuelle Vermögensverwaltung mit Anleihen trotz teilweise kollabierender Rentenmärkte ein Jahresergebnis von +6,43 % erzielen. Bei einer Vermögensverwaltung mit einer Aktienbeimischung von bis zu zwei Dritteln können wir auf eine 5-Jahres-Performance von immerhin +5,82 % p.a. verweisen. Diese auch im Konkurrenzvergleich eindrucksvollen Ergebnisse bestätigen einmal mehr die streng qualitätsorientierte Ausrichtung der Schoellerbank, die auf dem Anlagemotto „Investieren statt Spekulieren“ beruht. Unser langfristiger Leistungsausweis überzeugt unsere Kunden und hat zu einem neuen Rekordstand beim Depotvolumen geführt. Insgesamt verwaltet die Schoellerbank ein Vermögen von 8,4 Milliarden Euro.

Platz 1 im Elite Report – um was geht es da genau?

Haidmayer: Es gibt objektive Nachweise für höchste Qualität im Private Banking. Seit nunmehr 10 Jahren testet der deutsche Elite Report zusammen mit der renommierten Tageszeitung Handelsblatt die Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum. Beim letzten Test wurden knapp 400 namhafte Institute geprüft und die besten 44 erhielten die Auszeichnung „summa cum laude“. Nicht ohne Stolz dürfen wir darauf hinweisen, dass die Schoellerbank punktegleich zusammen mit fünf ausländischen Häusern auf Platz 1 liegt! Auch in den Vorjahren haben wir ebenfalls hervorragend abgeschnitten – wir laden herzlich dazu ein, sich die entsprechenden Informationen bei uns oder im Internet anzusehen.

Investieren mit der richtigen Strategie

Performance der Schoellerbank Vermögensverwaltungen mit Individualwerten – Global

	B – Depot mit Anleienschwerpunkt	C – Gemischtes Anleihen- u. Aktiendepot	D – Depot mit Aktienschwerpunkt
31.12.2012 - 31.03.2013	2,61 %	4,71 %	6,96 %
2012	7,23 %	7,56 %	8,57 %
2011	4,40 %	3,05 %	1,35 %
2010	7,56 %	9,51 %	11,19 %

Hinweis: Diese Information ist eine Marketingmitteilung, keine Finanzanalyse, keine Anlageempfehlung und keine Anlageberatung. Sie enthält weder ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung noch eine Aufforderung, ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung abzugeben.



Schoellerbank Graz

Am Eisernen Tor 3, 8010 Graz, www.schoellerbank.at

Informationen bei Frau Evelyn Stelzl, Tel. 0316/82 15 17 – 4223, graz@schoellerbank.at



Mag. Klaus Gaedke

Finanzpolizei: Was soll man tun?

Die Finanzpolizei tritt als eigene Einheit der Finanzverwaltung unangekündigt auf. Sie ist keine Exekutive und unbewaffnet. Ihre Kontrollen richten sich unter anderem nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz und nach den melde- und versicherungsrechtlichen Bestimmungen des ASVG. Demnach sollen durch sie Verstöße der Gewerbeordnung aufgedeckt werden. Fiskale Aufgaben betreffen die Aufdeckung nicht erklärter Umsätze sowie nicht gemeldeter Lohnabgaben, die Entdeckung von Betrugsfirmen und die Sicherung von Abgabenansprüchen.

Wie sollten Sie sich verhalten, wenn die Finanzpolizei überraschend eintrifft? Bestehen Sie auf einer Ausweisleistung der kontrollierenden Personen und verständigen Sie sofort Ihren Steuerberater oder Anwalt. Lassen Sie sich auch Telefonnummer und Anschrift der zuständigen Behörde geben und verlangen Sie einen Hinweis, welche Art von Kontrolltätigkeit vorgenommen wird. Jedenfalls sollten Sie ein Protokoll über den Ablauf der Amtshandlung verlangen und sich unmittelbar danach entsprechende eigene Aufzeichnungen über den Ablauf der Amtshandlung machen. Geht Ihrer Meinung nach die einschreitende Finanzpolizei nicht akzeptabel vor, wenden Sie sich an den Leiter der Amtshandlung. Bestehen Sie darauf, dass der Geschäftsbetrieb nicht unnötig gestört wird. Ab April 2013 werden insbesondere Betriebe, die mit Privatpersonen Umsätze tätigen (etwa Gastronomie, Frisöre, Apotheken etc.) verstärkt kontrolliert. Besonderes Augenmerk wird ebenso auf die verwendeten Kassensysteme gelegt. Informieren Sie Ihre Mitarbeiter über eine mögliche Nachschau durch die Finanzpolizei.

GAEDKE & PARTNER

STEUER-BERATUNG
GAEDKE & PARTNER GMBH
8010 GRAZ, ELISABETHSTRASSE 46
TEL 0316 327941 0, FAX 0316 327941 2
OFFICE@GAEDKE.AT



Fotos: Fotolia

Wer nicht will, dass sein Vermögen wegen der Niedrigzinsen wegschmilzt, muss an Wertpapiere denken.

Die Angst der Sparer vor dem Wertpapier

Die Erkenntnis, dass Sicherheit vor Ertrag geht, ist grundsätzlich vernünftig. Doch wer nicht will, dass sein Vermögen in vermeintlich „sicheren Häfen“ wegen der Niedrigzinsen wegschmilzt, kommt um die Alternativen zum Sparbuch nicht herum.

Die deutsche Anlegerzeitung „Handelsblatt“ hat ein Image-Ranking der unterschiedlichen Anlagemodelle erstellt und herausgefunden, dass die Angst vor Wertpapieren trotz rekordverdächtiger Indizes so groß wie kaum zuvor ist.

ETFs

Exchange Traded Funds (ETFs) sind Fonds, die an der Börse gehandelt werden. Sie bilden die Entwicklungen eines Index ab und können daher passiv verwaltet werden, was die Gebühren niedrig hält. Gerade wegen der niedrigen

Nebengebühren sind die ETFs eine günstige Alternative zu klassischen Fondsprodukten. Unter den Anlegern gelten die Indexfonds allerdings als nicht besonders sicher. Das hängt damit zusammen, dass es auch Swap-basierte ETFs gibt, die bis zu zehn Prozent des Nettoinventarwerts an Derivatgeschäften enthalten können und daher größere Chancen, aber auch Risiken bieten als branchenindex- oder marktindexbasierte ETFs. Gerade einmal 12 Prozent aller vom Handelsblatt befragten Anleger stufen ETFs daher als sichere Anlage ein.

Unternehmensanleihen

Unternehmensanleihen bieten eine deutlich bessere Verzinsung als Staatsanleihen. Das liegt darin, dass viele Anleger etwa den EZB-Versprechungen Glauben schenken, dass kein Euro-Staat pleitegehen kann, Unternehmen hingegen schon. Bei Deutschland und Österreich glauben das auch die Anleger, deshalb kaufen sie diese Anleihen selbst zu besonders schlechten Rendite-Chancen. Unter den Sparern rangieren Unternehmensanleihen allerdings unter den riskanteren Wertpapieren. Nur 23 Prozent halten sie daher für eine sichere Investition.

Aktien

Die meisten Anleger haben begriffen, dass Sachwerte einen guten Inflationsschutz darstellen. Aber selbst ein gut strukturiertes Aktienportfolio unterliegt Stimmungen auf den Kapitalmärkten. Durch die Finanzmarktkrise ist das Image der Aktien daher immer noch beschädigt. Für 42 Prozent der Deutschen ist ein Aktionär sogar ein gewissenloser Spekulant. 77 Prozent halten Wertpapiere für ein unkalkulierbares Risiko. Und so glauben lediglich 25 Prozent, dass sie ihr in Aktien veranlagtes Geld in jedem Fall zurückbekommen würden.

Zertifikate

Zertifikate leiden nach wie vor am Imageverlust durch die Lehmann-Pleite. Deutsche Anleger haben dadurch etwa 750 Millionen Euro verloren. Die 25 Prozent, die in Zertifikaten nach wie vor eine sichere Anlage sehen, sind daher ein überraschend hoher Wert.

Fonds

Die Fondsmanager hatten es auch schon einmal einfacher. Bei vielen Fonds sind kaum signifikante Unterschiede zu den Vergleichsindizes festzustellen. Das drückt auf das Image und würde für ETFs sprechen, wenn deren Image nicht noch schlechter wäre. Für 35 Prozent der Deutschen bilden Investmentfonds derzeit eine erfolgversprechende, sichere Anlage.

Staatsanleihen

Die Anleger scheinen den Versprechungen der Notenbanken Glauben zu schenken und halten Staatsanleihen in der Handelsblatt-Umfrage zu 44 Prozent für eine sichere Anlage.

Lebensversicherung

Auch die Lebensversicherungen leiden unter den niedrigen Zinsen der sicheren Staatsanleihen, in die sie aufgrund der

Deckungsstockvorschriften zum Teil investiert sein müssen. Und so wanderte der Garantiezins zuletzt sogar unter die Inflationsrate. Doch ein Ausstieg aus einer Lebensversicherung zahlt sich meist nicht aus und so bleiben sie ein beliebtes Vorsorgemodell, das von 59 Prozent der Deutschen zudem als sichere Anlageform betrachtet wird.

Immobilien

Immobilien gelten als sicher. Keine andere Anlageform kommt diesbezüglich an ein Immobilieninvestment heran. Das sehen auch 70 Prozent der Anleger so. Daher wird der Käufermarkt bei Immobilien auch die nächsten Monate problemlos überdauern.

Gold

Die Krisenwährung Gold hat kürzlich einen Absturz durchlebt. Viele spekulative Anleger



Der Krisenwährung Gold befindet sich aktuell im freien Fall. Ist das der richtige Zeitpunkt für einen Einstieg?



Spareinlagen sind weit weniger sicher als angenommen.

haben sich zuletzt von ihrem Gold getrennt, um vom Kursfeuerwerk an den Börsen zu profitieren. Außerdem fürchten spekulative Anleger einen weiteren Preisverfall, weil Zypern einen Teil seiner Goldreserven auf den Markt werfen will. Dennoch bleibt Gold attraktiv und für 74 Prozent der Investoren ein sicherer Wert.

Sparbuch

77 Prozent glauben, dass ihr Sparbuch sicher ist. Dass Sparbuchsparener innerhalb von 10 Jahren aufgrund von Zinsen, die deutlich unter der Inflationsrate liegen, real zwischen 20 und 25 Prozent ihres Geldwertes zu verlieren drohen, blenden deren Besitzer nach wie vor aus. ■

AK. Gerechtigkeit muss sein.



Frauen | **Konsum** | Jugend | Arbeitsrecht | Bildung

„Wir wollen bei Verträgen nicht über das Kleingedruckte stolpern.“

AK-Hotline ☎ 05 7799-0  www.akstmk.at

Steiermärkische trotz schwierigem Umfeld

Die Steiermärkische Sparkasse konnte ihre Position auch im Jahr 2012 festigen. Trotz schwieriger Marktbedingungen ist es gelungen, den Konzernüberschuss zu steigern. Während die Kreditausfälle mit vier Prozent Gesamtforderungen im Inland und sechs Prozent über den Gesamtkonzern kein besonders Problem darstellen, macht der Bank die geringe Zinsmarge zu schaffen.

Als wichtige Erfolgsfaktoren für 2012 sieht Generaldirektor Gerhard Fabisch vor allem die niedrigen Risikokosten sowie die Kostendisziplin beim Sach- und Personalaufwand. Die Kernkapitalquote betrug 2012 bereits 12,1 Prozent und die Eigenmittelquote 13,8 Prozent. Damit liegt die Steiermärkische Sparkasse deutlich über dem vom Gesetzgeber geforderten Limit und ist somit „Basel III-fit“. Das Konzerneigenkapital stieg auf 1,027 Milliarden Euro und durchbrach damit die Milliardengrenze. Entscheidend für das gute Ergebnis 2012 war, dass die Steiermärkische Sparkasse immer ihrer Kernkompetenz treu geblie-

ben ist: der Konzentration auf das Retail-Banking und auf das Geschäft mit Klein- und Mittelbetrieben in ihren beiden Heimmärkten Steiermark und Südosteuropa. „Wir werden auch zukünftig die entsprechende Stärke haben, die regionale Wirtschaft ebenso wie private Kunden mit Krediten zu versorgen“, betont Vorstandschef Gerhard Fabisch. „Kredite müssten aus Bankensicht um 0,5 bis 0,75 Prozentpunkte teurer sein“, stellte Kommerzkundenchef Franz Kerber klar. Die Kreditnachfrage ist jedoch schwach und angesichts der unsicheren Konjunktur investieren die Unternehmen derzeit nur das Notwendigste. ■



Foto: Steiermärkische

Georg Bucher, Franz Kerber, Generaldirektor Gerhard Fabisch und Sava Dalbokov präsentierten ein gutes Konzernergebnis für die Steiermärkische Sparkasse.

BKS: 2012 war herausfordernd

Als Jahr mit vielen Herausforderungen charakterisieren die BKS Bank-Vorstände das Geschäftsjahr 2012. Die Bank schaffte trotzdem ein Plus von zehn Prozent beim Überschuss und von drei Prozent bei der Bilanzsumme.

Neun Jahrzehnte Erfahrung haben sich bewährt“, fasst BKS Bank-Generaldirektor Heimo Penker das Geschäftsjahr 2012 zusammen. Die Eigenmittelquote von 15,9 Prozent und die Kernkapitalquote von 13,1 Prozent liegen deutlich über den regulatorischen Anforderungen. Die Steiermark trug 700 Millionen zum Kreditvolumen bei. „Die Grüne Mark zählt nach wie vor zu den stärksten Wirtschaftsregionen Österreichs“, sagt Nikolaus Juhász, Leiter der Direktion Steiermark. „Unsere Finanzierungsexpertise ist daher sehr gefragt“, so Juhász. Die Steiermark ist nach Kärnten das größte Marktgebiet der BKS Bank und trug mit 83 Mitarbeitern im Jahresdurchschnitt rund 12 Prozent zur Bilanzsumme des Konzerns bei. 12 von 55 Filialen der BKS Bank befinden sich in der Steiermark. ■



Foto: Volker Wöhlgermuth

Die BKS Bank präsentiert die Bilanz 2012. V.l.n.r.: Alfred Kordasch, Leiter Direktion Steiermark, Herta Stockbauer, Vorstandsmitglied, Heimo Penker, Generaldirektor, Nikolaus Juhász, Leiter Direktion Steiermark



Foto: Fotolia

Wer sich über einen unabhängigen Versicherungsmakler versichert, steigt meist besser aus.

Versicherungs-Wirrwarr: Ohne Makler drohen Verluste

Der Wettbewerb unter den Versicherungen wird immer härter. In- und ausländische Konzerne überschwemmen mit ständig neuen Aktionen und Angeboten den Markt. Ganz egal, ob bei Sach-, Personen- oder Haftpflichtversicherungen, die Preis- und Leistungsunterschiede sind riesig, und wer vor Vertragsabschluss nicht mehrere Angebote einholt, verliert fast immer. Anders als Versicherungsangestellte sind die Versicherungsmakler unabhängig. Sie sind keiner Versicherung, sondern nur dem Kunden verpflichtet.

VON JOHANNES TANDL

Wer bei seinen Versicherungsgeschäften auf einen unabhängigen Makler verzichtet, lässt viel Geld liegen. Gewiefte Unternehmer wissen das und lassen ihre Polizzen daher jährlich von einem unabhängigen Fachmann überprüfen. Denn nur der Versicherungsmakler hat den Überblick über sämtliche Anbieter und ist in der Lage, den optimalen Versicherungsschutz zum günstigsten Preis zu vermitteln. Oft stehen die Prämienleistungen im krassen Widerspruch zu den Deckungssummen. Dort, wo Versicherungen als vermeintlich günstig angesehen werden, bestehen teilweise dramatische Unterdeckungen. Der Grund für dieses erschreckende Ergebnis liegt oft in der einseitigen Beratung durch den Versicherungsaußen dienst. Denn angestellte Versicherungsvertreter sind auf die Produkte ihres

Arbeitgebers, eines Versicherungskonzerns, angewiesen. Sie kennen das günstigste Angebot meist nicht einmal.

Ein unabhängiger Versicherungsmakler hingegen hat einen umfassenden Marktüberblick und ist daher in der Lage, das zum jeweiligen Zeitpunkt für die jeweilige Region optimale Versicherungsangebot zu vermitteln. „Ein regelmäßiger kompetenter Polizzencheck ist für jeden unerlässlich, der nicht Feind seines eigenen Geldes ist“, ist der Bundesobmann der Versicherungsmakler, Gunther Riedlsperger, überzeugt. „Die Kunden müssen sicherstellen, dass sie nicht für Risiken zahlen, die sie kaum oder gar nicht betreffen, während das tatsächliche Risiko manchmal gar nicht oder nur mangelhaft gedeckt ist.“

Die Wirtschaft ist meist punktgenau versichert

Im Industriebereich besteht das Problem der Über- bzw. Unterversicherung übrigens

kaum: „Bereits 95 Prozent der österreichischen Industriebetriebe vertrauen auf einen Versicherungsmakler“, freut sich Riedlsperger über den Erfolg seiner Maklerkollegen, denn Österreichs Industrielle wissen, dass sie angesichts der Krise knapp kalkulieren müssen und dass sie im Risk Management kein Geld zu verschenken haben.

Die heimischen Versicherer arbeiten übrigens hervorragend mit den Versicherungsmaklern zusammen. Sie haben zwar nach wie vor ein Interesse, die von ihnen kontrollierten Vertriebskanäle wie die angestellten Versicherungsverkäufer und vertraglich gebundene Agenturen auszulasten, haben aber längst erkannt, dass sie gerade bei mündigen Kunden auf die Versicherungsmakler angewiesen sind. Schließlich haben sie ein großes Interesse an zufriedenen – richtig versicherten – Kunden, selbst wenn sie den Makler-Kunden besondere Konditionen machen müssen, um mit ihnen ins Geschäft zu kommen. ■

Die Steirer als Vorbild des Wandels für Europa

Das „Erfolgsmodell Österreich“ wachse das zwölfte Jahr hintereinander wirtschaftlich schneller als die EU-15. Gleichzeitig werde die Dynamik von der gesamteuropäischen Krise gebremst – so lautete der Tenor der Wirtschaftsexperten beim diesjährigen Konjunkturgespräch der RLB Steiermark, dem Österreichischen WIFO und der Industriellenvereinigung. Gute Noten gibt es für den Wirtschaftsstandort Steiermark.

Wir befinden uns an einem Wendepunkt in Veränderungszeiten. Zunehmend kürzere Prognosezeiträume erfordern ebenso kurze Planungsintervalle und stellen Wirtschaftsforscher und Entscheidungsträger vor neue Herausforderungen. Wirtschaft und Politik müssen sich wieder mehr verzahnen und zeitnah lückenlose Strategien für die Zukunft entwickeln. Das Konjunkturgespräch ist aktueller denn je“, formuliert RLB-Generaldirektor Markus Mair zum Auftakt der hochkarätigen Expertendiskussion.

Erfolgsmodell Österreich im Reformstau

WIFO-Chef Karl Aiginger spricht von „Österreich als Erfolgsmodell“: Die heimische Wirtschaft wachse das 12. Jahr hintereinander schneller als die EU-15, die Beschäftigung steige kontinuierlich. Das Land sei unter den Top 5 der höchsten europäischen Pro-Kopf-Einkommen und die heutige Generation doppelt so reich wie die Vorgeneration. Um den gemäßigten Wachstumspfad beibehalten zu können, fordert Aiginger eine entschlossene

Reformpolitik: „Der Reformstau muss gelöst werden, daran führt kein Weg vorbei.“

Stabile Steiermark muss in Innovation und Humankapital investieren

Als diesbezügliches Vorbild könne die Steiermark dienen, so der WIFO-Experte: „Die Steiermark kann ein schnelleres Wachstum und eine höhere Beschäftigungsquote als Gesamtösterreich vorweisen.“ Das Bundesland verfüge über eine stabile industrielle Basis und ausreichend

PETER ROSEGGER 2013

Schon vor über einhundert Jahren war ein Dichter so angetan von seiner schönen Heimat Steiermark, dass er es mit den vielen Inspirationen, die sie ihm schenkte, zu Weltruhm brachte. Den 170. Geburtstag dieses großen Steirers - Peter Rosegger - feiern wir im Jahr 2013 mit vielen Kulturevents, Lesungen und natürlich Ausflügen in seine geliebte Waldheimat.

www.rosegger.steiermark.at

PETER ROSEGGER · STEIERMARK · 2013

Steiermark
DAS LANDE HERZ ÖSTERREICH

Das Land
Steiermark



Foto: Foto Fischer

Moderator Roman Rafreider, RLB-Generaldirektor Markus Mair, Helmut Becker, Mag. Dr. Karl Aiginger und Christian Helmenstein diskutierten über die wirtschaftliche Zukunft.

Dynamik. Der vollzogene Strukturwandel sei langfristig erfolgreich. Nachholbedarf ortet der Fachmann in puncto Humanka-

pital und Innovation: „Sowohl im Bereich der Tertiärbildung, also Ausbildung nach der Matura, als auch im Bereich der High-

Tech-Patente ist noch erhebliches Potenzial vorhanden.“ Auch die Entwicklung der angrenzenden Nachbarstaaten sei weiterhin kritisch zu beobachten.

Europa: Nichts geht mehr ohne radikalen Wandel

Radikaler Reformwille ist für Aiginger EU-weit das Schlüsselwort: „Wir brauchen tiefgreifende Strukturformen und ein zielgerichtetes Krisenmanagement im gesamteuropäischen Raum. Die EU muss dynamischer, sozialer und ökologischer werden.“ Um einen derartigen Weg des Wandels vorzuzeichnen, wurde kürzlich vom WIFO und 32 Partnern das Projekt „WWWforEurope“ (Welfare, Wealth and Work for Europe) ins Leben gerufen.

24. Konjunkturgespräch

Mit rund 600 Besuchern verzeichnete das Konjunkturgespräch Steiermark 2013 erneut steigendes Interesse. RLB-Generaldirektor Markus Mair: „Ein erfreulich deutliches Zeichen, das den Bedarf an derartigen Plattformen bestätigt.“ Seit 1989 laden die Raiffeisen-Landesbank Steiermark (RLB) und das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) zum „Konjunkturgespräch Steiermark“. ■

Einfach. Besonders

Von Noten zu wohlklingenden Melodien.

Von Banknoten zur maßgefertigten Veranlagung.

Kommen wir ins Gespräch.



Qualität, die zählt.
www.hypobank.at

Graz | Bruck | Deutschlandsberg
Feldbach | Fürstenfeld | Judenburg
Leibnitz | Liezen | Schladming

Verantwortlich im Unternehmen



Von Johannes Pratl

Unternehmer bzw. handelsrechtliche und gewerberechtliche Geschäftsführer sind mit einer größeren Zahl von verwaltungsrechtlichen Vorschriften konfrontiert, für deren Einhaltung sie verantwortlich sind und für die sie im Fall des Verstoßes auch persönlich haften. War es vor einigen Jahrzehnten noch eine halbwegs überschaubare Anzahl von Delikten, deren Missachtung strafen nach sich ziehen konnten, sind es heute Dutzende quer durch die Rechtsordnung, vom Abfall- bis zum Zollrecht. Das kritische Element an der »verwaltungsrechtlichen Verantwortlichkeit« des Geschäftsführers ist, dass sich dieser praktisch nie damit rechtfertigen kann, dass er von einem bestimmten Vorgang im Unternehmen nichts gewusst habe. In der Regel kommt es weder auf Wissen noch persönliches Verschulden an. Besonders unangenehm an gegen den Geschäftsführer verhängten Strafen ist, dass diese grundsätzlich nicht durch das Unternehmen gezahlt werden dürfen, eine diesbezügliche Vereinbarung mit dem GF wäre sittenwidrig. Ebenso unzulässig – und für den GF unbeachtlich – wäre eine Weisung des Eigentümers, bewusst Vorschriften zu missachten. Eine solche Weisung darf durch den GF nicht befolgt werden. Was kann der GF tun, um seine Haftung zu vermeiden? Der GF hat im Prinzip nur die Möglichkeit, sich gewissenhaft über möglichst alle Vorschriften, die es in »seinem« Betrieb einzuhalten gilt, kundig zu machen, und darauf basierend entsprechende organisatorische Maßnahmen (Schulungen, Überwachungssysteme, Anweisungen etc.) zu setzen, damit es erst gar nicht zu Verstößen kommt. Praktisch üblich ist das etwa im Bereich des Arbeitszeitgesetzes. Unternehmen verfügen – entsprechend der Vorschriften des AZG – meist über entsprechende (allenfalls technisch unterstützt) Arbeitszeitaufzeichnungen. Das allein genügt aber nicht, der GF hat die Arbeitszeitaufzeichnungen regelmäßig zu kontrollieren und allfällige Verstöße zu beanstanden und abzustellen. Dem GF obliegt insofern immer die »Kontrolle der Kontrolle«. Daneben besteht für den gewerberechtlichen GF die Möglichkeit – je nach Verwaltungsvorschrift – sogenannte »Verantwortliche Beauftragte« für bestimmte Verantwortungsbereiche zu bestellen. Voraussetzung diesbezüglich ist, dass die bestellte Person fachlich und organisatorisch in der Lage ist, die Verantwortung auszuüben, die Bestellung muss schriftlich erfolgen und auch angenommen werden. Der GF kann sich dann auf die Kontrolle der bestellten Person beschränken. Was sich für GF allenfalls noch aufdrängt, ist der Abschluss einer »Managementrechtschutz- und haftpflichtversicherung«. Diese bezahlt zwar keine Strafen, jedenfalls aber die anwaltliche Vertretung in den oft langwierigen Verwaltungsstrafverfahren.

Mag. Johannes PRATL ist Jurist und Autor des juristischen Blogs »Law on the Blog« im Internet unter lawontheblog.kundp.at

Vorsorge mit der GRAWE

Maßgeschneiderte Vorsorgelösungen für jede Lebenssituation

Die GRAWE bietet ihren KundInnen für deren Sicherheit und Rentabilität eine große Auswahl an Vorsorge-Produkten, die sämtliche Bedürfnisse befriedigen. Besonders hervorzuheben sind GRAWE KLASSIK, die klassische Lebensversicherung mit 1,75 Prozent* garantierten Zinsen über die gesamte Laufzeit und einer Gesamtverzinsung von 3,75 Prozent* KEST-frei sowie GRAWE KLASSIKFLEX, die klassische Lebensversicherung mit flexiblen Entnahmemöglichkeiten. Neben einer großen Produktvielfalt wünschen sich Vorsorge-KundInnen aber vor allem einen zuverlässigen Partner. „Und genau das sind wir“, so GRAWE-Vorstandsdirektor



Foto: sense eleven

Günther Puchtler, GRAWE Vorstandsdirektor

Günther Puchtler. „Die GRAWE ist seit mittlerweile 185 Jahren eine der beständigsten und erfolgreichsten Versicherungsgesellschaften Österreichs – ein Beleg für höchste Sicherheit und Stabilität.“

Weitere Informationen erhalten Sie unter 0316/8037-6222 und auf www.grawe.at.

*Die genannten Zinssätze beziehen sich auf den Sparanteil der Prämie. Die Gesamtverzinsung ist von der Höhe der jährlich festgesetzten Gewinnbeteiligung abhängig und kann sich während der Laufzeit ändern.



*auf den Sparanteil der Prämie; die Verzinsung besteht aus der garantierten Mindestverzinsung von 1,75% zuzüglich der variablen, jährlich festgesetzten Gewinnbeteiligung.

Die Versicherung auf Ihrer Seite.

GRAWE KLASSIK

- Mehr Sicherheit und mehr Ertrag.
- Die klassische Lebensversicherung mit Höchstverzinsung
- KEST-befreit
- Vertragsanpassungen jederzeit möglich

Info unter: 0316-8037-6222

Grazer Wechselseitige Versicherung AG
service@grawe.at · Herrengasse 18-20 · 8010 Graz

www.grawe.at

TOP
Verzinsung
3,75%*

 **GRAZER WECHSELSEITIGE**
Versicherung Aktiengesellschaft



Foto: Steiermärkische Sparkasse

Mag. Dagmar Eigner-Stengg, Leiterin
Förderservice und GründerCenter

Die Steiermärkische Sparkasse zeigt Förderkompetenz.

Lassen Sie kein Geld auf der Straße liegen!

Mit einer eigenen Spezialabteilung für unternehmerische Förderungen punktet die Steiermärkische Sparkasse. Firmenkunden können sich hier maßgeschneidert über alle für ihr Investitionsprojekt möglichen Förderungen beraten lassen.

Welche Fördermöglichkeiten gibt es für Unternehmer?

Eigner-Stengg: Die Förderlandschaft ist sehr vielfältig: Es gibt Förderungen für Unternehmensgründer und Jungunternehmer, für Investitionen bestehender Unternehmen bis hin zu Förderungen für umweltrelevante Maßnahmen und Technologien. Im Normalfall erfolgt die Förderung in Form einer Haftungsübernahme für einen Bankkredit, eines besonders günstigen Kredites oder eines nicht rückzahlbaren Zuschusses von bis zu 30 Prozent.

Gibt es eine Förderung, die Sie aktuell besonders empfehlen?

Eigner-Stengg: Eine sehr gute Förderung, die fast jeder bekommen kann, ist der besonders günstige ERP-Kleinkredit. Unternehmer, die in ein Projekt zwischen 10.000 und 100.000 Euro investieren, bekommen

damit besonders günstige Zinsen von nur 0,5 Prozent im ersten tilgungsfreien Jahr und 1 Prozent fix in den 5 Jahren Tilgungszeit.

Für welche Investitionen gibt es diesen günstigen Kredit?

Eigner-Stengg: Für Modernisierungs- und Erweiterungsmaßnahmen und für den Aufbau oder die Erweiterung bestehender Dienstleistungen oder Geschäftsfelder. Wichtig ist, dass die Investitionsgüter in der Bilanz aktiviert werden.

Wie komme ich zu diesem Kredit?

Eigner-Stengg: Einfach anrufen und einen Termin vereinbaren. Wir beraten Sie gerne umfassend und finden so heraus, ob dieser günstige Kredit das Richtige für Sie ist und ob es noch andere Förderungen für Ihr Investitionsvorhaben gibt. ●

Steiermärkische Bank und Sparkassen AG

Tel.: 05 0100-36385

www.go-gruendercenter.net/steiermark

foerderservice@steiermaerkische.at

Maßgeschneidert und berufsbegleitend studieren

Treiben Sie Ihre Karriere voran – mit einem berufsbezogenen und berufsbegleitenden Studium. Das Studienzentrum Weiz hat sein Studiengangebot weiter ausgebaut.

Seit 10 Jahren kann man über das Studienzentrum Weiz an der Hochschule Mittweida in zwei Jahren den Dipl.-Ing. (FH) an 14 Standorten in Österreich erwerben. Die Studienmodelle führen die in der HTL begonnene und mit der Reife- und Diplomprüfung abgeschlossene Ausbildung sinnvoll weiter, indem bereits erworbene Kompetenzen angerechnet werden. Geblockte Präsenzveranstaltungen an Wochenenden und eine Woche am Semesterende machen das Studieren für Berufstätige durchführbar.



Foto: Fotolia

Berufsbegleitend studieren, im Studienzentrum Weiz.

Am Studienstandort Weiz startet im September 2013 ein neuer Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen und am Studienstandort BULME Graz ein neuer Studiengang Maschinenbau. ●

Infos zum Studienablauf und Anmeldung:

Studien-Technologie Transfer Zentrum Weiz
Tel.: 03172/603-4020, info@aufbaustudium.at



**Start:
Sept. 2013**

Vom Ing. zum Dipl.-Ing.(FH)

berufsbegleitend in 2 Jahren, mit Fernstudienelementen

**Wirtschaftsingenieurwesen
am Studienstandort Weiz**

**Maschinenbau/Mechatronik
am Studienstandort Bulme Graz**



Studien- & Technologie
Transfer Zentrum Weiz

03172/603 4020
info@aufbaustudium.at
www.aufbaustudium.at

In Kooperation mit der Hochschule Mittweida (D)

Länger arbeiten, weniger Rente



Von Stefan Koller

„Solange Wunschdenken, Verdrängung der Wirklichkeit und Florianiprinzip Wahlen entscheiden, werden sich Politiker scheuen, mutige Schritte zu unternehmen.“ – Mit diesem klaren Vorwurf an Österreichs Politik beschreibt Pensions-Experte Theodor Tomandl das Altersvorsorge-Dilemma unseres staatlichen Versorgungssystems. In seinem neuen Buch streicht er die aktuellen Problembereiche und bescheidenen Lösungsstrategien heraus. Notwendig werden markante Veränderungen schon aus einem Grund – der Status quo bleibt nicht mehr finanzierbar ohne Griechenland-ähnliche Verschuldungsaktionen. In den nächsten 10 Jahren zahlt unser Staat jährlich rund 150 Millionen mehr „dazu“ in den Pensionisten-Topf. Ab 2020 werden es dann aber zusätzlich rund 2 Milliarden sein pro Jahr, die in keiner Weise gedeckt sind – ab 2030 werden es hochgerechnet schon 5 Milliarden jährlich sein. Wer soll das bezahlen? Weder kann das die Politik mit einem Staatsbudget „zusammenstellen“, noch wird das über Beitragserhöhungen gehen. Wir liegen jetzt schon mit einem Beitragssatz von 22,8 % im europäischen Mittelfeld. Es gäbe Möglichkeiten, für unsere Erwerbsgeneration ein ausreichendes Maß an Altersversorgung zu sichern – auch für unsere Nachkommen. Dazu müssen aber die drei einzigen Strategien realistisch überlegt und in entsprechender Kombination umgesetzt werden: Anhebung des Pensionsantrittsalters, Reduktion der Pensionshöhe und Reduktion der Pensionsanpassungen. Es wird die Kinder und Enkelkinder derer am härtesten treffen, die man heute verschont. Anpassungen müssen sofort kommen und kontinuierlich in vertretbarem Maß weiter geschehen. Erster Angriffspunkt von Reformen sollte und wird das Pensionsantrittsalter sein. Da die Österreicher derzeit (nach den ausgabenfreudigen Griechen) im EU-Schnitt am frühesten in Pension gehen, ist hier das größte Milliardenloch verborgen. Es wird zur Anhebung des gesetzlichen Antrittsalter kommen – für Männer und Frauen, wie man derzeit bereits heiß diskutiert – und zu noch höheren Einschnitten bei vorzeitigem Antritt. Die Neupensionen werden zukünftig durch den längeren Durchrechnungszeitraum sowieso niedriger und sollten aus Sicht vieler Experten noch weiter gesenkt werden – und vor allem auch die Pensionsanpassungen. Sie sollten sich nicht weiter an den Lohnerhöhungen orientieren, sondern an der Lohnsumme aller erwerbstätigen „Einzahler“, das würde fairer werden und leistbarer.

Ich bin dabei am 1. Mai

Der steirische SPÖ-Landesgeschäftsführer Toni Vukan spricht über den 1. Mai und darüber, warum dieser Tag für die Sozialdemokratie so wichtig ist.

Der 1. Mai bat für die Sozialdemokratie eine besondere Bedeutung – auch heute noch?

Gerade heute. Betrachten Sie unsere Gesellschaft: Die Schere Arm – Reich geht immer weiter auseinander. Populistische Strömungen mit Scheinlösungen verunsichern die Menschen. Daher ist es umso notwendiger und wichtiger, aufzuzeigen, wofür die SPÖ steht. Nämlich für soziale Fairness, gleiche Chancen und gerechte Verteilung.

Die steirische SPÖ geht nun ab von den Mai-Aufmärschen und organisiert nun eine Großveranstaltung in der List-Halle in Graz, warum?

In der Steiermark wird es nach wie vor noch Mai-Aufmärsche geben, auch in Zukunft. Wir haben uns in diesem Jahr entschlossen, einen neuen Weg einzuschlagen, jedoch mit dem gleichen Signal: Die SPÖ Steiermark ist eine offene, starke, moderne und lebendige Bewegung. Das ist unsere Stärke und die wollen wir zeigen.

Was erwartet nun die BesucherInnen?

Wir wollen uns als moderne Partei auch nach außen hin positionieren und den Menschen in der Steiermark glaubwürdige Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft anbieten. Am „Tag der Arbeit“, an diesem symbolträchtigen Feiertag, wird unser Landesparteivorsitzender, LH Franz Voves, die Positionen und Schwerpunkte der SPÖ Steiermark für die kommenden Jahre vorstellen. Denn eine faire Gesellschaft zu verwirklichen,



Foto: SPÖ Steiermark

SPÖ Landesgeschäftsführer Toni Vukan: „Wir wollen uns als moderne Partei mit glaubwürdigen Lösungen positionieren.“

in der persönliche Freiheit gelebt werden kann und in der gleichzeitig Solidarität und soziale Verantwortung ebenso selbstverständlich sind wie der Respekt vor unterschiedlichsten Lebensentwürfen, das sollte unser aller Ziel sein. Die Sozialdemokratie hat bereits viel erreicht. Aber noch nicht genug. Und hier können wir etwas bewegen. ●

Ein starkes Zeichen für mehr Unternehmertum

Am 1. Mai wird der Tag der Arbeit gefeiert. Ein Tag, der Jahr für Jahr von den Arbeitnehmervertretern zelebriert wird – die Rolle der Arbeitgeber findet dabei aber wenig Beachtung. Aus diesem Grund hat die Wirtschaftskammer den 30. April zum „Tag der Arbeitgeber“ ausgerufen. Diesen will man nützen, um klarzustellen, „dass es ohne Arbeitgeber keine Arbeit und damit keinen Wohlstand in unserem Land geben würde“, sagt Wirtschaftskammerpräsident Josef Herk im Interview, in dem er die Notwendigkeit des „Tags der Arbeitgeber“ betont.

Am 30. April wird erstmals der „Tag der Arbeitgeber“ gefeiert. Warum? Das haben wir WKO-Steiermark-Präsident Josef Herk gefragt.

Es gibt den Tag der Arbeit – warum braucht es da noch einen Tag der Arbeitgeber?

Herk: Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind in der Steiermark ein starkes Team. Das zeigt der Wohlstand, den wir gemeinsam erreicht haben – und diesen gilt es

auch für die Zukunft zu sichern. Gerade am 1. Mai, dem Tag der Arbeit, sollte man sich diesem Thema widmen und dazu gehört nun auch einmal die Frage: Was wäre ein solcher Tag ohne Arbeitgeber? Wir haben uns die Frage gestellt und den 30. April zum Tag der Arbeitgeber erkoren.

Nun sind ja keine großen Aufmärsche wie am 1. Mai geplant. Wie werden Sie den Tag der Arbeitgeber am 30. April feiern?

Herk: Unternehmertum ist nicht nur an diesem einen Tag, sondern das ganze Jahr unser Leitthema. Gerade diesen speziellen Tag, den 30. April, wollen wir aber dafür nützen, um zu sensibilisieren. Denn Tatsache ist: Ohne Arbeitgeber gäbe es keine Beschäftigung und damit kein Wachstum und keinen Wohlstand. In der Steiermark gibt es rund 61.000 Unternehmer, die für 355.460 Arbeitsplätze stehen. Eine Leistung, die man gar nicht

hoch genug einschätzen kann. Darum ist es mir auch persönlich ein Bedürfnis, einfach einmal „Danke“ zu sagen.

Erwarten Sie sich ein solches „Danke“ auch von den Arbeitnehmervertretern?

Herk: Ich verlange von niemanden etwas. Mir ist es auch wichtig, zu betonen, dass sich diese Aktion keinesfalls gegen irgendjemanden wendet – im Gegenteil: Wir wollen damit das Gemeinsame hervorheben. Und gerade am Tag der Arbeit gehört aus meiner Sicht auch die Rolle der Arbeitgeber entsprechend gewürdigt. ●



Was wäre
der Tag
der Arbeit
ohne
Arbeit-
geber?

61.000 steirische Unternehmer schaffen 356.460 Arbeitsplätze.
Und wünschen Ihnen einen schönen und angenehmen 1. Mai 2013!



Zur Lage

(57)

Ein klein wenig über den Klimawandel, viel zu viel über Heide Schmidt und kaum was über die Rettungsgasse.

VON CHRISTIAN KLEPEJ



Na das war ein Winter! Unglaublich viel Schnee, jeden (gefühlten zumindest) Montag musste ich gegen fünf Uhr des Morgens eine Neuschneekontrolle machen, um von der Pack rechtzeitig nach Graz zu kommen. Und kalt wars! So kalt, wie in der Regel nur die stahlblauen Augen der österreichischen Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb bei der einen oder anderen »ORF-Fläche« (so sagt man da heutzutage, die Programmmanager des ORF machen ja kein Programm mehr, nein, sie »programmieren Flächen«) in die Kamera blitzen, während sie wissenschaftlich fundiert untermauert, warum und wieso es bei uns immer wärmer wird.

Keine Angst, über den Klimawandel unterhalten wir beide uns jetzt nicht, da könnten wir ja gleich übers Wetter reden. Und das tut man in aller Regel nur dann, wenn man nichts mehr zu sagen hat.

»Besteht die Gefahr, dass eine gut eingeführte Marke wie das LIF kaputt gemacht wird?«

Apropos nichts mehr zu sagen haben, da fällt mir Heide Schmidt ein. Diese mit allumfassender Weisheit ausgestattete Ex-FPÖ-Politikerin wurde doch tatsächlich vom Organ allumfassender Weisheit, der Tageszeitung »Der Standard«, interviewt. Warum und wieso entzieht sich meiner und wahrscheinlich auch Ihrer Kenntnis, aber das ist ja auch egal, alles müssen wir beide nicht verstehen. Außerdem habe ich einfaches Gemüt im Grunde auch alles in diesem Interview Besprochene mangels Substanz vergessen.

Bis auf eine mich unglaublich erheiternde Frage seitens der beiden Interviewenden

Saskia Jungnickl und Rainer Schüller. Die haben die (Auch-)Ex-Chefin des Liberalen Forums mit der Tatsache konfrontiert, dass sich die (vor allem) aus unzufriedenen und enttäuschten, wenn auch damals gut bezahlten Ex-ÖVP-Beratern heraus gegründete, neue Partei »Neos« mit der für die Geschicke der Republik immer wesentlich gewesen Partei »Liberales Forum« (bzw. deren etwas an Strahlkraft verlorenen Hülle) zu einer gemeinsamen Wahlplattform fusioniert haben, um so »gestärkt« bei der nächsten Nationalratswahl anzutreten. Und dann haben die beiden Fixsterne österreichischen Journalismus' allen Ernstes und offenbar ironiefrei folgende Frage an Heide Schmidt gerichtet: »Besteht die Gefahr, dass eine gut eingeführte Marke wie das LIF kaputt gemacht wird?«

Ist das nicht herrlich? Einen Tag möchte ich wenigstens hineinschauen können in die

Welt, in dem Bewusstseinszustand mich befinden, der es möglich macht, ins Liberale Forum eine »gut eingeführte Marke« in unserem Land hineinzuiinterpretieren. Ich weiß schon, Qualität geht vor Quantität, und qualitativ muss jemand, der wie Heide Schmidt alles und noch mehr, meist noch dazu besser weiß, natürlich verdammt viel auf dem Kasten haben. Es wurde halt nur nie, wie soll ich sagen, »übergebracht zum Wähler«, »verständlich gemacht für das schnöde Volk«. Aber natürlich haben Sie und ich Verständnis für die großen Geister, die sich mit den Mühen des ebenen Wahl-

volkes halt schwertun. Am besten wir lassen das und retten uns – meine Lieblingslektorin wartet schon vor der Tür auf den fertigen Text – in ein ganz anderes Thema. Die Rettungsgasse.

Na die ist in Verruf geraten! Wie weiland ein österreichischer Vizekanzler, dem die Welt in Vorarlberg zu »small« war – oder vielleicht war das auch ein anderer, ich google uns das jetzt nicht nach, heutzutage ist ja vollkommen egal, wer die politischen Player sind, Frank Stronach hätte ja auch Sandsäcke in Kärnten oder Niederösterreich aufstellen können, seine zwei Landesregierungssitze hätte er trotzdem gewonnen –, wie dieser österreichische Politiker eben, der gerne eine Ausnahmegenehmigung für sich auf Wiener Busspuren gehabt hätte, hat sich der österreichische Bundespräsident in ähnliche Nesseln gesetzt.

Ist Fischer doch, potzblitz pardaus, mit seinem Mitfahrer, dem Großherzog von Luxemburg, per Blaulicht durch eine Rettungsgasse »gerast«. So schreibt es jedenfalls der »Kurier«. Um auch noch den ÖAMTC-Juristen Martin Hoffer zu zitieren: »Es war nicht Absicht [bei der Einführung der Rettungsgasse; Anmerkung], rascheres Vorankommen von mehr oder weniger wichtigen Personen zu ermöglichen.«

Mir würde jetzt nicht unbedingt jemand einfallen, abgesehen vielleicht vom aktuellen Dancing-Stars-Gewinner oder so, der mir wichtiger als der Bundespräsident erscheint. Aber offensichtlich ist das der Geist der Zeit; wir sind alle gleich, niemand ist mehr oder weniger wichtig. Hauptsache jeder ist sich selbst der Wichtigste. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass eine große Koalition dem Lande nicht nutzen kann. ■

Explodierende Wohnkosten bedrohen Existenzen

Der steirische Wohnbaurat Johann Seitinger will leistbares Wohnen absichern und setzt dabei auf neue Schwerpunkte.



Johann Seitinger will den Bau von besonders ökologischen Eigentumsobjekten fördern.

Seitinger unterstützt das von der Bundes-ÖVP vorbereitete Positionspapier, das dieses Problemfeld in wahrlich letzter Minute ins Positive verändern soll. Mit

dem vorliegenden Positionspapier wird ein wichtiger Schritt zur Sicherung von leistbarem Wohnen und gleichzeitig ein Meilenstein im Bereich der Familienpolitik gesetzt. „Der Wohnbau braucht dringend frisches Geld, damit aus Worten Taten werden“, so Seitinger. Der konkrete Vorschlag, ca. 10 Prozent des Kapitalvolumens der Pensions- und Vorsorgekassen in der Höhe von 21 Milliarden Euro verstärkt in den heimischen Wohnbau zu investieren, hat jedenfalls Sinn. Für die Steiermark hieße dies bei einer Quote von 14,4 Prozent aufgrund des Finanzausgleichsschlüssels frisches Geld in Höhe von ca. 300 Millionen Euro. Bei dieser Gelegenheit ist auch im Rahmen der Finanzausgleichsverhandlungen der Wohnbau langfristig abzusichern. Zur Förderungen bei der Schaffung von besonders ökologisch ausgerichteten Eigentumsobjekten gibt es aus der Steiermark ebenfalls ein klares Bekenntnis. Sehr begrüßt werden auch die geforderten steuerlichen Anreize für Investitionen in den Wohnbau sowie die Weiterführung der Sonderförderung für die Sanierung von alten Wohnbauten. ■



KURZ IM GESPRÄCH

Bernd Meister ist der steirische Landesdirektor für Firmenkunden der Bank Austria. Mit FAZIT sprach er über das Bankgeheimnis.

Ist der Fall des Bankgeheimnisses in Österreich nur noch eine Frage der Zeit oder ist die Diskussion noch lange nicht zu Ende?

Das hängt allein davon ab, wie sich die Politik schließlich entscheidet. Es ist ein europäisches Thema. Man kann nicht seriös sagen, wie lange das dauern wird.

Welche Konsequenzen hat die Abschaffung des Bankgeheimnisses für die österreichischen Sparer und die österreichischen Banken?

Es geht hier vor allem um Fragen des internationalen Informationsaustauschs. Es wurden hier schon Regelungen geschaffen, und es ist nicht so, dass wir eine Steueroase sind. Derzeit geben wir die Daten auf Anfrage ausländischer Steuerbehörden weiter. Die neue Regelung würde aber bedeuten, dass die Daten automatisch weitergegeben werden, egal ob ein Verdacht besteht oder nicht. Österreichische Staatsbürger wären von dieser neuen Regelung aber gar nicht betroffen. Betroffen sind jene 17 Prozent der Einlagen in Österreich, die aus dem Ausland kommen. Das sind aber meist steuerliche Menschen, man sollte sie nicht kriminalisieren. Außerdem ist da noch die wichtige Frage des Datenschutzes. Je mehr Daten gesammelt und automatisch verschickt werden, desto leichter ist es auch, diese Daten zu missbrauchen.

Warum hat sich hier so ein Druck auf Österreich aufgebaut?

Die EU hat sich auf die Fahnen geschrieben, Steueroasen auszutrocknen. Dafür braucht es ein weltweites System. Daran wird gerade gearbeitet.

Grazer Frühjahrsmesse in den Startlöchern

Am 1. Mai startet die Grazer Frühjahrsmesse mit den neuesten Trends rund um Garten, Bauen & Wohnen, Musik, Genuss & Stars. Geboten werden außerdem Kochshows mit Profis. Auch für Motorsportfans ist vieles dabei. Die Messe dauert bis 5. Mai. Der Vergnügungspark hat täglich bis 24 Uhr (am Sonntag bis 21 Uhr) geöffnet. Informationen unter www.fruehjahrsmessegraz.at.



Steirisches Kürbiskernöl prämiert

Die Top-Kürbiskernöle des Jahres 2013 sind gekürt. „Die heimischen Kürbiskernöl-Produzenten waren bei diesem landesweiten Qualitätswettbewerb einfach spitze“, gratuliert Landwirtschaftskammer-Präsident Gerhard Wlodkowski den 391 Ausgezeichneten. 87 Prozent aller Teilnehmer konnten ausgezeichnet werden. Die übersprangen damit die sehr hohen Qualitätsanforderungen bei den sensorischen und genormten Tests der Verkosterjury.

*Papier ist wohl eines
der bekanntesten
Beispiele für Recycling.*



Abfall macht Karriere als Wertstoff

Unser aller Wohlstand hat seine sichtbaren Schattenseiten: Die Müllberge wachsen jährlich weiter und verursachen immense Kosten. Eine erfreuliche Nachricht immerhin: Die Österreicher sind fleißige Sammler – und durch Mülltrennung werden wertvolle Rohstoffe wiedergewonnen. Die willkommensten Abfälle bleiben aber jene, die erst gar nicht entstehen. Denn weniger Wegwerfen bedeutet weniger Verbrauch an Ressourcen und damit einen kleineren ökologischen Fußabdruck.

VON JOSEF SCHIFFER

Bilder von verschmutzten Landschaften und rauchenden Müllhalden aus aller Welt schockieren uns tagtäglich. Aber auch in unseren Breiten ist die Welt alles andere als heil. Der jährliche große Frühjahrsputz mit tausenden engagierten Freiwilligen bringt es nach der Schneeschmelze wieder ans Licht: Die Straßenränder sind von Dosen und Tetrapacks gesäumt, Bachläufe dienen als illegale Mülldeponien und idyllische Waldlichtungen sind mit Plastikfetzen verschandelt. Ein deutliches Signal, trotz der im Allgemeinen hohen Sammelmoral das Bewusstsein für die Tragweite des Themas zu steigern. Weniger Drohungen mit Strafen, als vielmehr positive Motivation sollten jedoch der leitende Impuls für unser Verhalten sein, so die Experten. Für WK-Fachgruppenobfrau Daniela Müller-Mezin geht es vor allem darum, einen lebensnahen Bezug zum Thema zu schaffen: „Wir müssen den Bürgern vor Augen halten, dass im Abfall recyclingfähige Wertstoffe stecken. In den 520.000 Tonnen Abfall, die in der Steiermark jährlich anfallen, verbergen sich wertvolle Rohstoffe, die von der heimischen Industrie dringend benötigt werden. Der Abfall kann von den 420 steirischen Betrieben der Abfallwirtschaft nur dann in neue Rohstoffe verwandelt werden, wenn er richtig entsorgt wird.“

Erfolgsstory Glasrecycling

Energiekrise und wirtschaftliche Faktoren waren neben der Sorge um die Umwelt schon in den 1970er Jahren ein treibender Faktor für die Gewinnung von Wertstoffen aus Abfällen. Vorbildlich für alle österreichweiten



Fotos: Saubermacher, AGR, Stadigratz

Ein dichtes Netz von Sammelstellen motiviert zum Trennen der Wertstoffe.

Modelle war das Recycling von Glasverpackungen, deren Sammlung und Verwertung seit 36 Jahren von der Austria Glas Recycling (AGR) organisiert wird. In dieser Zeitspanne wurde durch den konsequenten Ausbau der Sammelsysteme die jährliche erzielte Menge mehr als versiebenfacht. Im Jahr 2012 konnten mit über 230.000 Tonnen Altglas – das sind für jeden Österreicher rund 26,4 kg gebrauchte Glasverpackungen – die Ergebnisse der Vorjahre erneut übertroffen werden. Mit einer Rücklaufquote von 85 Prozent liegt Österreich hier weit über dem EU-Durchschnitt, einen Spitzenplatz unter den Bundesländern nimmt die Steiermark ein. Trotz eines leider konstant wachsenden Anteils an Kunststoffverpackungen ist hier immer noch eine Steigerung von mehr als 600 Tonnen zu verzeichnen. Eine unabdingbare Voraussetzung für die Bilanz sind rund 80.000 Glascontainer, die österreichweit zur Verfügung stehen, erklärt Harald Hauke, GF der AGR GmbH: „Das Thema Recycling hat für die Menschen in Österreich einen hohen Stellenwert. Eine wesentliche Voraussetzung ist jedoch, dass über das richtige Recyceln ausreichend informiert wird und die nötige Infrastruktur besteht.“

Trennen und Nutzen

Ähnliche Sammelsysteme für Papier, Weißblech oder Bioabfälle sind seit Jahren etabliert. Im Grazer Raum besorgt im Auftrag der Holding Graz die Tochtergesellschaft Servus Abfall die getrennte Sammlung von Altpapier, Altglas und Bioabfall. Trotz einer im Europa-Vergleich relativ hohen Pro-Kopf-Quote von Hausmüll in Österreich von etwa 560 kg im Jahr liegen die Verwertungsraten im europäischen Spitzenfeld. Stellt man die getrennt erfasste Menge an verwertbaren Abfällen dem Restmüll gegenüber, so ergibt das für Graz eine Recyclingquote von ca. 53 Prozent. Im Recyclingcenter Sturzgasse, das jährlich von mehr als 260.000 Nutzern frequentiert wird, verzeichnet man eine Recyclingquote von über 65 Prozent. Im Idealfall bekommen viele nützliche Dinge sogar eine zweite Chance, bevor sie endgültig auf der Halde landen: Im Rahmen des innovativen Projekts ReUse können dort seit März an jedem Freitagnachmittag brauchbare Möbel, Elektro-Geräte und allerhand anderes Nützliches, für das jemand noch Verwendung fin-



Sinnvolle Nachnutzung ist der bessere Weg als der zur Müllhalde.

den kann, kostenlos abgegeben werden. Der sozialökonomische Integrationsbetrieb BAN sortiert diese Gegenstände, setzt sie instand und verkauft sie zu moderaten Preisen weiter.

Elektroschrott als Goldgrube

Von allen Abfallarten wächst der Elektroschrott weltweit am schnellsten und sorgt für Goldgräberstimmung bei Sammlern und Recyclern. Gut 100.000 Tonnen Elektroabfälle produzieren allein die Österreicher jährlich. Damit diese Geräte nicht mehr in umweltvergiftenden Schrottplätzen in Asien oder Afrika ausgeschlachtet werden, haben sich die heimischen Entsorger dieses Themas angenommen, nicht zuletzt, weil aus Handys, Computern und Kühlschränken wertvolle Ressourcen gewonnen werden können. Allein in der Steiermark werden täglich bereits 30.000 kg Elektroschrott sachgemäß aufbereitet, was rund acht kg je Einwohner und Jahr entspricht. In dem von der Firma Saubermacher errichteten E-Cycling-Park in Unterpremstätten werden E-Altgeräte bzw. deren Bestandteile bis zu 85 Prozent aufbereitet. Mit Hilfe eines Querstromzersetzers werden Geräte schonend in ihre Einzelbestandteile zerlegt. Über ein Magnetband werden eisenhaltige Teile aussortiert, während die nichtmagnetischen Teile am Sortierband nach Kunststoffen und Nichteisenmetallen (etwa Kupfer und Aluminium) sortiert werden. Schadstoffhaltige Bauteile (Kondensatoren, Batterien) werden entfernt und entsorgt. Auch der Kunststoff ist heute recycelbar: Aus zwei Tonnen Kunststoffabfall kann eine Tonne Kunststoff-Recyclat gewonnen werden, um daraus neue Gerätebauteile zu produzieren, wodurch sich 90 Prozent der Energie und 900 Liter Erdöl einsparen lassen. ■

Höchste Zeit für leistbares Wohnen

„Leistbares Wohnen“ ist im Wahljahr in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Höchste Zeit, sagt die Arbeiterkammer, die schon seit geraumer Zeit wegen der exorbitant steigenden Wohnkosten Alarm schlägt.

Das Grundbedürfnis Wohnen hat sich in den letzten Jahren immer mehr zum Luxusbedürfnis entwickelt. Als einen der Hauptgründe dafür macht AK-Wohnbauexpertin Mag. Susanne Bauer die Aufhebung der Zweckwidmung der Wohnaufförderung aus: „Die Länder müssen wieder verpflichtet werden, die vom Bund überwiesenen Wohnbauförderungsgelder zur Gänze für den Wohnbau zu verwenden. Zudem müssen auch die Rückflüsse auf gewährte Wohnbau-Darlehen wieder zweckgewidmet werden.“ Die Tatsache, dass die Länder – und die Steiermark mache hier keine Ausnahme – Wohnbaugelder zum Stopfen von Budgetlöchern verwendeten, habe das Ihre zur aktuellen Situation beigetragen. Allein dadurch wurden zwischen 2009 und 2011 rund 6.500 leistbare Wohnungen weniger gebaut, rechnet Bauer vor. Dass aber der Bedarf an neuen, leistbaren Wohnungen zunehmen und nicht abnehmen werde, ergebe sich zwingend aus demografi-

schen und gesellschaftlichen Entwicklungen: „Mit einem Beibehalten der Wohnbauleistung der letzten Jahre droht in der Steiermark eine strukturelle Bedarfslücke“, warnt Bauer vor einer Unterversorgung. Neben der sofortigen Wiedereinführung der Zweckwidmung regt die AK den Aufbau eines Wohnbaufinanzierungsfonds an, mit dem die derzeit günstigen Konditionen für Bundesanleihen für den Geschoßwohnbau nutzbar gemacht werden können. Beispielsweise indem aus diesen Mitteln niedrig verzinsten Landes-Wohnbaudarlehen vergeben werden, um Zinsschwankungen zu entgehen.

Was die bestehenden Mietwohnungen betrifft, verweist Bauer darauf, dass die Mieten insbesondere im Privatbereich sowohl der allgemeinen Teuerung als auch der Einkommensentwicklung „davongaloppiert“ seien. Es sei daher eine klare Forderung der AK, Mietobergrenzen bei den privaten Mieten umzusetzen. ●



Foto: AK

AK-Expertin Mag. Susanne Bauer: Zurück zur Zweckwidmung.



Foto: Fischer

Bei den StyrianSkills, den steirischen Lehrlingswettbewerben, zeigen die besten Nachwuchskräfte des Landes ihr Können.

Vom Lehrling zum Star

Die StyrianSkills 2013, die steirischen Lehrlingswettbewerbe, gehen in die heiße Phase: Bis zum Sommer kämpfen die besten steirischen Nachwuchsfachkräfte um die begehrten Lehrlings-Auszeichnungen.

In der Steiermark gibt es 19.000 Lehrlinge. Sie alle zeigen in ihren Berufen Tag für Tag, was sie können. Die Besten der Besten stellen sich auch heuer wieder den StyrianSkills – den steirischen Lehrlingswettbewerben. An die 700 junge Menschen aus über 20 Berufen treten in über 35 Bewerbungen gegeneinander an und messen sich in Können, Wissen und Geschick. Der Startschuss für die Wettbewerbe fiel bereits im November 2012, und am 1. Juli 2013 steht die große Abschlussgala mit Siegerehrung in der Seifenfabrik in Graz auf dem Programm.

Die Sparte Gewerbe und Handwerk, mit über 8.000 Lehrlingen der größte Ausbilder des Landes, stellt traditionsgemäß den Großteil der StyrianSkills-Teilnehmer. Für Spartenobmann Hermann Talowski sind die StyrianSkills ein starkes Signal, die Lehrlingsausbildung und die Leistung der Lehrlinge

noch stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken: „Die duale Ausbildung ist ein Erfolgsrezept. Wer als Lehrling in die Karriere startet, hat später beste Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die Lehrlinge sind unsere Stars, und die StyrianSkills zeigen auch heuer wieder das Talent und die Leidenschaft unserer Lehrlinge.“ Neben der Sparte Gewerbe und Handwerk sind auch die Sparten Industrie und Handel vertreten.

Den Siegerinnen und Siegern winken nicht nur Trophäen, sondern die Chance auf eine Medaille bei den Bundeslehrlingswettbewerben. Die besten Jungprofis Österreichs haben darüber hinaus die Chance, bei Europa- oder Weltmeisterschaften auf dem Siegerpodest zu stehen. Die nächste Gelegenheit dazu gibt es bereits im Herbst, wenn die nächsten WorldSkills in Leipzig auf dem Programm stehen. ●

Im Visier der Finanzpolizei. Wie reagieren?

Voller Erfolg für die erstmalige Veranstaltungsreihe des Wirtschaftsverbands Steiermark zum Thema: „Im Visier der Finanzpolizei – wie reagieren?“ Gefordert wird eine unabhängige Beschwerdestelle.

Viele Gerüchte, Geschichten und Unklarheiten bei den steirischen Betrieben rund um die Arbeit der Finanzpolizei bewegten WB-Chef Christian Buchmann und WB-Direktor Kurt Egger dazu, steirische UnternehmerInnen zu einer Infotour einzuladen. Rund 650 Gäste wurden im Rahmen der WB-Infotour in allen steirischen Regionen von Willfried Lehner, Leiter der Stabsstelle Finanzpolizei im BMF, und Rigobert Rainer, Leiter der Finanzpolizei für Kärnten und Steiermark, sowie regionalen Steuerexperten aufgeklärt. Wertvolle Expertentipps wurden auch in Bezug auf den Umgang mit den Finanzbeamten sowie über die

Rechte und Pflichten gegeben. WB-Chef und Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann freut sich über den Erfolg der gut besuchten Veranstaltungsreihe: „Ziel unserer Infotour war es, den steirischen Unternehmern aus erster Hand einen guten Überblick darüber zu geben, wie sie sich auf einen Besuch der Finanzpolizei vorbereiten können.“ Die Auswahl der zu prüfenden Betriebe erfolgt unter Einbezug der Risikoeinschätzung durch die Finanzpolizei und Anzeigen zufällig. „Bei einer Prüfung ist es vor allem wichtig, Ruhe zu bewahren und Kooperationsbereitschaft zu signalisieren. Im Visier der Finanzpolizei sind schwar-

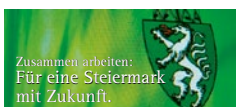


Foto: Foto Fischer

WB-Direktor Mag. (FH) Kurt Egger: „Der Wirtschaftsverband fordert eine unabhängige Beschwerdekommission.“

ze Schafe, die der Wirtschaft schaden“, betont Rainer. „Das Thema ist sehr brisant bei unseren Betrieben. Das war vor allem auch in den Publikumsdiskussionen spürbar“, berichtet Egger. In fünf von insgesamt 30.000 Fällen pro Jahr gebe es Beschwerden, berichtet Rigobert Rainer. „Von

unseren Unternehmern hören wir jedoch anderes. Das lässt uns vermuten, dass die Hemmschwelle, eine Beschwerde direkt an die Behörde zu richten, groß ist. Deshalb fordert der Wirtschaftsverband eine unabhängige Beschwerdekommission“, so der Appell von WB-Direktor Egger. ●



Land Steiermark – Partner für unsere Familien!

Familie ist:

...gemeinsam spielen,
basteln, Zeit verbringen

...Ort der Bildung,
Geborgenheit, Freude

*Machen wir gemeinsam die Steiermark
zum Familienland Nummer 1!*



Mehr dazu unter
www.zweiundmehr.steiermark.at



Wie wird Wohnen wieder leistbarer?

Die Steiermark gilt als Niedrigpreisregion auf dem österreichischen Immobilienmarkt. Dennoch werden die Wohnungspreise mittlerweile als unerschwinglich empfunden.

Der Neubau hat empfindliche Verteuerungen hinnehmen müssen. Politik, Wirtschaft, Konsumenten- und Mieterschützer geben die Parole aus: „Bauen und Wohnen müssen leistbar bleiben!“ Aber wie ist das zu schaffen? Nikolaus Lallitsch ist Raiffeisen-Immobilien-Chef, Geschäftsführer der Raiffeisen Bauträgergesellschaft und Sachverständiger. Wir haben bei ihm nachgefragt.

Was tut sich derzeit auf dem Immobilienmarkt? Wobin klettern die Preise?

Der Immobilienmarkt war in letzter Zeit besonders geprägt von sicherheitsbewussten Wohnungskäufen in den Städten. Die Käufer haben weniger auf die Rendite als auf die rasche grundbücherliche Umsetzung geschaut. Das hat die Preise bei Eigentumswohnungen in die Höhe getrieben. Dieser Boom ist etwas abgeflaut. Der Preissprung ist vorbei. Wir bewegen uns jetzt auf einem Preishochplateau. Bei weiterhin guter Nachfrage erwarten wir also für einige Zeit stabile Preise. Das gilt auch für die Mieten.

Mittlerweile werden viele Patentrezepte ausgestellt, um das Wohnen wieder günstiger zu machen. Haben Sie auch eines?

Zunächst ist zu klären, für wen das Bauen & Wohnen leistbarer sein soll. Meint man den einzelnen Häuslbauer, der sich möglichst günstig seine eigenen vier Wände schaffen möchte, aber auf teils überschießende Bauvorschriften trifft? Meint man die Allgemeinheit, die als Steuerzahler ein Interesse am möglichst sparsamen Umgang mit Bauland, Förderungsmitteln und Infrastrukturkosten – also Kanal, Strom, Wasserleitung, Fernwärme, Beleuchtung, Wegerschließung, Busverbindung – haben wird? Meint man den Bauträger, der möglichst schnell möglichst viel neuen Wohnraum errichten möchte? Meint man den Mieter, der unter einer Betriebskostenexplosion stöhnt, oder jenen, der seinerzeit eine Stadtwohnung zum Kategoriemietzins übernommen hat und sie noch mög-

lichst lange unbehelligt als Zweitwohnsitz nützen möchte ...?

Drehen wir die Frage um! Was macht das Wohnen teuer?

Hier sind viele Themen anzusprechen. Erstes Beispiel: Das Mietrecht ist ungerecht. Es privilegiert Altmietberechtigte, die von den Neumieter quasi „miterhalten“ werden müssen. Beispiel: Herr P. hat seinerzeit eine Mietwohnung von seiner Oma übernommen, die Schaffnerin mit entsprechend geringem Einkommen war. Ob er wirklich das vom Gesetz geforderte „dringende Wohnbedürfnis“ hatte und tatsächlich – wie gesetzlich gefordert – schon bisher im gemeinsamen Haushalt mit der Oma lebte, hat wohl niemand ernsthaft geprüft. Herr P. hat mittlerweile ein Monatslohn von 8.000,00 Euro und bezahlt eine Nettomiete von 2,60 Euro pro Quadratmeter. Die junge Familie, die neu im selben Haus wohnt, zahlt ein Vielfaches ... Alles rechtens, aber nicht gerecht!

Soll in bestehende Verträge eingegriffen werden?

Bestehende Mietverhältnisse sollte man aus Gründen der Rechtssicherheit nicht antasten. Aber: Es gibt genug Fälle, in denen das Mietrecht Privilegien einzementiert.



„Bauen und Wohnen müssen leistbar bleiben!“ Nikolaus Lallitsch ist Raiffeisen-Immobilien-Chef, Geschäftsführer der Raiffeisen Bauträgergesellschaft und Sachverständiger.

Ich halte es daher für legitim, bei der Weitergabe solcher privilegierten Mietverträge Einkommensgrenzen und Wohnbedarfskontrollen einzuziehen. Wer viel verdient, sollte mindestens den Richtwert berappen. Davon profitieren letztlich alle Mieter, weil sich die Lastentragung dann gerechter verteilt und mehr Geld – auch zur Hauserhaltung – zur Verfügung steht ...

Auch der Neubau ist ins Gerede gekommen. Könnte man neuen Wohnraum billiger herstellen?

Davon bin ich überzeugt. Zunächst muss sichergestellt werden, dass ausreichend neue Wohnungen errichtet werden können. Wenn das Angebot die – starke – Nachfrage decken kann, werden auch die Preise stabil bleiben. Um das zu gewährleisten, muss man aber den Mut zur Dichte haben. Wenn man in die Höhe statt in die Fläche baut, verbraucht man weniger Bauland und braucht weniger Infrastruktur. Finger-spitzengefühl ist hier aber oberstes Gebot. Sicher brauchen wir schnellere Bauverfahren und frühere Rechtssicherheit. Graz hatte hier manchen Negativrekord inne. Seit die wesentlichen Ämter unter neuer Führung stehen, hat sich schon viel zum Positiven geändert.

Dafür ist die Bauqualität anerkannt gut ...

Die Wohnqualität in der Steiermark ist top. Über 90 Prozent unseres gesamten Wohnungsbestandes entsprechen der Kategorie A. Ganz besonders gut ist die Bauqualität im Neubau. Sie kann teilweise als geradezu luxuriös bezeichnet werden. Nach dem steirischen Baugesetz müssen in Gebäuden mit zwei und mehr Obergeschossen verpflichtend Lift eingebaut werden. In einer Grazer Umlandgemeinde hat man für jede Wohneinheit, darunter auch 57 Quadratmeter große Zwei-Zimmer-Wohnungen, vier Pkw-Abstellplätze vorgeschrieben. Um förderbar zu sein, braucht man Superniedrigenergiestatus, den man wohl nur mit einer Wärmerückgewinnungsanlage erreichen kann. Nicht jeder braucht diesen Luxus. Kaum jemand will ihn bezahlen. Das gilt auch für überbordende Maßnahmen zur Wärmedämmung, zum Brandschutz oder zur Behindertengerechtigkeit. Mehr Augenmaß ist gefragt.

Die Wohnbauförderung unterstützt die Schaffung von Wohnqualität. Auch die Leistbarkeit?

Die Wohnbauförderung stößt an ihre finanziellen Grenzen. Zudem ist ihre gesellschaftliche Funktion als Instrument der

Fotos: Lunghammer, Fotolia



Das Mietrecht ist ungerecht. Es privilegiert Altmietberechtigte, die von den Neumietern quasi „miterhalten“ werden müssen.

Sozialhilfe, der Mittelstandsförderung, der Arbeitsplatzsicherung, der Wirtschaftsbelebung, der Ökologisierung, der Regionlaentwicklung und der Raumordnung unscharf definiert. „Von allem ein bisschen“ funktioniert angesichts der Budgetrealitäten immer weniger. Ich meine, dass es klare Prioritäten für die Sanierung bestehender Bausubstanz und für die Attraktivierung der Ortskerne, ge-

rade in strukturschwächeren Regionen, geben muss.

Das geht dann aber im Geschosswohnbau oder bei der Eigenheimförderung ab ...

Das ist ein besonders sensibles Thema. Das Einfamilienhaus mit Garten ist ein weit verbreiteter Wohnwunsch der Steirer. Verständlich. Jeder soll sich diesen Wohnraum erfüllen können. Ich meine, dass wir ihn

nicht extra fördern müssen. Derzeit wird Fördergeld buchstäblich mit der Gießkanne auf die grüne Wiese geträufelt. „Grünäckerweg“, „Haferfeldgasse“, „Sonnwiesenstraße“ – die neuen Siedlungsadressen sagen es deutlich: Wir unterstützen mit Steuergeld die Zersiedlung und Verhüttelung unserer wertvollen Grünränder. Ich verspreche mir mehr von der Sanierung, Modernisierung und Verdichtung der Mitte. ●



adtagbahn | Foto: www.jannschuller.com | Barockhe Anzeiger

PAPA, KÖNNEN WIR FÜR IMMER HIER WOHNEN?

Leistbar, renoviert und urban:

Durch die Wohnbauoffensive werden 500 zusätzliche Gemeindewohnungen gebaut. Die bestehenden 10.500 Gemeindewohnungen werden laufend modernisiert – damit die Qualität auch in der Zukunft stimmt.

www.graz.at/wohnen

STADT
GRAZ

Steiermarks exklusiver Immobilienmarkt



Graz-Wetzelsdorf: Sonnige Kleinwohnung, Südausrichtung, Balkon, TG-Platz, sehr guter Zustand
 HWB: 59,10 kWh/m²a, fGEE: 1,14
50m² Nfl., KP €119.000,-
 DI Jörg Banholzer, 0664 8184135
www.sreal.at



Graz-St. Peter: Einmaliges Penthouse, Südwest-Ausrichtung, 80m² Terrasse, exklusive Küche, Kaminofen
 HWB: 75,63 kWh/m²a, fGEE: 1,33
80m² Nfl., KP €309.200,-
 DI Jörg Banholzer, 0664 8184135
www.sreal.at



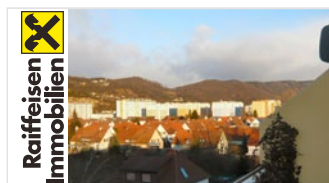
Graz-Eggenberg: Hell, renovierungsbedürftig 3 Zimmer, 1. Stock ohne Lift, Balkon + Gartenmitbenützung, BK €111,-, Öl-Einzelheizung, HWB: 64 kWh/m²a
61,74m² Nfl., KP €99.500,-
 Michaela Wriessnegger, 0664 8184130
www.sreal.at



Graz-Wetzelsdorf: Familientraum in ruhiger Lage, 5 Zimmer, 2. Stock
 HWB: 83,64 kWh/m²a, fGEE: 1,58
~100m² Nfl., Preis auf Anfrage
 Mag. Christoph Friedmann, 0664 8182769
www.sreal.at



Graz-Ragnitz: Neubauprojekt mit 10 Anlegerwohnungen in unmittelbarer Nähe zum LKH und zur UNI. Bezug August 2013. Nur noch wenige Wohnungen frei
 HWB 42,14 bzw. 52,30 kWh/m²a
KP ab EUR 40.000,- + Restfinanzierung über sichere Mieteinnahmen
 Brigitte Brandstätter, 0316 8036-2498
www.wohntraumjournal.at



Graz-Webling: 3-Zimmer-Maisonette in Ruhelage, Überraschend geräumig mit großer Westloggia präsentiert sich diese Wohnung. 3. u. 4. OG, ohne Lift, Carport, sofort beziehbar, HWB 87,56 kWh/m²a
67m² Nfl., KP €119.000,-
 Franz Meiregger, 0316 8036-2595
www.wohntraumjournal.at



Semriach: 4-Zimmer-Wohnung Auf 700m Seehöhe die Jahreszeiten von der schönsten Seite erleben. Sehr gepflegte, familienfreundliche Wohnung, im Herzen der Marktgemeinde; 8m² Loggia
 HWB 131 kWh/m²a
92,5m² Nfl., KP €128.000,-
 Franz Meiregger, 0316 8036-2595
www.wohntraumjournal.at



Graz-Ruckerberg: Penthousewohnung, exklusiv & luxuriös, Dachterrasse in der Argentstraße. Neubauprojekt in Toplage fantastischem Fernblick, Südbalkon, 40m² Dachterrasse mit Pavillon, inkl. 2 Carports und Kellerraum, BK: 234,00 inkl. Heizung und Rücklagen, HWB 51kWh/m²a
70m² Wfl., KP €370.000,-
 Ing. Andreas Glettler, 0316 8036-2590
www.wohntraumjournal.at

Spatenstich für Green Village in Mariagrün

Am 18. April konnte die Raiffeisen Landesbank AG den Grundstein für das dritte Green Village-Projekt in der Steiermark legen.



Spatenstich für GREEN VILLAGE in Mariatrost. V.l.n.r.: Architekt Reinhard Hohl, Ing. Helmut Baudendistel, RLB, Mag. Nikolaus Lallitsch, RLB, BM Ing. Walter Zangl, BM Ing. Norbert Domenig, Dir. Johann Eggenreich, RLG Mariatrost.

Nach Projekten in Fernitz und Gleinstätten ist das auf Mariagrün 54a das erste in Graz. Raiffeisen will mit Green Village seine Kunden beim Erreichen ihrer Wohnträume kompetent begleiten, daher wendet man schon bei der Grundstücksuche rigore Kriterien an: So werden etwa ökologische Grundlagen, Verkehrsanbindung, Sonnenausrichtung etc., genauestens geprüft. Auch bei der Auswahl der Partner ist man um Qualität und Kontinuität bemüht, daher vertraut man auch in Graz auf die Firma STRABAG als verlässlichen Partner. „Für uns sind bei Green Village folgende Themenfelder

wichtig: Ökologie, Leistung, Qualität, Sicherheit und regionale Wertschöpfung“, so Mag. Nikolaus Lallitsch, Leiter Immobilien der Raiffeisen Landesbank Steiermark AG, und weiter: „Eine Innenstadtlage dieser Qualität wie hier in Mariatrost macht uns besonders stolz auf dieses Green Village-Projekt.“ Es wurde eine Bauzeit von ungefähr einem Jahr geplant, somit stehen im April 2014 zehn Wohneinheiten mit Grünfläche, Terrasse und Tiefgaragenplätzen zu Verfügung. Aktuell sind noch 4 Wohneinheiten zu haben, Interessenten erhalten Informationen unter www.greenvillage.at.

Die Spitzenobjekte



Hausmannstätten: Für Heimwerker, sanierungsbedürftiges Haus, Süd-Terrasse, eigener Hausbrunnen, 2.101 m² Grund, Haus wird frostfrei gehalten
87 m² Nfl., KP € 149.000,-
 Michaela Wriessnegger, 0664 8184130
www.sreal.at



Petersgasse 44: Gewerbeflächen in zentraler Stadtlage zur Vermietung, perfekte Stadtlage, vielfältige Nutzungsmöglichkeiten. (Büro, Lager, Verkaufsflächen, ...) Derzeit im Rohzustand, Sanierung nach individuellen Bedürfnissen. KFZ Abstellplätze, ca. 40m² Lagerfl., BK € 90,-, HWB 190 kWh/m²a
111 m² Nfl., € 1.200,-/Monat netto
 Ing. Andreas Glettler, 0316 8036-2590 od. 0664 1667881
www.wohntraumjournal.at



Haus, Wohnung, Grundstück: Beim sorgenfreien Verkauf Ihrer Liegenschaft können wir viel für Sie leisten! In einem persönlichen Gespräch berate ich Sie unverbindlich und freue mich auf Ihren Anruf!
 Ing. Andreas Glettler, 0664 1667881

MIETGESUCHE

Suche schöne und gepflegte Mietwohnungen in Graz,
www.weiglimmo.at 0676 3081323



Exklusive Immobilien im
 Fazitimmoienmarkt.

0316/6719290
office@wmedia.at



Exklusive Wohnträume von Raiffeisen

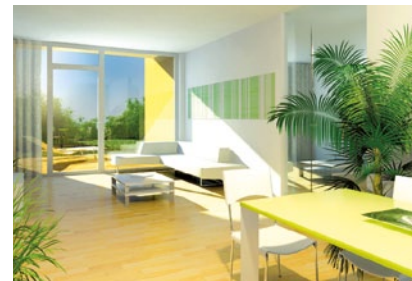
Wohnungen und Reihenhäuser mit Eigengärten, großzügigen Sonnenterrassen und Balkonen



GRAZ-MARIAGRÜN
 HWB 33 kWh/m²a



LIEBOCH
 HWB 39 kWh/m²a



DEUTSCHLANDSBERG
 HWB 36 kWh/m²a

Coming Soon: Weinland: Ratsch a. d. Weinstraße
 Schilcherland: Bad Gams

Information & Beratung:

Raiffeisen-Immobilien Steiermark
 Wohnraum-Center Graz, 0316 / 8036-2596
 Wohnraum-Center West, 03462 / 5899-83

www.green-village.at



Foto: Foto Fischer

V.l.n.r.: Mag. Elke Jantscher-Schwarz, Direktor Mag. Thomas Spann, Garry Guerrier, Beatrice Achaleke, Mag. Louisa Fennel, Sabine Dodier, Staatssekretär Sebastian Kurz, Mag. Sylvia Loibner

Vielfalt statt Einfalt – der erste steirische Tag der Vielfalt

Rund 150 UnternehmerInnen folgten der Einladung der WKO Steiermark zum ersten steirischen Tag der Vielfalt und erlebten eine mitreißende Keynote von Beatrice Achaleke, ein Impulsreferat von Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz und eine Interviewrunde, bestehend aus UnternehmerInnen aus verschiedenen Kulturkreisen.

Verschiedene Infostände der WKO Steiermark, des Österreichischen Integrationsfonds, des Club International und des Landes Steiermark boten den TeilnehmerInnen hilfreiche Informationen von der Unternehmensgründung über Fördermöglichkeiten bis hin zur Anrechnung ausländischer Qualifikationen. Die Zahl der UnternehmerInnen mit Migrationshintergrund ist in den letzten Jahren auf über 9.000 gestiegen, was einen Anteil von 15 Prozent an allen steirischen UnternehmerInnen darstellt. „Ein tolles Signal ist vor allem der Umstand, dass diese 9.000 UnternehmerInnen aus 80 verschiedenen Nationen stammen und zeigen, dass Vielfalt in der steirischen Unternehmerlandschaft auch tatsächlich gelebt wird“, freuen sich der Direktor der WKO Steiermark, Mag. Thomas Spann, und die Vorsitzende des Migrationsbeirates der WKO Steiermark, Mag. Sylvia Loibner, im Rahmen ihrer Begrüßungsworte zum ersten steirischen Tag der Vielfalt. Beatrice Achaleke beeindruckte die anwesenden UnternehmerInnen mit einer

mitreißenden und begeisternden Keynote mit dem Thema „Vielfalt statt Einfalt – wirtschaftlich stark durch verschiedene Kulturen“ und sie verdeutlichte, dass es bei Vielfalt nicht um die anderen gehe, sondern primär um uns selbst. Als wichtigste Faktoren nannte sie unter anderem gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Wertschätzung, da Vielfalt keine Erfindung, sondern eine Realität sei. Das Impulsreferat von Staatssekretär Sebastian Kurz zum Thema „Integration

und Unternehmertum“ diente als Rahmen für die darauffolgende Diskussion mit den UnternehmerInnen Sabine Dodier, Mag. Louisa A. Fennel und Garry Guerrier sowie der Migrationsbeauftragten der WKO Steiermark, Mag. Elke Jantscher-Schwarz, und der Vorsitzenden des Migrationsbeirates der WKO Steiermark, Mag. Sylvia Loibner. Die UnternehmerInnen hatten bei interkulturellen Themeninseln im Rahmen eines Kurzworkshops die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen. ●



Neuroth sensibilisiert für Gehörschutz

Im „Monat gegen den Lärm“ startet Neuroth im April eine Beratungsoffensive. Bei der Auftaktveranstaltung konnten 50 Gewinner eines Preisausschreibens ihren neuen Gehörschutz bei verschiedenen Gelegenheiten testen. Denn nicht nur im Beruf, sondern auch in der Freizeit wird Gehörschutz immer wichtiger. Am 24. April ist der Tag des Lärms, der auch für die Notwendigkeit eines Gehörschutzes sensibilisieren soll.

Wenn man das Gehör verliert, bekommt man es nicht wieder. Deshalb hat sich Neuroth, der führende Anbieter von Hörgeräten, auch den Gehörschutz auf die Fahnen geheftet. Im „Monat gegen den Lärm“, anlässlich des Internationalen Tags des Lärms am 24. April, lud Neuroth daher 50 Gewinner eines Gewinnspiels zur Auftaktveranstaltung. Gezeigt wurde, warum Lärmschutz so wichtig ist.

Die Gewinner hatten gleich die Möglichkeit, ihren neuen Hörschutz auszuprobieren. Dafür wurden der Lärm eines Rockkonzerts von Marco Angelini, eine laute Autowerkstätte und die laute Fahrt in einem Oldtimer simuliert. Für Neuroth ist die Sensibilisierung zum Thema Lärm ein wichtiges Thema. „Durch unsere Kampagnen wollen wir auf den Gehörschutz aufmerksam machen. Das Gehör ist einmalig, und wenn man es verliert, kommt es nie wieder“, erklärt Waltraud Schinko-Neuroth. Das Gehör ist nämlich besonders sensibel. „Nur 90 Dezibel kann man dem Gehör gefahrlos zumuten. Das entspricht einem Handschleifgerät“, erklärt der HNO-Arzt Oliver Walsberger. Die zumutbare Einwirkzeit einer Kettensäge (rund 105 Dezibel) liegt bei nur 18 Minuten pro Woche.

Gehörschutz auch in der Freizeit

Das heißt, nicht nur im Beruf, auch beim Hobby oder in der Freizeit ist ein Gehörschutz unverzichtbar. Neuroth bietet daher ein breites Sortiment an individuellen Hörschutzmöglichkeiten auch im Privatbereich, wie etwa für Musikliebhaber oder Cabriofahrer. Ein dichtes Filialnetz mit 116 Neuroth-Fachinstituten in ganz Österreich bietet umfangreiche Beratung. Zum Monat gegen Lärm bis Ende April findet in den Filialen nun eine Beratungsoffensive statt, die mit einem Gewinnspiel verbunden wird. „Als Marktführer zählen zu unseren wichtigsten Aufgaben die Aufklärung und Prävention. Durch präventives Handeln mit Gehörschutz kann nämlich

die Lebensqualität entscheidend verbessert werden“, erklärt Nicole Schwar, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit bei Neuroth. Das gilt auch für Musiker wie Marco Angelini: „Man ist oft Belastungen ausgesetzt, die für das Ohr nicht normal sein sollten. Da braucht es einen optimalen Gehörschutz, denn wenn es mit dem Hören bergab geht, geht es auch mit der Musik bergab.“

Hörmobil in ganz Österreich

Um das bereits dichte Filialnetz noch weiter zu verbessern, startet ab sofort auch das „Neuroth-Hörmobil“ durch ganz Österreich und bietet Schnellhör-

tests an. „Das Gehör wird meist sehr stiefmütterlich behandelt. Wir fahren mit dem Hörmobil zu den Menschen, um den Zugang zu erleichtern“, erklärt Lukas Schinko, Vorstandsvorsitzender der Neuroth AG.

Das Unternehmen Neuroth wurde 1907 von Paula Neuroth in Wien gegründet. Der Hauptsitz befindet sich im südsteirischen Schwarzau. Der österreichische Marktführer betreibt mehr als 200 Fachinstitute in Österreich, Slowenien, Kroatien, Deutschland, Liechtenstein und der Schweiz. ●



Marco Angelini und Waltraud Schinko-Neuroth setzen sich für optimalen Gehörschutz nicht nur im Beruf, sondern auch in der Freizeit ein.

Foto: Manfred Lach



Bei der langen Tafel am 17. August wird die große Bandbreite der Grazer Kulinarik präsentiert.

Graz – Österreichs Genuss Hauptstadt

Als Genuss Hauptstadt hat Graz einiges zu bieten. Das zeigt nicht nur das dichte Programm an Genusshighlights.

Graz ist eine Stadt für Genießer. Doch was genau ist es, was Graz sogar den Titel einer Genuss Hauptstadt eingebracht hat? Ist es die südliche Lebensart, die alle Sinne und damit auch den Appetit anregt? Das milde Klima der Region, in dem Obst, Gemüse und Wein besonders gut gedeihen? Oder sind es die vielen Bauernmärkte, auf denen die Produkte der Umgebung angeboten werden, die dann in Restaurants

und Gasthöfen so herrlich schmecken? Es ist wohl so wie bei jedem guten Rezept: von allem ein bisschen, von keinem zu viel.

Höhepunkt des Genuss Hauptstadt-Jahres ist zweifellos die Lange Tafel der Genuss Hauptstadt (17. August 2013): Ein wunderbarer Sommerabend, eine prächtig gedeckte Tafel für knapp 700 Gäste, kulinarische Spitzenleistungen von 27 Köchen mit ihren Teams, die besten Weine des Landes sowie die traumhafte Kulisse mit Schloßberg, Uhrturm und Rathaus im Hintergrund – das sind die Zutaten für einen unglaublich stimmungsvollen Abend!

takel. Gekrönt mit dem absoluten Höhepunkt der Woche: dem Genuss Ball im herrlichen Ambiente des Congress Graz. Hier erlebt man die perfekte Mischung eines eleganten Balls mit kulinarischen Höhenflügen, live zubereitet von einem Dutzend heimischer und internationaler Spitzenköche, denen man beim Kochen über die Schulter blicken kann. Jeder der Starköche kredenzt ein eigens für den Genuss Ball 2013 kreiertes Gericht und zeigt damit nicht nur sein Können, sondern beweist auch Kreativität, Geschmack und Leidenschaft für Essen. Ein heißer Tipp für Genießer!



Die Genuss Hauptstadt Graz bietet ein umfangreiches Programm an kulinarischen Highlights.

Kulinarische Höhenflüge

Mit dem neuen Genuss Spektakel (25. – 31. Mai 2013) setzt die Genuss Hauptstadt nun ganz bewusst einen Kontrapunkt zur Langen Tafel und zeigt, in wie vielen Facetten kulinarische Erlebnisse geboten werden können. Das Programm ist so vielseitig wie die kulinarische Grazer Landschaft: Spannende Verkostungen von Kernöl, Wein und Schokolade, wunderbare Frühstücksvariationen, kulinarische Stadtrundgänge, fantasievolle Mittagsangebote, festliche Gala-Menü-Abende, begleitet von Humor, Zauberkunst und Musik, das alles gehört zum Genuss Spek-



Besonders die südliche Lebensart, das milde Klima und die erstklassigen Lebensmittel zeichnen Graz aus.

Genuss Termine 2013

25. – 31.5.2013	Genuss Spektakel Graz, www.genussspektakel.at
30.5.2013	Genuss Ball Graz, www.genussball.at
17.8.2013	Die Lange Tafel der Genuss Hauptstadt, www.graztourismus.at
März – Oktober	Kulinarischer Rundgang am Samstag und Sonntag, www.graztourismus.at
Mai – September	Kulinarischer Bierrundgang am Freitag

++++NEU++++ Studentenkochkurse am 6.4./20.4./4.5./15.6.2013



Information & Buchung

Graz Tourismus
 Herrengasse 16, 8010 Graz
www.graztourismus.at
www.weekend.graz.at
info@graztourismus.at
packages@graztourismus.at
 Tel.: +43 316 8075-0
 Fax: +43 316 8075-15

AK: Verlegung von Feiertagen „Schnapsidee“

Eine Verschiebung von Feiertagen, wie sie die Industriellenvereinigung fordert, wird von der steirischen Arbeiterkammer strikt abgelehnt. AK-Präsident Walter Rotschädl kritisiert bei der Vollversammlung der Arbeiterkammer die vielen Überstunden.



AK-Präsident Walter Rotschädl kritisiert die vielen Überstunden.

Lassen wir uns nichts vormachen: Bei dieser Forderung geht es nicht um Wettbewerbsfähigkeit – da steht Österreich nämlich hervorragend da –, sondern ausschließlich um Gewinnmaximierung“, sagte AK-Präsident Walter Rotschädl bei der Vollversammlung der Arbeiterkammer Steiermark. Die Industriellenvereinigung forderte zuletzt, dass Feiertage, die auf einen Donnerstag fallen, auf den Freitag verschoben werden, um Ferientage zu vermeiden.

Zu viele Überstunden

Diese Forderung passe ins Bild einer Arbeitswelt, in der die Beschäftigten praktisch rund um die Uhr zur Verfügung stehen sollen, erinnerte Rotschädl an die Bemühungen vor allem der Industrie, die Arbeitszeiten weiter zu flexibilisieren. „In Wahrheit läuft die Forderung nach Ausweitung der Normalarbeitszeit auf nichts anderes hinaus, als Überstundenzuschläge zu sparen.“

Schon jetzt sei Österreich mit einer faktischen Wochenarbeitszeit (auf Vollzeitbasis) mit 42 Stunden „Vizeeuropameister“ hinter Großbritannien. Die Zahl der geleisteten Überstunden (300 Millionen jährlich, davon fast ein Viertel nicht einmal bezahlt) weise darauf hin, dass Überstunden bereits in die Personalplanung einkalkuliert werden: „Eine Verringerung der Überstunden ist daher ein Gebot der Stunde“, signalisierte Rotschädl Unterstützung der Idee, Überstunden durch eine vom Unternehmen zu leistende Abgabe zu verteuern. ■



KURZ IM GESPRÄCH

Vor 40 Jahren wurde Nobelfriseur Intercoiffeur Mayer in Graz gegründet. Im Gespräch mit FAZIT erzählt Gerbard Mayer, wie sich die Welt der Frisuren über die Jahrzehnte geändert hat und welcher Haarschnitt 2013 angesagt ist.

Seit 40 Jahren gestaltet Ihr Unternehmen die modischen Gesichter der Stadt Graz. Wie haben sich die Ansprüche der Kundschaft seitdem verändert?

Früher haben wir unseren Kunden die Trends verkauft – da gab es maximal eine Vogue als internationalen Anhaltspunkt. Heute kommen vom Kleinkind bis zur Uroma alle mit dem iPad oder einem Smartphone herinspaziert, wissen bestens um die neuesten Trends weltweit Bescheid und zeigen uns direkt, welche Hollywood-Frisur oder welchen Schnitt eines Superstars sie gerne hätten.

Sind Ihre Kunden seit der Wirtschaftskrise weniger geworden oder ist Styling inzwischen ein krisenfestes Geschäft?

Wir sind in der glücklichen Lage, dass unsere Klientel – wie auch das der Modebranche – von der Wirtschaftskrise kaum bis gar nicht betroffen ist. Zum Friseur geht jeder gerne – auch in Krisenzeiten!

Ihre Schnitte kommen aus den Modemetropolen der Welt. Wie sieht der Grazer Sommerschnitt 2013 aus?

In diesem Sommer sind bei den Damen zwei Trends erkennbar. Zum einen schulterlange Haare, die ganz leicht durchgestuft sind, oder eben wirklich extrem kurze Haare bei Frauen. Farblich ein Evergreen: blond! Aber ganz stark ist momentan auch facettenreiches Braun.

Bei den Männern gilt nach wie vor David Beckham als Stilikone – seitlich kurz und eine Rolle am Oberkopf.

Erlebnisküche für alle Altersstufen

Seit 2009 gibt es die WIKI-Erlebnisküche, eine Plattform für Menschen aller Altersstufen, die sich für die Bereiche Kochen, Ernährung, Gesundheit und Lifestyle interessieren. Geboten werden Kochkurse, Ferienbetreuung, Geburtstagskochen sowie Fort- und Weiterbildungen. Rund 1.500 Personen, davon die Hälfte Kinder, nutzen das Angebot jedes Jahr. So können Kinder ab vier Jahren ihren Geburtstag in der Erlebnisküche feiern



Kinder entdecken den Naturbaustoff Holz

In zwei neuen Ausstellungen im Frida&Fred Kindermuseum dreht sich alles um Architektur und Baukultur. Die Landesinnung Holzbau präsentiert als Ausstellungspartner den Zukunftsbaustoff Holz einer ganz jungen Zielgruppe. Oskar Beer, Landesinnungsmeister Holzbau, ist überzeugt: „Es ist ganzwichtig, dass man mit der Bewusstseinsbildung über nachhaltiges Bauen früh anfängt.“



Fotos. Schiffer, Fotolia

Der Weg zum perfekten Grün wird durch moderne Rasenmäher erheblich erleichtert.

Elektrische Schafe grasen für den perfekten Rasen

Der überlange Winter ist vorbei und die Frühlingssonne lacht. Jetzt startet die aktive Gartenzeit mit dem Wonnemonat Mai so richtig durch – höchste Zeit, auf die richtige Pflege des Rasens zu achten. Viele Punkte sind zu beachten, wenn grüne Areale rund ums Haus das Auge erfreuen sollen.

VON JOSEF SCHIFFER

Kaum sprießt das Gras in sattem Grün, bedeutet es jede Menge Arbeit, um das Schmuckstück vor dem Haus wieder auf herzeigbar zu trimmen. Regelmäßiges Rasenmähen ist das Um und Auf für gepflegte Grünflächen. Nur so können sich Seitentriebe bilden, die einen dichten Rasenteppich weben. Bis zu 25 Mal greifen die Gartenbesitzer pro Saison zum Mäher, aber das ist nicht alles: Daneben will die grüne Pracht mit Vertikutieren, Mulchen und Düngen umhegt sein, damit ein optimales Ergebnis erzielt wird. Auch „Randarbeiten“ wie das Trimmen der Ränder oder das Stutzen der Hecken gehören dazu.

Frühjahrscheck und Service

Bevor man den Rasenmäher oder -traktor wieder in Betrieb nimmt, ist es zunächst ratsam, dem Motor frisches Öl und einen neuen Luftfilter zu spendieren. Auch der Treibstofftank bei Benzinmähern sollte neu befüllt werden. Schließlich bleibt noch, die Kerzenfunktion zu überprüfen. Dabei gilt es zu beachten, dass die Maschine nicht seitlich gekippt wird und so Öl in den Luftfilter läuft. Die sicherste Methode

ist es, das Gerät vorsichtig von vorne anzuheben. Selbstverständlich sollten vorher Zündkerzen bzw. Akkus abgesteckt sein, um Unfälle zu vermeiden. Zweiter wichtiger Punkt beim Check: Die Schneide der Messer kontrollieren und diese je nach Modell austauschen oder nachschleifen. Im Zweifelsfall ist es sicherer, nicht am falschen Ort zu sparen, sondern den Servicebetrieb aufzusuchen und diese Arbeiten vom Fachmann erledigen zu lassen.

Neue Besen kehren gut

Veraltete Mähgeräte machen Ärger, sind wenig sinnvoll und bedeuten Zeitverschwendung, denn moderne Mähtechnik ist komfortabel und erschwinglich. Wenn neue Mähgeräte angeschafft werden sollen, lohnt sich ohnehin der Weg in den Fachhandel mit kundiger Beratung und dem Angebot an bewährten Marken. Denn allzu oft ist auch hier billig im Endeffekt teuer gekauft. Hochwertiges Rüstzeug für die ambitionierte Rasenpflege bietet die Firma Ing. Walter Papst Motorgeräte an der Abfahrt Graz-Raaba: In ihrem Angebot findet der Rasenfreund alle nur denkbaren Geräte für Mäharbeiten rund um Hausgarten, Obstgärten und Rasengroßflächen. Großer Wert wird dabei von Ing. Walter Papst von jeher auf umfas-

sendes Service gelegt: „Wenn Ihr Rasenmäher die volle Leistung bringen soll, braucht er fachkundige Wartung. Wann immer eine Frage oder ein Problem auftaucht, stehen wir bei Beratung, Verkauf und Installation vor Ort als kompetente Begleiter dem Kunden zur Seite.“

Breite Palette für alle Wünsche

Neben dem klassischen Benzinmäher setzen sich vermehrt akkubetriebene Elektromäher ohne lästige Kabel durch. Die Kapazität reicht für kleine bis mittlere Flächen auf jeden Fall aus und die leidige Lärmproblematik entfällt fast vollständig. Aber die Entscheidung hängt nicht zuletzt von der Größe der Grundstücke ab, ein Reserveakku zum Weitermähen ohne Ladepause ist eine Überlegung wert. Die Schnitthöhe beim ersten Mähen sollte mindestens 5 cm, später zwischen 3,5 und 5 cm betragen. Bei kahlen Stellen kann man durch Nachsaat von rasch keimenden Grassamen bei günstiger, d. h. feuchter Witterung schnelle Abhilfe schaffen. Viele Rasenbesitzer leiden unter einer Maulwurfs- bzw. Wühlmausplage. Die lästigen Wühler und ihre Erdhügel lassen sich am besten durch häufiges Mähen vertreiben, denn für deren empfindliche Ohren ist der Lärm des Rasenmähers eine Qual. Besonders

unbeliebt sind bei Maulwürfen aber auch die elektrischen Rasenroboter, da diese stundenlang ohne Unterbrechung in Bewegung sind. Ein unentbehrliches Zubehör sind Trimmer oder Motorsensen für die Pflege der Ränder oder Böschungen. Auch hier sorgen inzwischen mit Akkus bestückte Modelle für ein komfortables und lärmfreies Arbeiten.

Zum perfekten Rasen ohne Anstrengung

Der Blick auf elektrische Selbstmäher ist auf jeden Fall verlockend: Sie erledigen ihre Arbeit vollautomatisch, zuverlässig und leise. Ein Begrenzungsdraht sorgt für die zufallsgesteuerte Bewegung innerhalb des gewünschten Areals. Die lästige Entsorgung des Grünschnittes entfällt aufgrund der häu-



Bei der Auswahl des richtigen Rasenmähers ist man beim Fachhandel in besten Händen.

figen Mähgänge völlig, denn der feine Grünschnitt zergeht vollständig, dabei düngt und kräftigt er noch die Grasnarbe. Die von führenden Firmen wie Husqvarna gebotene Qualität rechtfertigt die höheren Anschaffungskosten durch extreme Robustheit und hohe Lebensdauer. Der Automower TM von Husqvarna hält den Rasen quasi vollautomatisch in einem erstklassigen Zustand. Mit den zur Auswahl stehenden Modellen bewältigt man bis zu 5.000 m² gepflegten Rasen im umweltfreundlichen Elektroantrieb und sogar Steigungen bis 35 Grad. Eine umweltfreundliche Alternative ist der Husqvarna Automower Solar Hybrid mit Solarzellen, die den Energieverbrauch der Akkus nochmals deutlich senken helfen. Für größere Rasenflächen bietet die Firma Belrobotics



Moderne Mähroboter erledigen ihre Aufgabe leise und umweltfreundlich.

mit den beiden Modellen BIGMOW und PARKMOW die idealen Mähroboter für den Einsatz auf Geländen mit bis zu 10.000 bzw. 20.000 m² an.

Expertentipp von Ing. Walter Papst:

Rasenflächen sollten jedes Jahr zu Saisonbeginn vertikutiert werden. Dieser Arbeitsgang sollte spätestens im April, am besten nach dem ersten Düngen, selbst oder durch einen Service erledigt werden. Dabei ist wichtig, dass nicht zu tief gearbeitet wird. Beim Vertikutieren dringen die Messer wenige Millimeter in den Rasen ein und entfernen Moospolster und alten Rasenfilz. Durch das Lüften mit Stablfederzinken wird die Grasnarbe aufgelockert, damit Wasser, Licht und Nährstoffe die Wurzeln erreichen. Das Resultat: die grüne Rasenpracht wächst kräftiger und gleichmäßig nach; kable Stellen sollte man am besten mit frischem Saatgut nachsäen.

6 Wege zum perfekten Rasen ohne Anstrengung.



Automower® 305
für Rasenflächen bis zu 500 m² *



Automower® 220 AC
für Rasenflächen bis zu 1.800 m² *



Automower® 230 ACX
für Rasenflächen bis zu 3.000 m² *



Automower® 265 ACX
für Rasenflächen bis zu 6.000 m² *



Automower® Solar Hybrid
für Rasenflächen bis zu 2.200 m² *



Ovis aries („Schaf“)
für Rasenflächen bis zu 10.000 m² *

Seit jeher zeigen uns Schafe den Weg zum perfekten Rasen indem sie stetig und immer nur ein kleines Stückchen nach dem Zufallsprinzip kürzen. Das war die Intuition zur Entwicklung der Husqvarna Automower®, die Originale unter den Mährobotern. Entdecken Sie den Weg zum perfekten Rasen – indem Sie Automower® arbeiten lassen und Sie sich um nichts kümmern müssen.

www.husqvarna.at


Husqvarna

Business Center Graz Süd-Ost
A-8042 Graz – St. Peter, Maggstraße 17
Telefon: 0316/402 601
Telefax: 0316/402 601
E-Mail: office@ing-papst.at

www.ing-papst.at

ING. PAPST

MOTORGERÄTE Verkauf - Service

SAM – sound and more: Ihre persönliche Roadshow

sound and more ist nicht nur ein kompetenter Partner für Veranstaltungen. Wer sein Produkt auf die Straße bringen will, ist mit dem Grazer Unternehmen sehr gut beraten.

Roadshows sind eine gute Möglichkeit, auf ein Unternehmen oder ein Produkt aufmerksam zu machen. Doch woher eine fahrbare Bühne und die dazugehörigen Geräte nehmen? Dafür gibt es kompetente Unternehmen, die die komplette Infrastruktur für Roadshows verleihen – Unternehmen wie sound and more, das seit rund zehn Jahren im Veranstaltungsgeschäft tätig ist. „Durch genaue Planung im Vorfeld und eine reibungslose Ausführung vor Ort sind wir ein verlässlicher Partner für Firmenkunden und Agen-

turen“, ist Thomas Dressler, Geschäftsführer bei sound and more, überzeugt. Davon konnte man sich auch im Rahmen der Ski-WM in Schladming überzeugen. Dort wurde der twinDeckTRAILER von sound and more mit eigener Dachterrasse in anderen Ski-gebieten eingesetzt, um auf die Ski-WM aufmerksam zu machen. Aber auch individuelle Lösungen wie Laufstege und aufwendige Bühnengestaltungen sind möglich. Besonders Event- und Werbeagenturen schätzen diese Flexibilität und die professionelle und sichere Zusammenarbeit. ●

Foto: sound and more



In St. Anton wurde der twinDeckTRAILER von sound and more eingesetzt, um Stimmung für die Ski-WM in Schladming zu machen.

SAM – sound and more

Sporgasse 21, 8010 Graz
+43 316 824987 oder
+43 650 6366979
www.soundandmore.at



Wir danken unseren Partnern und Sponsoren für die Unterstützung bei unserem Geburtstags-event:



Member of  UniCredit



noahcommunications
AGENTUR FÜR WERBUNG UND MARKTKOMMUNIKATION



FAZIT feiert Geburtstag

FAZIT geht ins zehnte Jahr. Das Geburtstagsfest ging bei der Bank Austria in der Grazer Herrengasse über die Bühne, und zahlreiche Promis aus Politik und Wirtschaft feierten mit.

Zum neunten Geburtstag des Magazins FAZIT suchten sich die Herausgeber Christian Klepej, Johannes Tandl und Horst Futterer einen besonderen Veranstaltungsort aus. Es kommt nicht oft vor, dass man in den Geschäftsräumen der Bank Austria außerhalb der Geschäftszeiten feiern

kann. Hausherr Bernd Meister, Bank Austria-Landesdirektor für Firmenkunden, freute sich ob der zahlreichen Gäste zu so ungewohnter Zeit.

Mit FAZIT feierten Landtagspräsident Franz Majcen, Ex-Landesrat Gerhard Hirschmann, Landtagsabgeordnete

Barbara Eibinger und der Gleisdorfer Bürgermeister Christoph Stark. Die FH Joanneum war mit der Doppelspitze Geschäftsführer Günter Riegler und Rektor Karl Pfeiffer vertreten.

Auch Vertreter aus der Wirtschaft wie IV-Präsident Jochen Pildner-Steinburg, MCG-Vorstand Armin Egger, Wirtschaftsbanddirektor Kurt Egger und Flughafen-Geschäftsführer Gerhard Wid-

mann nutzten das FAZIT-Jubiläum zum „Meet and Greet“. Unter den rund 200 Gästen waren auch Sabine Wendlinger-Slanina, Obfrau der Regionalstelle Graz der Wirtschaftskammer, Nicole Schwar, Sprecherin der Neuroth AG, Karin Taferner Bauer, Marketingleiter der Grazer Wechselseitigen Versicherung, Johannes Sorger, Direktor der Landarbeiterkammer, und Hoteldirektor Werner Povoden. ■



Fotos: Robert Frankl

Fotogalerie

Weitere Bilder finden Sie auf www.fazitmagazin.at und auf unserer Facebook-Seite.

MIST UND musts

KLEPEJS KLEINES
INTERNETTES
SCHAUFENSTER (LXX)

SCHOKOLADIG Ich bin ja nicht so ein Schokoladetiger und komme in der Regel mit einer Tafel Lindt (die mit der Himbeerfüllung) gut und gerne vier, sechs Tage aus. Ganz anders verhält es sich mit der unglaublich geschmackvollen Frucht-schokolade von Andrea Stainer aus dem italienischen Pontremoli. Das war eine Geschmacksbegegnung der dritten Art, als mir im Süßwarengeschäft meines Vertrauens, dem Ferdinand Haller in der Grazer Herrengasse, vom dortigen immer älteren Fachpersonal diese mir neue Sensation präsentiert wurde. Über den Preis, die 50-Gramm-Tafel darf man sich nicht in Schilling vorstellen, dieser in den Sorten Zitrone, Himbeere und Orange erhältlichen Exzeptionalität wollen wir hier kein Wort verlieren; die unglaubliche geschmackliche Dichte, die diese wundersame Kombination von Schokolade und Frucht auf unseren Zungen entfaltet, lohnt jeden denkbaren Aufwand. Besorgen Sie sich gleich zwei, weil eine ist weg, bis Sie zu Hause sind.



Stainer Fruchtschokolade
in Graz bei F. Haller in der Herrengasse
stainerchocolate.it



Throw & Grow Confetti
Wildblumensamen in Konfettiform
50 Stück ca. 12 Euro
nikoniko.nl

KONFETTI Wir feiern ja gerne die Feste, wie sie fallen, und da ist es immer von Vorteil, etwas Konfetti dabei zu haben, das peppt jede Party auf. Noch dazu, wo es jetzt »Throw & Grow« (wohl »Werfen & Wachsen«) von »niko niko« (was japanisch ist und so viel bedeutet wie »bitte lächeln«) gibt. Das sind nämlich nicht bloß papierene Schnipsel, das sind Samen von wunderbar (hoffentlich, meine sind noch nicht gewachsen, die böse Klimaerwärmung lässt die Winter länger kalt bleiben) bunten Wildblumen. Na, ist das was? Wann können wir schon die Umwelt schützen und dabei auch noch richtig Spaß bereiten. Ich bin entzückt.

MOBIL Am Schluss noch was, was wir Generation ohne Eigenschaften aber mit Mobiltelefonen immer brauchen können: ein Aufladegerät fürs Smartphone, das mit Muskelkraft arbeitet. Also, solange wir nur ein Netz haben, brauchen wir keine Steckdose mehr. Was will man mehr im Wonnemonat Mai? ■

The Crankerator
Manuelles Aufladegerät
für iPhones, iPads und
Androidgeräte
ca. 60 Dollar
photojojo.com



VON KATJA LANGELAND

Ein ungewöhnlicher Abend erwartet die Besucher im frisch umgebauten Palais Trauttmansdorff, dem alten und neuen Zuhause des Grazer Kunstvereins. Aber nicht nur das Gebäude wurde renoviert. Der Kunstverein hat mit dem Niederländer Krist Gruijthuijsen einen neuen Kurator, mehr Platz, ein neues Design und selbstverständlich ein neues Programm. Heuer unter dem Schwerpunkt: Dialog und Sprache. Ein weiteres neues Format ist »The Members Library«: Jeder Besucher war und ist eingeladen, ein persönlich bedeutsames Buch zu stiften oder vorzuschlagen. Mit dieser Hommage von und für die eigenen Mitglieder schürft der Kunstverein aus dem wichtigen intellektuellen Kapital seiner Anhänger – auch zum Nutzen aller anderen Besucher.

Zur Eröffnung geben sich drei große Männer der Grazer Kulturszene die Ehre: Kulturanthropologe Georg Frena, Schriftsteller und Manuskripte-Herausgeber Alfred Kol-

Fotos: Katja Langeland



Bücher mit Hintergedanken

*Über Architekten, die Gedichte lieben,
und Kunstvereinsmitglieder, die Bücher stiften*

leritsch und Eugen Gross, Architekt und Mitglied der legendären Werkgruppe Graz. Die Besucher sitzen auf den knallgelb angemalten Stiegen der neuen Holzempore, die gleich einer Arena den White Cube, also die weißen Wände des Ausstellungsraums, säumt. Die Einleitung wird dann recht unkonventionell: Wer schon alles gestorben ist, wer wohl als nächstes stirbt, was man bis dahin doch noch schaffen möchte oder lieber doch nicht mehr schaffen möchte, damit begrüßten die – mit Verlaub – älteren Herren die Gäste am ersten Abend.

Eigentlich wollten sie ja auch nicht über den Tod reden, sondern einige Bücher vorstellen, aber so was passiert schnell, wenn einer der Autoren, Alois Hergouth, bereits verschieden ist. Aus den 25 sinnlichen Büchern der Werkgruppe Lyrik, die zwischen 1966 und 1996 auf Packpapier gedruckt und im schlichten Eigenverlag in Karton gebunden herausgegeben wurden, gibt es schließlich Frühwerke von Hergouth, Kolleritsch, Simon Yussuf Assaf und Joseph Fink zu hö-

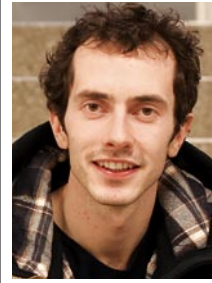
ren, einige davon sogar liebevoll aus dem Gedächtnis rezitiert. Ein Stück vergangene Zeitgeschichte entblättert sich beinahe unbemerkt und unspektakulär, einfach so, zwischen belebten Anekdoten und konzentrierten Worten, die den Frühling einläuten, von Neuanfängen erzählen und diese beschwören. ■

Die nächste »Members Library« findet am Mittwoch, dem 15. Mai 2013 um 19 Uhr in der Burggasse 4 statt.

Eine Auswahl der Werkgruppe Lyrik erscheint derzeit in der Edition Keiper.

grazerkunstverein.org

AVISO I



SCHLUSS Claudius Körber spielt in seiner letzten Hauptrolle in Graz – ab nächster Spielzeit ist der Publikumsliebhaber in Zürich verpflichtet – einen jungen Widerstandskämpfer. Als solcher soll er einen Politiker ermorden, der ihn aber zunehmend mit seinen Argumenten für sich gewinnt. Der Mord erfolgt trotzdem, allerdings wie so oft aus Eifersucht. Was in dieser Kürze nach einer billigen Schmonzette klingt, stammt von Jean-Paul Sartre und verspricht deswegen und wegen Claudius Körber großes Theater zu werden. *Die schmutzigen Hände*, Premiere am 26. April 2013, Schauspielhaus Graz, außerdem: 8., 15., 16. und 24. Mai sowie 1. Juni. ■

AVISO II

BÜHNE Wenn das progressive Theater im Bahnhof im ehrwürdigen Schloss Eggenberg Einzug hält, dann verspricht das eine gewisse Spannung. Noch mehr dergleichen, wenn der zu erwartende Rundgang mit »Lust und Verrat« hält, was er verspricht. Barockes Ambiente soll dabei helfen, dass wir Antworten auf Fragen finden, die sich mitunter nicht jeder zu stellen traut. *Premiere am 25. April um 20 Uhr, Alte Galerie, Schloss Eggenberg, außerdem am 27. April, 2., 4., 16., 17., 22. und 23. Mai, jeweils um 20 Uhr.* ■



Fotos: Schauspielhaus Graz, Johannes Geilner/TIB



Tandl macht Schluss!

Allmonatliche Finalbetrachtungen von Johannes Tandl

Wir leben in einer Epoche, in der die persönliche Freiheit ständig weiteren Einschränkungen unterliegt. Seit »Nine eleven« werden nicht nur unsere Finanztransaktionen überwacht, sondern auch unsere Telefonate, unsere E-Mails oder unsere Reiserouten. Bei uns in Österreich beschränken sich die Einschränkungen der persönlichen Freiheiten jedoch nicht nur auf Sicherheitsbelange. Wir sind längst darauf konditioniert, »Freiheit« zugunsten von »mehr Gleichheit« aufzugeben. Vor dem Hintergrund, dass sich die junge Generation heute trotz ihrer oft hervorragenden Ausbildung immer schwerer tut, den Sprung von der »Generation Praktikum« in die reguläre Arbeitswelt zu schaffen, scheint das legitim zu sein. Denn trotz höchster Beschäftigungsquoten und eines überhitzten Arbeitsmarkts finden immer mehr Menschen kein ausreichendes Auskommen mit ihrem Einkommen. Irgendwie verlieren wir trotz all unseres statistischen Wohlstands die Möglichkeiten, den Bürgern einen auf Fleiß und Redlichkeit begründeten Zugang zur Vermögensbildung zu schaffen. Doch

darf einer Gesellschaft der Kampf um soziale Gerechtigkeit tatsächlich wichtiger sein als jener nach Aufrechterhaltung oder gar Stärkung der individuellen Freiheitsrechte? In Ländern mit einer starken liberalen Tradition wie den angloamerikanischen Staaten oder der Schweiz glaubt man, dass sich »Wohlstand für alle« nur durch Freiheit verwirklichen lässt. Wir setzen hingegen auf Umverteilung und Kontrolle. Und damit das funktioniert, muss alles gläsern – ja überwachbar und transparent – sein. Und so ist mit Transparenz fast immer das Ausschneffeln von kleinen privaten Geheimnissen gemeint.

Wer nach »Transparenz« ruft, macht nichts falsch. Das Konzept von Transparenz geht inzwischen so weit, dass sogar versucht wird, den Unternehmen vorzuschreiben, wie viel sie ihren Managern bezahlen dürfen. Es wird »mehr Transparenz« gefordert, um herauszufinden, wer wie viel besitzt. Außerdem brauchen wir »mehr Transparenz«, weil die Öffentlichkeit wissen muss, wer wen kennt, denn zwei Menschen, die beruflich gut miteinander können, sind verdächtig. Schließlich könnten sie ihr Netzwerk ja auch für korrupte Machenschaften ausnützen.

Die Forderung nach »mehr Transparenz« ist also unverdächtig und scheint so sehr einem guten Zweck dienend, dass sie gerne von einer kritiklosen Aufdeckungsjournalie verstärkt wird. In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob »Transparenz« inzwischen nicht längst zu einem Synonym für »Neid« geworden ist.

Nehmen wir etwa die Kampagne zur Beseitigung unseres Bankgeheimnisses. Schon jetzt ist niemand so dumm, Schwarzgeld auf ein österreichisches Bankkonto oder Sparbuch einzuzahlen. Denn das österreichische Bankgeheimnis ist eigentlich längst kein Geheimnis mehr. Sämtliche Konten- und Sparbuchinhaber sind deklariert. Und im Falle eines Finanzstrafverfahrens – bei deutschen Anlegern reicht der Verdacht – wer-

den die Kontendaten selbstverständlich an die jeweiligen in- oder ausländischen Strafverfolgungs- bzw. Finanzbehörden weitergegeben.

Die EU-Staaten haben also gar nichts davon, wenn unser Bankgeheimnis fällt und die österreichischen Konten ihrer Bürger für die Finanzbehörden transparent gemacht werden. Da jedoch immer mehr Leute verhindern wollen, dass der Staat hinter ihnen her schnüffelt, kann die derzeitige Diskussion unseren Finanzplatz nachhaltig schädigen. Ein Teil der bei uns veranlagten Milliarden wird nämlich von den namentlich deklarierten österreichischen Konten ohne größeren Aufwand für ihre Eigentümer auf die kurze Reise in die völlige Anonymität zu Banken aus Singapur, Panama oder den britischen Kanalinseln wandern.

Durch den Wegfall unseres Bankgeheimnisses wird es daher mehrere Verlierer geben: den in- und ausländischen Fiskus, weil die Erträge aus der Quellenbesteuerung der Guthaben wegfallen; die betroffenen Banken, weil ihnen die Einlagen fehlen werden, und schließlich die Wirtschaft, weil sich dadurch die Kredite verteuern. Wer nicht verlieren wird, das sind die Schwarzgeldbesitzer. Deren Geld ist ohnehin längst wo anders. In einem Rechtsstaat sollten eigentlich die Behörden ihre Handlungen öffentlich machen, während der Bürger vor der Neugier der Obrigkeit geschützt wird. Bei uns hat sich dieses Prinzip umgekehrt. ■

Es drängt sich die Frage auf, ob Transparenz inzwischen nicht zu einem Synonym für Neid geworden ist.

Sie erreichen den Autor unter johannes.tandl@wmedia.at

Ihre Abfälle sind die Rohstoffe von morgen.

WIR SCHENKEN IHNEN GEHÖR

EIN LEBEN LANG

Die speziell für Sie angepassten Neuroth-Gehörschutzprodukte eröffnen Ihnen eine neue Welt des Klangs.

Für Musiker &
Musikgenießer
**ELACIN®
ER**

Für die
Freizeit
**SOUNSAVER®
PRO+**

Für ruhigen
Schlaf
**SOFT SLEEP®
PRO**

Für Motorrad- &
Cabriofahrer
**ELACIN®
BIOPACT**

Lass dich im Monat gegen den Lärm von
2. – 30. April in einem der 116 Neuroth-Fachinstitute beraten
und gewinne mit ein wenig Glück ein neues **iPad-Mini**.

*Am
24. April ist
der internationale
Tag des Lärms.*

...

**NEUROTH**

Besser hören. Besser leben.

www.neuroth.at